

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelnenpreise:

Allgemeine Anzeigen: 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Pfg. Nachzahlung 15 H.-Pfg.
Tagesanzeigen: 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Pfg. pro Zeile für 7 Tage.
Familien-Anzeigen und Stellenangebote: 1 mm Höhe (22 mm breit) 1 H.-Pfg.
Für Anzeigen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Anzeigen nicht eingeht werden. — Druckkosten 300 H.-Pfg. für 1000 Exemplare.
Erlaubnisort: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Verlag:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:

Durch Boten wochentäglich ins Haus, mit der Lieberbrunn-„Wochenchau“ halbmöndlich 1,15, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich 1,30, einmündlich 1,45. Durch die Post monatlich 12,30 mit „Wochenchau“ und 13,50 ohne „Wochenchau“, einmündlich 14,70. Bei 12-Monats-Bezug halbmöndlich 12,30, einmündlich 14,70. Hauptgeschäftsstelle: Elberfeld, Hermann-Strasse 34. — Fernspr. Sammel-Nr. 217 (1). Hauptgeschäftsstelle: Barmen, Adolph-Strasse 62/63. — Fernspr. Sammel-Nr. 577 (2).

Nr. 36 — 51. Jahrgang

Donnerstag den 11. Februar 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

„Ein mächtiges Heer vor den Toren“

Madrid „in äußerst bedrohlicher Lage“ — Mobilisierung der Jugend

Salamanca, 11. Februar. (Von Sonder-Berichterstatter des DFB.) Wie aus den Nachrichten der verschiedenen Rundfunksender hervorgeht, haben die Einnahme von Malaga und die Abschnürung Madrids von Valencia unter den spanischen Bolschewisten eine starke Entmutigung und niederschmetternde Wirkung hervorgerufen.

Del Vaho erklärte, der Fall Malaga habe seinen Truppen mehr Verluste gekostet, als die dreimonatige Belagerung Madrids. Die kommunistische Partei hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

Infolge des ständigen Vorrückens der Franco-Truppen ergibt sich für Madrid die große Gefahr, isoliert zu werden. Angesichts des Ernstes der Lage ist die sofortige Mobilisierung der Zivilbevölkerung erforderlich. Die Jugend beider Geschlechter muß sich bereit halten, auf den Barrikaden zu kämpfen. Die Madrider Kommunistenblätter schreiben, daß man dem Madrider Proletariat die gegenwärtige äußerst bedrohliche Lage nicht verschweigen dürfe, denn ein mächtiges Heer stehe vor den Toren. Die Madrider Bevölkerung müsse auf das äußerste gefaßt sein.

Ein kommunistischer Dabizier schreibt u. a. man könne die Bedeutung, die der Verlust Malagas darstelle, nicht leugnen. Wenn das gleiche mit Madrid geschehe, wäre die völlige Niederlage gekommen. Am Fall Malaga sei die Verwahrlosung des Hinterlandes mit schuld.

Der Bolschewistensender Union Radio in Madrid muß zugeben, daß die Bolschewisten die günstige Gelegenheit wahrgenommen haben, mit großen Mengen von Geld und Schmutz, über deren Herkunft der Sender allerdings keine Auskunft gibt, zu entfliehen. Der Sender der Bolschewisten von Barcelona zählt die Niederlagen auf, die auf das Konto Largo Caballeros kämen. So habe er als „Kriegsminister“ Juan, San Sebastian, Saguenza und Malaga verloren und trage die Schuld an der Einkreisung Madrids. Zu den „Erfolgen“ des „Marinellusministers“ Prieto gehörten die ständige Bombardierung Madrids, die Flotierung durch die Flakade der nationalen Schiffe, der Verlust der Kontrolle über das Mittelmeer usw.

Nach Meldungen der kommunistischen Sender haben die nationalen Flieger auch im Laufe des Mittwoch die Städte Larcas (Murien), Motril und Almeria mit großer Heftigkeit bombardiert. Ferner sei das Küstengebiet von Almeria erneut durch nationale Kriegsschiffe beschossen worden.

Der Vormarsch geht weiter

Ein bolschewistisches Schiff versenkt

Salamanca, 11. Februar. Der Heeresbericht des obersten Befehlshabers in Salamanca vom Mittwoch meldet von der Front vor Madrid nichts Neues. Die Sudarmee berichtet, daß auch am Mittwoch wieder bei Alcala la Real (in der Nähe von Jacon) ein Angriff der Bolschewisten zurückgeschlagen wurde. Desgleichen wurde ein Gegenangriff bei Pinos Puente abgewiesen.

Bei der Säuberung der Gebirge um Malaga fand man eine größere Zahl Feldgeschütze, die die Bolschewisten auf ihrer eiligen Flucht in Hektik geschleudert hatten, um sie nicht in die Hände der Nationalen fallen zu lassen.

Nach dem Bericht des Generals Queipo de Llano vom Mittwochabend haben die nationalen Truppen im Laufe des Tages an der Front von Malaga ihren Vormarsch fortgesetzt und sind in unmittelbarer Nähe von Motril angelangt.

Die Tätigkeit der nationalen Flieger war am Mittwoch sehr groß. Einige Flugzeuge konnten u. a. im Hafen von Almeria ein bolschewistisches 2500 Tonnen großes Schiff

mit Bomben belegen und versenken. In einem Luftkampf in der Nähe von Granada wurden zwei zweimotorige bolschewistische Flugzeuge abgeschossen.

Mehrere Lastkraftwagen mit Lebensmitteln, die auf der Straße von Valencia nach Madrid fahren wollten, wurden von der nationalen Artillerie unter Feuer genommen und mußten umkehren.

Wie jetzt noch ergänzend bekannt wird, ist bei den Kämpfen um Gempozuelos, südlich von Madrid, vor einigen Tagen eine ganze Abteilung der internationalen Brigaden, insgesamt 1300 Mann, ums Leben

gekommen. Unter den Gefallenen befanden sich ein französischer Oberst und zwei französische Hauptleute.

Das Leben in der Provinz Malaga beginnt bereits wieder seinen gewohnten Lauf anzunehmen. Es verkehren schon wieder verschiedene Autobuslinien, desgleichen in der Stadt Malaga die Straßenbahnen. Aus der Umgebung werden Lebensmittel nach Malaga und den anderen von den nationalen Truppen besetzten Ortschaften gebracht.

Der Geburtenrückgang in England

Bevölkerungspolitische Aussprache im Unterhaus

London, 11. Februar. Im Unterhaus fand am Mittwoch eine bemerkenswerte Aussprache über die drohende Bevölkerungsabnahme in Großbritannien statt.

Der konservative Abgeordnete Cartland erklärte in einem Antrag, der Geburtenrückgang stelle eine Gefahr für die Erhaltung des britischen Reiches und für den wirtschaftlichen Wohlstand der Nation dar. Die Regierung solle eine Untersuchung einleiten und Vorschläge zur Verbesserung der Lage ausarbeiten. Bei dem jetzigen Ausmaß des Geburtenrückganges werde die Bevölkerung innerhalb von 20 Jahren beträchtlich abnehmen. Bereits in drei Jahren werde die Geburtenziffer nicht mehr höher sein als die Sterbeziffer.

Der Antrag wurde von den Konservativen Sanders unterstützt, der auf die Bevölkerungsabnahme in China, Indien, Japan und Sowjetrußland hinwies. Bei einer Abnahme des gegenwärtigen Geburtenverhältnisses in England werde es im Jahre 1976 nur noch vier Millionen Kinder unter 15 Jahren geben, während ihre Zahl

heute noch 10 Millionen betrage. Die Zahl der Personen zwischen 15 und 45 Jahren werde um die Hälfte zurückgegangen sein, während sich die Zahl der über 65jährigen verdoppelt haben werde. Auch die britischen Dominien müßten eine weit größere Bevölkerung als jetzt haben, um ihre Bodenschätze und Hilfsquellen entwickeln zu können. Andernfalls würden sie gezwungen sein, Einwanderungen aus den osteuropäischen Nationen und aus Asien herbeizubohlen.

Ein anderer konservativer Abgeordneter forderte den Schatzkanzler auf, im nächsten Haushaltsbesondere Maßnahmen für die Entlastung kinderreicher Eltern einzuführen. Unter großem Gelächter sagte er, es sei eine Schande, daß im Unterhaus allein annähernd 200 Jungfrauen vertreten seien.

Der Unterstaatssekretär im Gesundheitsministerium, Hudson, erklärte, daß die Regierung den Antrag über die Frage von Cartland annehme. Sie sei bereit, eine Untersuchung über die Frage der Geburtenziffern anzustellen.

Die Gemeinden müssen sparen

Ein bedeutsamer Erlaß des Reichsinnenministers

BS. Berlin, 11. Februar.

Der Reichs- und Preussische Minister des Innern verfaßt zugleich im Namen des Preussischen Finanzministers einen hochbedeutsamen Erlaß über die Haushaltsführung der Gemeinden und Gemeindeverbände im Rechnungsjahr 1937. Der Erlaß spricht die dringende Mahnung zu unbedingter Sparsamkeit aus und befragt in der Einleitung u. a. folgendes:

Die neuen großen Aufgaben, die das Reich insbesondere im Rahmen des Vierjahresplans übernommen hat, erfordern in immer stärkerem Maße eine Verlagerung der hierfür notwendigen Mittel und Kräfte auf das Reich. Das bedeutet für alle Glieder der öffentlichen Finanzwirtschaft, insbesondere Länder, Gemeindeverbände und Gemeinden, auch im kommenden Rechnungsjahre den Zwang zu eiserner Sparsamkeit

und zur äußersten Zurückhaltung auf der Ausgabeite ihrer Haushalte. Dies gilt um so mehr, als die Realsteuerreform, in deren Zug das Einkommen an Grundsteuer vom 1. 4. 1938 ab in vollem Umfang den Gemeinden zugewiesen wird, eine tiefgreifende Umgestaltung des Finanzausgleichs zwischen Land und Gemeinden erforderlich macht. Da bei dieser Neuregelung preislos zahlreiche mehr oder minder fühlbare Einnahmeverlustrungen innerhalb der

Gemeinden auch bei gleichbleibender Gesamthöhe der gemeindlichen Einnahmeseite zu erwarten sind, und

der einzelnen Gemeinde keineswegs die bisherige Gesamteinnahme an Uebereignungs- und eigenen Steuern gewährleistet

werden kann, muß schon aus diesem Grunde jeder verantwortungsbewußte Gemeindeleiter besorgt sein, den künftigen Haushaltsausgleich nicht durch weitere Erhöhung der Ausgabeite oder durch Übernahme neuer Verpflichtungen zu gefährden. Vor allem werden im Rahmen der Neuregelung des Finanzausgleichs diejenigen Gemeinden, die infolge günstiger struktureller Verhältnisse ihrer Wirtschaft von jeher ein überdurchschnittlich gutes Steueraufkommen aufweisen, mit einer gewissen Kürzung ihrer Reichsteueranteile bzw. Finanzzuschüsse zugunsten wirtschaftlich schwächerer Gemeinden zu rechnen haben. Dazu kommt schließlich, daß die Gemeinden mehr als bisher, schon im Hinblick auf die Durchführung des Vierjahresplanes, daran denken müssen, ihre

Tarife für Elektrizität, Gas und Wasser, soweit in ihnen Finanzzuschläge enthalten sind, im Rahmen des Möglichen zu senken. Das gilt insbesondere für die Gemeinden, die ihre Tarife in den Vorjahren zu Zwecken des Haushaltsausgleichs zu erhöhen gezwungen waren,

„Einziges Kommando“?

Eine wichtige Frage für Frankreich

Von unserem Vertreter

BS. Paris, 11. Februar.

In der Kammerausprache über die Landesverteidigung hat kürzlich die Frage nach der Zweckmäßigkeit eines Wehrmachtsgenerals oder genauer gesagt, eines „commandement unique“, d. h.

„eines einzigen Kommandos“ über die Land-, See- und Luftstreitkräfte.

eine Rolle gespielt. Dieses Thema taucht in Frankreich immer wieder auf. Wird lebensfähig in Reden, Vorträgen und Artikeln behandelt. Aber die Unterstellung von Armee, Flotte und Luftwaffe unter eine einheitliche Führung ist auch diesmal wieder nicht erfolgt. Ab und zu kann man in der Tagespresse einen Schritt zum Wehrmachtsgenerals feststellen, aber dann versinken die Widerstände der beteiligten Wehrmachtsteile gegen die Preisgabe ihrer Selbständigkeit. Auch Kriegsminister Daladier hat diesmal das „commandement unique“ abgelehnt. In demselben Sinne äußerte sich der ehemalige Marineminister Pétain. Befürwortet wird die Schaffung eines Höchstkommandierenden u. a. von Maréchal Pétain und vom Führer der Rechtsopposition Marin.

Pétain besitzt eine besondere Zuständigkeit für dieses Gebiet, weil er das einzige Landesverteidigungsministerium verwaltet hat, das es in Frankreich — wegen der Ablehnung seitens der Marine und der Luftflotte nur vorübergehend — im Jahre 1932 unter Tardieu's Ministerpräsidentschaft gegeben hat. Er betonte allerdings, daß selbst damals nicht die Absicht bestanden habe, die klassische Dreiteilung des Oberbefehls zu ändern. Er habe als Minister für Landesverteidigung die Generalschefs der Land-, See- und Luftstreitkräfte und den Admiralchef der Kriegsmarine beibehalten. Pétain führte gegen das „commandement unique“ folgende Gründe an: Ein Generalschef allein besitzt nicht das erforderliche Wissen, alle drei Armeen zu befehligen. Selbst Napoleon sei an dieser Schwachheit gescheitert. Die Kriegsmarine müsse im Rahmen der von der Regierung erteilten allgemeinen Richtlinien völlige Bewegungsfreiheit haben. Für die Luftstreitkräfte treffe dies vielleicht nicht im gleichen Maße zu, denn die Taktik zu Wasser und zu Lande laufe, wenn sie die Taktik ihres „Himmels“ nicht bestimmen könne. Aber es würde, so meint Pétain, genügen, daß das Landheer noch dem seit 1932 vorhandenen Beispiel der Kriegsmarine die Unterstellung der Luftstreitkräfte durchzuführen würde, die zusammen mit ihm eingesetzt würden. Das würde die Luftarmee nicht daran hindern, die großen Reichweite (Bomber oder Jagdflugzeuge), die unabhängig vom Landheer und von der Flotte eingesetzt werden, ganz für sich zu behalten. Pétain beruft sich auch auf das Beispiel der anderen Militärmächte, in denen kein Oberbefehl vorhanden sei. Er erinnert ferner daran, daß auch dem Maréchal Pétain im Weltkrieg nur die Landstreitkräfte aller Verbündeten unterstellt waren. In Wirklichkeit war ihm auch die französische Orientarmee nicht untergeordnet.

Die Gegner eines allfälligen Höchstkommandierenden betonen weiter, daß die Entscheidung über die Kriegsführung der Regierung vorbehalten bleiben müßte. Zunächst dafür seien die drei Ministerpräsidenten unter dem Vorbehalt des Ministerspräsidenten oder seines Vertreters, wenn es dem Regierungschef nicht zweckmäßig erscheint, den Kriegs- oder Landesverteidigungsminister mit dieser besonderen Aufgabe zu betrauen. Das trifft augenblicklich für Daladier zu. Das traf für Pétain im Jahre 1932 und für den Maréchal Pétain im Jahre 1934 zu. Die erforderliche Zusammensetzung der drei Wehrmachtsteile sei gegeben durch das im Jahre 1932 geschaffene „Hoch Militärlomitee“, das seitdem öfters abgeändert worden ist und heute noch unter dem Namen des „Zentralen Komitees der Landesverteidigung“ den Ministerpräsidenten, die drei militärischen Minister, die zwei Generalschefs und den Admiralchef und endlich den Maréchal Pétain umfaßt. Neben dem etwas schwermütigen „Obersten Rat der Landesverteidigung“, neben dem Obersten Kriegsrat, dem Obersten Luft- und Obersten

Marinerat bildet dieses Komitee eine praktische Arbeitsstelle.

Die Kammer wird wahrscheinlich demnächst Gelegenheit haben, auf die Frage des Höchstkommandierenden und des Wehrmachtsgeneralstabschefs bei der Aussprache über die Organisation der Nation im Kriegsfalle zurückzukommen. Inzwischen sei daran erinnert, daß seit der Ernennung Gamelins zum Generalissimus für den Ernstfall in dem gleichzeitig als Generalquartiermeister ausgerufenen General Georges eine Art Spitze für die gesamte Kriegsführung gesehen werden konnte. Bezeichnenderweise spielt in die Behandlung dieses Problems auch die Abweisung der Franzosen hinein, einem Manne zuviel Verantwortung und damit zuviel Macht zu übertragen, solange es nicht dringend erforderlich ist. Bei der Vorstellung eines Höchstkommandierenden, der schon in Friedenszeiten ernannt werden müßte, ist in manchen Wehrkreisen die Angst vor einer „Militärdictatur“.

Wie sich Frankreich der Ausländer entledigt

Paris, 11. Februar. (Eig. Drahtber.) Die zweideutige Haltung der französischen Regierung bei dem schändlichen Menschenhandel, den man in Frankreich durch betrügerische Anwerbung sogenannter Freiwilliger betreibt, wird vom Direktor des „Giornale d'Italia“ in seinem heutigen Leitartikel aufs scharfste verurteilt. Besonders nachdrücklich legt das italienische Blatt auf eine Tatsache, daß eine große Anzahl der in Frankreich angeworbenen Freiwilligen Polen, Deutsche, Italiener und Belgier, zum Teil politisch bedingte Elemente, die in Frankreich arbeiteten, habe man mit Druckmitteln und betrügerischen Versprechungen nach Spanien verschleppt. Die politischen Behörden haben in Frankreich diese Anwerbungen nicht nur im Namen der Volksfront-Solidarität begünstigt, sondern geradezu als gute Gelegenheit benützt, um sich stillschweigend dieser Ausländer zu entledigen, da man sie bei der anwachsenden Arbeitslosigkeit in Frankreich als Ersatz empfand, sie jedoch auf Grund ihrer sozialistischen Mitgliedschaft nicht ausweisen konnte. Da seien diese Ausländer nach eingehender Bearbeitung durch eine geschickte Propaganda und durch die Aussicht auf einen guten Verdienst verführt, nach Spanien gegangen, ohne auch nur zu ahnen, wieviel trübseliges Schicksal ihrer dort harre. Die Kontrakte seien oft als barmherzige Arbeitskontrakte aufgezogen worden; nur eine zusätzliche Klausel habe darauf hingewiesen, „man behalte sich vor, den Arbeiter nötigenfalls als Frontkämpfer zu verwenden“. So seien beispielsweise 500 polnische Vergleute aus einem nordfranzösischen Grubendistrikt nach Spanien verschifft worden, wo man sie ohne weiteres an die Front bei Saragossa geworfen habe. Dort seien sie an einem Tage alle bis auf den letzten Mann aufgerieben worden.

Flugzeugdiebstahl in Frankreich

Paris, 10. Februar. (Drahtb.) Ein amerikanisches Flugzeug, das seit dem 1. November von der französischen Polizei und den Zollbehörden beschlagnahmt war und in einer Flugzeughalle des Flugfelds von Le Bourget stand, ist am Mittwoch gestohlen worden. Wie es heißt, haben sich drei unerkannt gebliebene Männer im Umkleekabin des Hallenwärters an die Maschine gemacht und die Tanks ausgefüllt. Daraufhin startete die Maschine, umkreiste einige Male den Flugplatz und flog davon. Höchstwahrscheinlich ist das Flugzeug zu den Bolschewiken nach Barcelona gebracht worden.

Kostbarer archäologischer Fund:

„Reisepaß“ fürs Jenseits

Das „Totenbuch“ einer altägyptischen Prinzessin

London, 10. Februar. Die englische Forschungs Expedition des Sir MacGillivray ist in ihrer Heimat zurückgekehrt. Sie hat bei Ausgrabungen in Ägypten auf das wohlhabende Grab einer Prinzessin, die ungefähr 1000 Jahre v. Chr. gelebt hat, und fand im Grab neben der Mumie ein reich illustriertes Totenbuch, das so etwas wie einen „Reisepaß“ ins Jenseits darstellt und gleichzeitig ein Programm für das außerweltliche Leben der Prinzessin enthält.

Diese Prinzessin hieß zu ihren Lebzeiten einmal Enti-unt und war eine Tochter des wenig bekannt gewordenen Pharao Rameses III. Zu ihrer Zeit schon waren die Ägypter dazu übergegangen, den Toten an Stelle von kostbarem Bier und sonstigen „Nahrungsmitteln“ zur Verwendung im Jenseits mehr eine Art geistiger Nahrung bereitzustellen zum kommenden Leben im Grab mitzugeben. Und so sollte denn auch die Prinzessin Enti-unt mit ihrem Totenbuch ausgestattet sein, das das Gesicht und Geruch des Gottes Osiris trug.

In der „Halle der beiden Wahrheiten“

Wir haben es hier mit einem kostbaren Fund zu tun, der tiefe kulturhistorische Einblicke, wie sie uns in dieser Form noch nicht bekannt waren, gewährt. Das lange, eingerollte Papyrusmanuskript steckte in einem hölzernen Kasten, das die Statue des Gottes Osiris darstellte, der das Totenreich eintritt nach dem Glauben der alten Ägypter beherrschte. Ganz ausgezeichnet ergibt das Manuskript eine Länge von mehr als fünf Meter.

Zunächst ist hier anzudeuten und aufgemalt, wie die Prinzessin vor dem Totengericht erscheint. Enti-unt trägt Blüten auf dem Haupt, hält eine Art Harke in der Hand und trägt mit der anderen ein großes Räuchergefäß vor sich her. Sie muß, demnach ausgerüstet, nun in die „Halle der beiden Wahrheiten“ eintreten und vor 42 Totenrichtern erscheinen.

„Allgemeine Mobilmachung“ in Barcelona

Paris, 11. Februar. Nach einer Meldung aus Barcelona haben die katalanischen Bolschewiken die Mobilisierung und Einreihung der Jahressklassen 34 und 35 in die sogenannte „Retruenarmee“ und die Einreihung der Miliz in die sogenannte „Volksarmee“ beschlossen, die unter Einheitskommando gestellt werden sollen.

Barcelona von See aus beschossen

Paris, 10. Februar. (Drahtb.) Barcelona wurde in der Nacht zum Mittwoch von der See aus unter Feuer genommen. Die katalanische Hauptstadt wurde sofort verdunkelt. Die Küstenbatterien und ein im Hafen liegendes Kanonenboot sollen das Feuer erwidert haben.

Die Einnahme von Malaga durch die nationalen Truppen hat auch in Barcelona eine wahre Panik hervorgerufen. Die Bolschewiken von Katalonien haben einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in dem gefordert wird, sofort eine Sonderformation zur Verteidigung Barcelonas aufzustellen und die „allgemeine Dienstpflicht“ einzuführen. Der Bolschewikenführer Companys erklärte, es seien bereits Maßnahmen eingeleitet worden, um alle Einwohner Barcelonas zum Frontdienst zu zwingen.

Wieder ein Sowjetdampfer gekapert

Salamanca, 11. Februar. (Vom Sonderberichterstatter des D.N.B.) Bei der Beschießung des Hafens von Barcelona durch nationalspanische Kriegsschiffe am Mittwoch wurde, wie mehrere Hundstuntenberichter, ein sowjetischer Petroledampfer verunfallt, ein zweites Schiff wurde durch Artillerietreffer beschädigt.

An der nordspanischen Küste, in der Nähe von Bilbao, hat ein nationalspanisches Schiff einen Sowjetdampfer, der mit Kriegsmaterial für die baskischen Bolschewiken beladen war, gekapert.

Wie groß die Verwirrung in Almeria ist, wohnt nach dem Fall von Malaga bolschewistische Milizen in Massen geflüchtet sind, geht aus einer „Berordnung“ des bolschewistischen „Oberhauptes“ dieser Stadt hervor. Darin heißt es, daß in Almeria als Flüchtlinge nur Frauen und Kinder aufgenommen wurden, wehrfähigen Männern sei der Aufenthalt, selbst nur vorübergehend, verboten. Die Männer sollten an die Front zurückkehren, die sie feige verlassen hätten.

Sonderausschuß

für die Überwachung der spanischen Grenzen

London, 11. Februar. Ueber die Mittwoch-Sitzung des Unterausschusses des Reichseinsatzauschusses, in der Deutschland durch Bolschewiken von Ribbentrop vertreten war, wird in einer amtlichen Verlautbarung u. a. folgendes mitgeteilt:

Der Unterausschuß beschäftigte sich mit den Antworten auf den Teil des Fragebogens, der sich mit der Überwachung der spanischen Landesgrenzen befaßt. Der portugiesische Vertreter erklärte dazu, daß seine Regierung den Plan für die Überwachung der spanisch-portugiesischen Grenze nicht annehmen könne. Nach einem allgemeinen Meinungsaustausch schlug der Vorsitzende vor, daß diese Frage

unter den neuen Umständen einem besonderen Unterausschuß überwiesen werden solle, der aus Vertretern Englands, Frankreichs, Deutschlands, Italiens, Portugals und der Sowjetunion zusammen mit deren technischen Beratern bestehen solle. Dieser Unterausschuß soll Vorschläge ausarbeiten, die den Plan allgemein annehmbar machen würden, wobei jedoch sichergestellt werden müsse, daß der Plan für die von dem Ausschuss beabsichtigten Zwecke voll wirksam sein müsse.

Dieser Vorschlag wurde von dem Unterausschuß angenommen, wobei der portugiesische Vertreter allerdings den Vorbehalt machte, daß er zuerst die Zustimmung seiner Regierung erhalten müsse.

Der Unterausschuß einigte sich dann darüber, dem neuen Sonderausschuß gewisse, von den Vertretern Italiens und Deutschlands gemachte Vorschläge für die Überwachung gewisser Teile des Meeres für die Überwachung der betroffenen Land- und Seegrenzen zu übermitteln.

Die erste Sitzung des neuen Sonderausschusses wird am Freitagvormittag stattfinden.

Neuer Goldbetrug der Bolschewiken

Paris, 10. Februar. Am Mittwochmorgen landete auf dem Flughafen von Perpignan ein Handelsflugzeug der spanischen Bolschewiken. Das Flugzeug brachte 1055 Kilogramm Feingold in Barren im Werte von etwa 25 Millionen Franken für die Bank von Frankreich.

Sicherheitsausschuß von Buchhändlern

London, 11. Februar. Ein Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ in Malaga berichtet neue Einzelheiten über die Schreckensherrschaft der Bolschewiken. Im August war in Malaga

Streikabbruch bei General Motors

Nach 42 Tagen - Nationalgarde bleibt in Bereitschaft

Detroit, 11. Februar. Nach Mitteilung des Staatsgouverneurs ist zwischen der Leitung der General-Motors-Werke und der Gewerkschaftsführung eine Verständigung erzielt worden, durch die der 42tägige Streik beendet werden soll. Einzelheiten über den Einigungsbeschuß sind noch nicht bekannt. Auf Anordnung des Gouverneurs bleiben 3300 Mann der Nationalgarde in Bereitschaft, bis die „Streikbrecher“, die Werke geräumt haben und die Gefahr des Ausbruchs von Unruhen beseitigt ist.

Sabotageakte auf australischen Kriegsschiffen

London, 11. Februar. An Bord von Kriegsschiffen der australischen Flotte, die sich zurzeit im Manöver befindet, ist eine Reihe von kleineren Sabotageakten verübt worden. So sind u. a. Maschinenboote beschädigt worden und Taue und Rettungsboote durchgeschnitten worden. Das Marineministerium stellt hierzu fest, daß

ein „Ausschuß für öffentliche Sicherheit“, bestehend aus vier früheren Buchhändlern (1), gebildet worden. Von diesem Ausschuss sind nun nach Beschlüssen, die die „Sicherheit“ durch Beschlagnahmungen der Erzeugnisse zu wahren. Zuerst begannen die Bolschewiken ihre vielfachen Morde bei Tage und mitten auf den Straßen. Die Leichen blieben liegen und wurden später auf Lastwagen abtransportiert. Nach einiger Zeit wurde die Menschen-schlachtereier jedoch auf die Friedhöfe und in die Gefängnisse „verlegt“. Durchschnittlich 30 Personen war die Zahl der täglichen Opfer. Die geringste Kleinigkeit genügte, um gemeindet zu werden. Zogar bekannte Marxisten und Republikaner verloren auf diese Weise ihr Leben. Ein typisches Beispiel für die Grausamkeit der Anarchisten war der Mord an dem Grafen Hidro, einem in ganz Malaga hochgeschätzten Mann. Er war zu Hause, als Witzsohlänge kamen und von ihm den Aufenthalt einiger nationaler Spanier wissen wollten. Da der Graf wahrheitsgetreu erklären mußte, nichts darüber zu wissen, wurden der 76 Jahre alte Mann und seine beiden Söhne weggeschleppt. Der Graf und einer der Söhne wurden niedergeschlagen, der andere Sohn kam mit dem Leben davon, wurde aber schwer verletzt.

Ein anderer Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ schreibt aus Afrika, daß in dieser Stadt mit weniger als 200.000 Einwohnern etwa 30.000 Menschen von den Bolschewiken ermordet wurden! In der Umgebung der Stadt findet man noch massenhaft Reste unglücklicher Menschen, die mit Petroleum übergoßen und dann angezündet worden waren.

Sowjetrussischer Waffenankaufskredit für die Bolschewiken

London, 11. Februar. „Daily Mail“ meldet, daß die Sowjetregierung den spanischen Bolschewiken in Paris einen Kredit von 5,7 Millionen Franken zum Kauf von Waffen eröffnet habe. Dieser Kredit sei gesichert durch Gold, das die spanischen Bolschewiken aus dem Lande geschafft haben.

es sich um die Tat einiger weniger handelte. Es wird bestritten, daß unter den Soldaten der Flotte allgemeine Unzufriedenheit herrsche. Pressevertreter, die sich kürzlich jedoch auf der Flotte befanden, berichten, daß die Mannschaften mit den Anordnungen des kommandierenden Admirals äußerst unzufrieden seien und mit den Vorkehrungen, die für ihre Entlassung getroffen sind.

Die Wählerarbeit Moskaus in England

London, 10. Februar. (Drahtb.) Der konservative Abgeordnete Hauptmann Ramsay wird am kommenden Montag an den Vertreter des Außenamtes die Frage richten, ob er sich bewußt ist, daß die Dritte Internationale sich immer noch aktiv betätigt, um Revolution und Unordnung in Großbritannien herbeizuführen. Ramsay wird ferner fragen, ob das Außenamt angesichts der Tatsache, daß die meisten Gelder der Dritten Internationale von der Sowjetregierung geliefert würden, die Aufmerksamkeit Moskaus auf die Tatsache lenken wolle, daß das nicht mit der Verpflichtung in Einklang zu bringen sei, jeder Propaganda in England zu enthalten.

ten Tradition. Und der Lohn solcher Pflichterfüllung, im Leben geübt, bleibt denn auch im Jenseits nicht aus:

Prinzessin Enti-unt, so erzählt ein letztes Bild dieses über alle Maßen kostbaren Totenbuches, wird schließlich bei Hofe der unterirdischen Götter eingeführt und mit Rang und Titel belohnt. Sie heißt nun für alle jenseitige Ewigkeit:

„Geprüfte Tochter der Donagie von Tribes, Herrin des Hauses, Sängerin des Götterkönigs Amen-Ra!“

In Wälde soll dieses ebenso originelle wie aufschlußreiche und überaus wertvolle Totenbuch eine der Hauptzierden des Britischen Museums in London darstellen. H. W. S.

„Schlaraffenhochzeit“

Uraufführung der Leipziger Oper

Als diesjährige Uraufführung brachte die Leipziger Oper das Erstlings-Bühnenwerk des einheimischen Komponisten Sigfried Walther Müller, der bereits mit vielerfüllten Orchesterwerken hervorgetreten ist. Nach dem Neuartigen und Erregenden, das die Leipziger Bühne im Vorjahr mit Hans Steibers „Guln-Piezel“ bot, gab es diesmal alte Oper mit allen bewährten Herkommenheiten der Gattung. Sigfried Walther Müller schreibt gerundet, leicht fließende Melodiennummern, vereint Freund und Feind zu schwanenartigen Ensembles, gibt große, pompöse, köstlich gut geführte Affektstücke. Das Singen überwiegt das Handeln, obwohl es an opernhaften Geschehnissen im herkömmlichen Sinne nicht fehlt und zwei unglücklich Liebende, von eblen Räubern errettet und betreut, schließlich sogar als Neuheit auf der Opernbühne, einen Ausflug in das schmerzliche Schlaraffenland wagen.

Den Stoff lieferte August Kopsch, durch seine Heimgewandten-Geschichte in den Schullehrbüchern vor allem bekannt, mit einer sonst ungenannten Novelle „Der Trummer“. Sie mußte von Karl Hellwig für die Bühne umgeschrieben werden, wobei sich gewisse Schwierigkeiten boten. Vom Trummer und Trummerdeuter Strinifko blieb nur der alte Starrkopf, der seine schöne Tochter Angelina dem zum Mann geben will, der seinen Traum vom Schlaraffenland verwirklicht.

Die Darstellung dieses Traumes, die sich als Bühnenpiel auf einer Nebenbühne vollzieht, hat gleichfalls gewisse Schwierigkeiten und be-

schränkt sich wohlweislich auf die Folgebewirtungen schmerzhaften Lebens, die Wagnerscheit. Bei ihrer Heilung wird ihnen das Glück, in dem sonst nicht allzuviel gelacht wird, wirklich für einige Augenblicke zu „Helleren Oer“, und dem Komponisten ist sehr die Notwendigkeit besonders loder und leicht in der Hand. Sein einprägsamer Schlaraffenlied wird zum Anknüpfungspunkt der lustigen Szenen.

August Kopsch, der lange in Italien lebte, trug auch viel Schicksal und Karibage in seine Novelle hinein, das die Autoren dankbar aufgriffen. Er erwiderte nicht nur die Pläne Grotte von Capri, wie der italienische Fremdenführer vor ihm zu räumen weiß, sondern auch die „Ebelräuber“ Schallens, denen bereits Spinelli seine Oper „Am unteren Hafen“ widmete. Die märchenhafte Räuberromantik, die S. W. Müllers Oper einfließen, gibt einen unterhaltsamen zweiten Akt mit prächtigen Chören und erregenden Soli.

Der Versuch, leicht fließende Melodien, manchmal fast in neutralisierendem Sinne, zu schreiben, schloß eine wertvolle und achtsame Orchesterarbeit nicht aus. Doch blieb das musikalische Bild, auch dank der hervorragenden Leistung von Paul Schmitz, immer durchsichtig und klar. Sein Vorwissen, eine Gesangsleiter zu geben, hat Sigfried Walther Müller einseitig, wie weit sich sein Erstlingswerk beim Publikum behaupten wird, muß die Zeit erweisen. Die ausgezeichnete Aufführung unter Leitung von Hans Schaller, mit Grell Kubacki und Heinz Baum in den Hauptrollen und einer sehr lustigen Figur Hans Kellers, wurde überaus herzlich und freundlich aufgenommen, wenn auch ein ganz großer Erfolg nicht festzustellen war.

Alfred Barssel.

Hugo Distler nach Stuttgart berufen. Der Dirigent und Komponist Hugo Distler wurde als Nachfolger des nach Frankfurt a. M. gehenden Professor Dr. Holle als Lehrer für Musiktheorie und Chorwesen an die Württembergische Hochschule für Musik berufen. Distler, der 1898 in Nürnberg geboren wurde, hat in Leipzig Musik studiert, wo er Schüler von Prof. Günther Ramin und Hermann Grabner war. 1931 wurde er auf die Stelle des Organisten und Kantors an der St. Jakobskirche in Lübeck berufen, wo er auch am dortigen Konservatorium als Lehrer für Orchestral-, Theorie und Komposition tätig war. Distler ist mit seinen Kompositionen auch in Wuppertal bekannt geworden.

THALIA

Morgen Freitag:
Festliche Premiere
unseres neuen glanzvollen Programms,
unter
persönlicher Anwesenheit
von

Viktoria v. Ballasko
der Hauptdarstellerin unseres Films, und dem kleinen
Arthur Fritz Eugens
(bis einschl. Samstag in allen Vorstellungen)
Kinderarzt



Dr. Engel

Paul Hörbiger / Viktoria v. Ballasko
Arthur Fritz Eugens / Hans Leibelt / Oskar Sima
Ernst Legal / Josefina Dora / Regie: Johannes Riemann

Ein Film, an dem jeder seine helle Freude hat! Paul Hörbiger als
Kinderarzt, das ist ein Onkel Doktor, ganz nach dem Herzen seiner
kleinen Patienten. Hier erleben wir Hörbigers einzigartige Darstellungskunst
in einer völlig neuen Art. Hörbiger, wie man ihn bisher noch nicht gesehen hat

Im Varieté-Teil: Die großen Attraktionen:
Erstes Auftreten in Deutschland

5 Reading

Moderne Akrobaten und Kunst-Radfahrer

3 Fellers

Schleuderbrett-Saltomortale auf dem Drahtseil

Die unerreichten **2 Pias**

Wunder der Artistik

Erstes Auftreten in Deutschland

French Compagnie

in ihren Clownerien

Beginn: Wochentags ab 2.20, Sonntags ab 1.15.

Durchlaufende Vorstellungen. — Einlaß jederzeit

Städtische Bühnen

Donnerstag, 11. Febr. 1937: 2330
Barmen, 20-22.30, Miets C 10 (graue
Karte) u. freier Verkauf Mk. 0.50
bis 4.50; Tosca, Oper.
Eibfeld, 20-22.30, Miets C 10
(graue Karte) u. freier Verkauf
Mk. 1.80-3.50; Der Hakkim weiß
es, Komödie.

Freitag, 12. Febr. 1937:
Barmen, 19.30-23, geschlossen. Vorst.
für das Winterhilfswerk; Maria
Stuart, Trauerspiel.
Eibfeld, 20-23, NSG. KDF: Die
Dorothee, Operette.

SALON STUDE
Der bekannte Friseur für Damen und Herren
Immer noch Kerstenplatz 2, Ruf 24801

ALHAMBRA

W.-Barmen, Tel. 624 32, Alter Markt
Vom 12 bis 18. Februar 1937:
Der Tobis-Syndikat-Film mit

Jan Klepura
Im
Sonnenschein

Ein Film, der Ihnen vieles
bietet: **Schöne Frauen,**
Humor, große Ausstattung
und dazu die herrliche
Stimme Jan Klepuras.
Die Presse schreibt: „Es ist
ein ganz prächtiger Film“.

In weiteren Hauptrollen:

Friedl Czepa, Luli v.

Hohenberg, Theo Lingen.

Im Beiprogramm:

Die einsame Villa

Eine lustige Angelegenheit

mit **Grete Weiser,**

Erich Fiedler, Maja Fels.

Märchenland

Eine Wanderung durch

deutsches Sagenland.

Bavaria-Tonwoche

186.

Wollen Sie

bekannt bleiben

und Ihren Umsatz vergrößern, dann benutzen Sie

laufend für Ihre Werbung die

bekannte große Tageszeitung

Wuppertals und des bergisch-

märk. Industriegebiets, den

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

186.

MODERNES UFA-PALAST BARMEN

Gustav Fröhlich
Heli Finkenzeller
in
Gleisdreieck
Alarm auf Gleis B
Ein neuer Ufa-Großfilm



Der Rhythmus einer Weltstadt!
Ein atemberaubender Tatsachen-
bericht aus dem Leben von heute
über das Schicksal zweier ein-
facher Menschen, die gegen Ver-
brechen und Versuchungen den
Weg ins Leben, in die Pflicht
und zueinander finden.

IM BEIPROGRAMM

Du bist so schön, Berlinerin

Lasten

Vom Uhu und anderen

Gesichtern der Nacht

Kulturfilm — Volkstheater

UFATON-WOCH



Beginn der Vorstell. 3.00, 5.30, 8.00 • Gleisdreieck 4.00, 6.30, 9.00

R&B-Reisen

vormals Eba-Reisen • Ruf 52858

Zu unserer Winterreise ins Schneeparadies

der Dolomiten

(Italien) können noch einige

Plätze bezogen werden.

Letzte Reise 1. 3. 2 Wochen

nur RM 165 — alles einbezogen. 145

2 große Sonder- a. 19. u. 28. Febr.

fahrten nach Berlin je 5 Tage

Fahrt nach und zurück nur RM. 20.-

Anmeldung für Ihre Oster- und Frühjahrsreise

schon jetzt tätigen.

Reisebüro Räder & Brücher,

Wuppertal-Barmen, Langemarkstr. 10.

Dralle Zahncreme 40 Pf. Große Rasiercreme 50 Pf. Tubel

Wer den General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal liest,
hat Vorteile.

Rundfunk-Programm

Reichsjender Köln

453.9 Meter

Das heutige Abend-Programm

19.00: Musik. Es spielt ein Quartett des Mann-

schüßes. Schubert: Variations für Klavier. —

Seitert: Röntgen-Röntgen. — Suppe: Vor-

spiel zu „Eine Dame“. — Röntgen: Röntgen aus

„Münchener“. — Röntgen: Röntgen aus

„Münchener“. — Röntgen: Röntgen aus

„Münchener“. — Röntgen: Röntgen aus

„Münchener“. — Röntgen: Röntgen aus

„Münchener“. — Röntgen: Röntgen aus

„Münchener“. — Röntgen: Röntgen aus

„Münchener“. — Röntgen: Röntgen aus

„Münchener“. — Röntgen: Röntgen aus

„Münchener“. — Röntgen: Röntgen aus

Freitag den 12. Februar

6.00: Morgens — Wetterbericht für den Bauz.

6.30: Von Stuttgart: Wetterbericht.

6.45: Von Stuttgart: Wetterbericht.

7.00: Von Stuttgart: Wetterbericht.

7.15: Von Stuttgart: Wetterbericht.

7.30: Von Stuttgart: Wetterbericht.

7.45: Von Stuttgart: Wetterbericht.

8.00: Von Stuttgart: Wetterbericht.

8.15: Von Stuttgart: Wetterbericht.

8.30: Von Stuttgart: Wetterbericht.

8.45: Von Stuttgart: Wetterbericht.

9.00: Von Stuttgart: Wetterbericht.

9.15: Von Stuttgart: Wetterbericht.

9.30: Von Stuttgart: Wetterbericht.

9.45: Von Stuttgart: Wetterbericht.

10.00: Von Stuttgart: Wetterbericht.

10.15: Von Stuttgart: Wetterbericht.

8.30: Morgenmusik. Des Sammerquintett, Hans Gries.

(Städt.) Reinhardt Heilke (Klavi.); Rich. Kues

(Klavier).

9.45: Zeit. Nachrichten. Wetterbericht.

10.00: Von Stuttgart: Wetterbericht.

10.15: Von Stuttgart: Wetterbericht.

10.30: Von Stuttgart: Wetterbericht.

10.45: Von Stuttgart: Wetterbericht.

11.00: Von Stuttgart: Wetterbericht.

11.15: Von Stuttgart: Wetterbericht.

11.30: Von Stuttgart: Wetterbericht.

11.45: Von Stuttgart: Wetterbericht.

12.00: Von Stuttgart: Wetterbericht.

12.15: Von Stuttgart: Wetterbericht.

12.30: Von Stuttgart: Wetterbericht.

12.45: Von Stuttgart: Wetterbericht.

13.00: Von Stuttgart: Wetterbericht.

13.15: Von Stuttgart: Wetterbericht.

Werbung tut not!

Erhebliche Verstärkung der Werbung für Wuppertal
Mundarten-Wettkampf — Vereinheitlichung der Ortsbezeichnungen bei Post und Bahn

Vom Stadt-Propagandaamt wird uns mitgeteilt: In der gestrigen Sitzung der Beiräte für Verkehrsangelegenheiten nahm der Verkehrsbeirat der Stadtverwaltung, Dr. Vöttger, Gelegenheit, allen Stellen, die an den Vorbereitungen und der Durchführung des diesjährigen Karnevals, insbesondere des Rosenmontagszuges, beteiligt waren, herzlichen Dank und Anerkennung für die im Interesse der Verkehrsverbesserung der Stadt geleistete Arbeit auszusprechen.

Nachdem die frohen Tage nunmehr vorbei sind, gilt es, die Werbearbeit für das Jahr 1937 tatkräftig in Angriff zu nehmen. Es dürfte inzwischen jedem klar geworden sein, daß die

Propaganda für die Stadt ein unentbehrlicher Bestandteil der kommunalen Arbeit überhaupt ist und zu den dringendsten Aufgaben gerade für unsere Stadt gehört. Infolgedessen ist es notwendig, die für die Verkehrsverbesserung bereitzustellenden Mittel nach Möglichkeit gegen das Vorjahr zu erhöhen. Ueber die für die Saison 1937 im einzelnen vorgesehene

Fremdenverkehrswerbung der Stadt und des Verkehrsvereins Wuppertal e. V.

berichtet Stadtkammler Vöttger. Er wies besonders auf die Notwendigkeit einer systematischen Werbung der Art und des Umfangs der Fremdenverkehrswerbung für unsere Stadt hin. Neben der Beschaffung des allgemeinen Werbematerials, wie Broschüren in verschiedenen Sprachen, Silber, Plakate, Filme, Ausstellungsmaterial für Schaufenster usw. ist eine stärkere Beteiligung an den Werbemaßnahmen des Landesfremdenverkehrsverbandes Rheinland e. V. vorgesehen. In Verbindung hiermit wird die Anzeigen- und Zeitschriftenwerbung verstärkt. Ganz besonderer Wert soll auf eine Vertiefung der Auslandswerbung gelegt werden. Der Verkehrsverein hat sich mit Unterstützung der Reichsbahnzentrale für deutsche Verkehrsverbesserung in Amsterdam bereits mit einer größeren Anzahl von holländischen Reisebüros in Rotterdam, Hilversum, Utrecht, den Haag, Amsterdam usw. in Verbindung gesetzt, die zum kommenden Frühjahr mehrtägige Autobusfahrten nach Wuppertal und in das Bergische Land durchführen werden. Für diese Werbung ist besonderes Material bereitzustellen.

In erster Linie wird dann versucht werden, größere Tagungen nach Wuppertal zu bekommen. Unsere Werbung hierfür wird sich zunächst auf solche Organisationen usw. erstrecken, die mit der Wuppertaler Wirtschaft in irgendeiner Weise in Zusammenhang stehen. Aber Tagungen allein genügen nicht, um die Hebung des Fremdenverkehrs herbeizuführen. Es muß auch dafür gesorgt werden, den Besuchern unserer Stadt etwas Besonderes zu bieten, und hierzu werden größere Sonderveranstaltungen beitragen, die das Propagandaamt und der Verkehrsverein mit den zuständigen Organisationen usw. ausrichten werden. Wuppertal wird auch auf den größeren auswärtigen Ausstellungen vertreten sein; gedacht ist hier in erster Linie an eine Beteiligung der Ausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf.

Schwerer Verkehrsunfall

Zwei Tote, darunter ein Wuppertaler

Ein schwerer Verkehrsunfall, dessen Umstände besonders tragisch sind, trug sich — wie jetzt bekannt wird — am Dienstagabend gegen 8 Uhr zwischen Spich und Bahn auf der Frankfurter Straße zu.

Ein Fernlastzug aus Wuppertal streifte, als er einem entgegenkommenden Personenzug ausweichen wollte, einen Baum, wurde herumgerissen und schließlich gegen den nächsten Baum geschleudert. Während der Fahrer des Wagens mit leichten Verletzungen davonkam, trug der Beifahrer schwere Kopfverletzungen davon und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Hier ist der Schwerverletzte, bei dem es sich um einen jungen Mann aus Wuppertal-Elsfeld handelt, am Mittwochvormittag gestorben.

Das Unglück hatte kurz darauf ein zweites zur Folge. Der Fahrer eines Motorrads mit Beiwagen hatte offenbar den in die Fahrbahn heraustragenden verunglückten Lastzugwagen, der sehr schwere Beschädigungen hatte, übersehen und raste in voller Fahrt in die Trümmer des Lastwagens. Auch in diesem Fall erlitt der Fahrer nur leichte Verletzungen, während eine im Beiwagen sitzende Frau schwer verletzt wurde. Inzwischen ist auch die Frau ihren Verletzungen erlegen.

Der verletzte Fahrer aus Wuppertal gibt an, er sei durch den entgegenkommenden Wagen geblendet worden.

usw. Durch die A.Z.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird auch in diesem Jahre wieder eine größere Zahl von Urlaubern nach Wuppertal und in das Bergische Land geleitet.

In Verbindung mit der Handelskammer und der Industrieberatungstelle wird das Propagandaamt sein besonderes Augenmerk darauf richten, eine

Industrie- und Wirtschaftswerbung in führenden Zeitungen durchzuführen. Als Material erscheint demnach ein Wirtschaftsführer von Wuppertal, der auswärtige Interessenten über alle wichtigen Wirtschaftsverhältnisse in Wuppertal unterrichtet. Selbstverständlich werden auch die Veranstaltungen der Werbegemeinschaft Wuppertal die Unterstützung der Stadt und des Verkehrsvereins finden. Die Karnevalsveranstaltungen haben im vergangenen und auch in diesem Jahr wieder sehr großen Erfolg gehabt; in der Werbung für unsere Stadt bilden sie heute einen Faktor, der nicht zu übersehen ist und der für unsere Stadt, wirtschaftlich betrachtet, von außerordentlicher Bedeutung ist.

Die Mitglieder des Beirats, stimmten den Vorschlägen, zu denen sie im einzelnen Stellung nahmen, zu.

Kreisleiter Feid äußerte sich in diesem Zusammenhang über den diesjährigen Wuppertaler Karneval und gab besondere Anregungen, die für die Durchführung des nächstjährigen Karnevals wertvoll sind.

Von besonderem Interesse waren die Ausführungen von Dr. Vöttger, daß beabsichtigt sei, alljährlich in Wuppertal einen

„Mundarten-Wettkampf“

(Meistersingen zur Pflege der deutschen Mundarten), in Verbindung mit einem Trachtenfest, zu veranstalten. Die im vergangenen Jahre anlässlich der Gaukulturwoche gesammelten Erfahrungen berechneten zu der Hoffnung, daß ein solcher Wettbewerb stärksten Anklang finden wird. Es sollen ein künstlerisch ausgeführter Wanderpreis und ein entsprechender Geldbetrag ausgesetzt werden. Die Wertung soll durch einen Ausschuss nach drei Gruppen erfolgen, und zwar:

1. ernste mundartliche Dichtung,
2. heitere mundartliche Dichtung,
3. mundartliches Volksliedersingen.

Der Wanderpreis geht jeweils an die Landesgruppe der Reichsschrifttumskammer, in welcher der Sieger wohnt, der Geldbetrag an den Sieger persönlich. Als Wanderpreis wird ein auf einem Sockel ruhender

„Goldener Spatz“

(Silber vergolbet) in Vorschlag gebracht. Dem Spatz als dem volkstümlichsten Vogel ist eine gewisse Verbundenheit und Unverwundbarkeit nicht abzusprechen; er wäre also als Symbol für diese Veranstaltung ganz besonders geeignet. Aus dem jährlichen „Mundarten-Wettkampf“ oder „Meistersingen der Mundarten“ um den Goldenen Spatz von Wuppertal wird sich sicher im Laufe der Jahre eine Veranstaltung von traditioneller Bedeutung herausbilden. Die Reichsschrifttumskammer, Pöndselstraße Düsseldorf, hat sich zu diesem Vorschlag u. a. wie folgt geäußert: „Der Gedanke, einen „Goldenen Spatz“ als Wanderpreis der Stadt Wuppertal zu stiften, kann nur die vollste Zustimmung aller Kreise finden, die Sinn für die Pflege der Mundartdichtung haben. Überall, wo mundartliche Dichtungen zum Vortrage gelangen, hat sich stets ein größeres Interesse gezeigt, was als Werturteil gegenüber anderen Dichtungen aufgefaßt werden kann.“

Inzwischen ist auch mit dem Leiter der Landesstelle Düsseldorf des Reichsministeriums für Volks-

erziehung und Propaganda Verbindung aufgenommen worden, der ebenfalls diesem „an freudig seine Zustimmung gegeben hat.“

Der Vorschlag wurde vom Beirat einstimmig angenommen.

In der letzten Ratssitzung schritt Ratsherr Korn die Frage der

Vereinheitlichung der Namensbezeichnungen der Postanstalten

an. Es hat kürzlich bei der Oberpostdirektion in Düsseldorf eine Besprechung stattgefunden, bei der festgestellt werden konnte, daß die Postverwaltung durchaus Verständnis dafür hat, daß diese Vereinheitlichung durchgeführt werden muß. Allerdings stehen dem große Schwierigkeiten entgegen, weil es nicht möglich ist, die Aufstellungen von einem einzigen Postamt aus zu bewerkstelligen. Vielmehr ist bei der großen Längenausdehnung der Stadt die Beibehaltung der bisherigen Zentralverteilungssysteme im Ortsteil Elsfeld und im Ortsteil Wuppertal notwendig, damit keine Verzögerung in der Briefzustellung entsteht. Auch würden die für den östlichen Teil bestimmten Postknotenpunkte, die mit den Kernzügen anfallen, auf der Station Wuppertal-Barmen ausgeladen, während Wuppertal-Elsfeld für die gesamten westlichen Stadtteile zuständig ist. Die Postverwaltung ist jedoch bereit, folgenden Vorschlag zu prüfen: Das bisherige Hauptpostamt in Wuppertal-Elsfeld könnte mit der Bezeichnung Wuppertal-M. (Mitte) versehen werden, wogegen das Hauptpostamt Wuppertal-Barmen künftig Wuppertal-O. (Ost) zu benennen wäre. Wenn dieser Vorschlag durchgeführt ist, könnte später erwogen werden, durch eine den Buchstaben M oder O ersetzende Nummernfolge die übrigen Nebenpostanstalten allmählich in diese vereinheitlichte Bezeichnung einzubeziehen (z. B. wurde das Postamt Rächstreck dann etwa lauten können: Wuppertal-O. 6).

Es muß erwartet werden, daß die Postaufstellungen in der gleichen Schnelligkeit wie bisher erfolgen.

Im Zusammenhang mit dieser Vereinheitlichung der Postbezeichnungen muß auch, wie Kreisleiter Feid ausführte, eine

Vereinheitlichung der Bahnhofbezeichnungen

erfolgen. Er könne sich sehr wohl vorstellen, daß der bisherige Elsfelder Bahnhof, der geographisch in der Mitte der Stadt liegt, den härtesten Verkehr hat und Haltepunkt aller Züge ist, die Bezeichnung Wuppertal-Elsfeld Hauptbahnhof erhält, wogegen der Barmener Bahnhof die Bezeichnung Bahnhof Wuppertal-O. (Ost) bekommt.

Wenn die Reichsbahn bereit wäre, diesem Vorschlag zu folgen, dann würden wir in der Vereinheitlichung der Namensbezeichnungen schon ein erhebliches Stück weiter sein. Es ist zu wünschen, daß auch die übrigen Behörden diesem Beispiel der Namensvereinheitlichung folgen.

Die

Arbeitsweise in den Bürgervereinen

läßt eine einheitliche Ausrichtung manchmal vermischen, die heute von jedem erwartet werden darf. Es ist nicht zweckmäßig, daß über alle möglichen kommunalen Vorgänge in den Bürgervereinen in breiter Form berichtet wird, wobei die tatsächlichen Vorgänge unvollständig oder entstellt wiedergegeben werden. Der Verwaltungsdienst wird dadurch oft ein schlechter Dienst erwiesen. Infolgedessen sehen sich Partei und Stadtvaterwaltschaft genötigt, auf die Anregungen der Bürgervereine nicht mehr einzugehen und ihre Zuschriften abzuweisen.

Kehraus in allen Ecken

Abschied vom Fasching

Überfüllte Straßenbahnen. Besonders besetzt die Wagen der Außenlinien. In der Hauptstraße durch „Trauer“... Was verschlug's, daß bald ein Schneesturm den Nachmittag sah zur Nacht machte und bald, in Selbstenabstand nur, die Sonne schien...? Allenfalls war Nachmittags noch Kaffeezeit, und da brachten es keine zehn Pferde fertig, daß die Frauen zu Hause blieben. Das feierliche Gleichgewicht war durch die Faschingsereignisse irgendwie etwas oberhalb in ausgedehnter Lage durchgeändert.

Nachmittags-Kaffeezeit in vielen Gaststätten in der Randbezirke, in den Hotelbetrieben der Innenstadt, in den Vereinslokalen der Karnevalisten und nicht zuletzt auch im Zoo, hier mit offizieller Anfrucht. Das Offizielle bestand darin, daß die Ka-Ge-Wupp für diese Veranstaltung verantwortlich zeichnete.

Hochbetrieb... Die weite Zoo-Park nicht befüllt mit hohem Podium der Elternteile und in dessen Mitte Se. Exzellenz, Prinz Carl I. und Präsidium: Schirmherrschaft unterhalten sich, aber die Befähigung ist schwer. Beide sind beider. Abschiedspunkt auch die el. Gezeiten. Aber mit Mut und Routine halten sie durch. Es ist das nun schon vertraute, oft erlebte Bild: Jamm, der Popoiz,

unermüdet im Herantrieben auf der Großen Wuppertal, die ein goldiges Herz und einen humorvollen Geist haben und sich auch jetzt wieder in den Dienst der Karnevalsfeier stellen und für Frohsinn und Lachen sorgen, und jener Eberhard und seine Mannen, eifrig und sanftmütig spielend, immerzu, das eine Mal um Tanz, das andere Mal, damit gemeinsamer Gesang die richtige Unterhaltung habe. Ausflüge dieser Feststunden war die Verdrängung des Popoiz. Die Rabi der Hupdie, die an diesem Nachmittags in Wuppertal verbrannt oder beerdigt wurde, läßt sich auch nicht annähernd abschätzen. Ich meine, daß man sich nach der „Trauerzeit“ nun etwa warm die Hände gedreht und voneinander Abschied genommen hätte? Ach nein... Das war, als wäre eine Trennung überhaupt nicht möglich.

Und nun hat unterdessen das Stadtreinigungsamt mit gewirkt. Aus hier und dort an einem Baum oder einem Leitungsstrahl hängt noch der eine oder andere Papierfahnenrest als Zeuge der Faschingsfeier. In den Wohnanlagen haben sich die Frauen noch mit der Beistimmung der „Königst.“ „Punkte“ ab. In den Sälen und Gaststätten wird eine Art Hausputz gehalten. Das Leben ist wieder im alten Gleis. Verlassen ist der bunte Karneval, er ist bereits „eingemottet“, — und nur ein einziger Wunsch ist heuer fast all-

Glossen vom Tage

Das Neueste: Eine nicht alltägliche Tagung“ veranstaltet der „Verein deutscher Elektrotechniker“ am 23. Februar eine Ferntagung seiner 33 Gauen, deren Teilnehmer ihren Wohnsitz nicht zu verlassen brauchen.

Alle 33 Gauen versammeln ihre Mitglieder an je einem Ort, und alle diese 33 Versammlungen werden durch eine von der Deutschen Reichspost als Großversand betriebene Fernsprech-Konferenzschaltung miteinander verbunden. Jede der 33 Versammlungen kann die Ansprachen der anderen mit anhören. Die Lichtbilder werden in allen Sälen gleichzeitig gleichzeitig vorgeführt.

Es dürfte das erste Mal in der Geschichte des Fernsprechers sein, daß 33 weit voneinander entfernte Versammlungen durch Fernsprechverbindungen zu einer „Tagung“ vereinigt werden!

Es bieten sich also für die Zukunft große Perspektiven für Versammlungen, zu denen die Teilnehmer immer erst von weiter entfernt kommen. Vielleicht wird es wohl noch so kommen, daß unsere angehenden Studenten gar nicht erst nach Berlin, Heidelberg, Göttingen, Marburg oder wo sonst hinreisen brauchen, sondern einfach sich in ihrem Heimatort an den Fernsprecher setzen und sich dann den Vorträgen der Dozenten anhören. Das wären doch wunderbare Ausflüge, nicht wahr? Man könnte bei den Eltern solange wohnen, bis das „Fern-Studium“ beendet wäre.

Unter den mit dem Tagungsort Berlin verbundenen Städten befindet sich auch die Stadt Wuppertal, wo am 23. Februar die „Fern-Tagung“ in Elsfeld in der Meranstraße 18 im Vortragsaal der Reichlichen Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H. stattfindet.

Die „Familienfeier“

ist eine der interessantesten in der ganzen Zeitung, und wer vom Leben viel versteht, der weiß auch, daß gerade hier das himmelhochjauchende Glück neben dem schmerzvollsten Schicksalsschlag steht. Geburt und Tod! Hier streift sich das private Leben des Menschen ab, und wer als lebenserfahrener Mensch einen Blick auf die Familienfeier wirft, der kann Freude und Leid nicht voneinander und in ihren tausendfältigen Spiegelungen erkennen.

Es sind ja nicht nur die Frauen, die diese Seite eingehend lesen und freudvoll feststellen, daß sich Kränlein Wälder mit Herrn Lehmann verlobt hat, sondern es sind auch die Männer, die einen Blick verhängen auf diese Familienfeier und oft lebhafter daran interessiert sind als die Frauen.

Hier glaubt man immer einen Bekannten oder eine Bekannte zu treffen. Sei es, daß man eine Hochzeit erwartet oder die Geburt eines Kindes, oder überrascht wird vom Tode eines Bekannten. Ueber Verlobungen kann man dann ein einstündiges Familiencafé anknüpfen.

Vom Tode will man nichts wissen, und doch interessieren uns die Toten. Sind sie uns bekannt, dann empfinden wir tiefes menschliches Mitleid und wir beifügen uns mit ihnen, wir sprechen über den Menschen, den wir gekannt hatten und der nun gestorben ist, wir erinnern uns vieler Erlebnisse, die wir gemeinsam hatten, und so wird uns die Familienfeier zu einer Erinnerungsfeier an liebe Menschen, die uns einmal irgendwie nahe standen.

Und sind uns die Menschen, die gestorben sind und hier noch einmal unsere Aufmerksamkeit auf sich lenken, auch nicht bekannt, haben wir zu ihren Lebzeiten nie in Beziehungen zueinander gestanden, sind sie uns ganz fremd, dann nehmen wir doch Anteil an dem schweren Schicksal, das Menschen getroffen hat. Einmal ist es die blühende Jugend eines 16jährigen Mädchens, einmal der Tod eines kleinen Knaben, dann wieder paßt uns die Tragik eines jüdischen, zukunftslosen Frauenlebens, das Schicksal einer Mutter, der Tod eines arbeitsreichen Manneslebens: immer wieder sehen wir hier auf der Familienfeier die Lebensschicksale in ihrer tragischen Größe.

Niemand kann sich der Größe der Familienfeier entziehen, denn zu stark sind gerade hier unsere unmittelbaren privaten Lebensäußerungen aufnotiert.

Deshalb auch verdient es die Familienfeier, daß man sich ihrer eingehend widmet und sie alleinstellt mit der politischen und lokalen Seite und durch sie nicht nur teilnehmende Neugierde befriedigt, sondern aus ihr heraus die tausendfältigen Spiegelungen des glücklichen und tragischen Lebens erkennt.

Die Familienfeier ist der Spiegel unseres Lebens!

Gegen Husten und Heiserkeit
Emser Pastillen EMS
Das hilft, Es heilt!

gemein: daß möglichst bald Lohn- oder Gehaltszahlung sein möchte...

Und damit wären wir bei der fertigen Seite des Wuppertaler Karnevals angelangt: bei der wirtschaftlichen. Es bedarf ja wohl keiner Erläuterung, daß die Vorbereitungen für die nächtlichen Tage recht umfangreich waren und allenfalls einen erheblichen Mehrumsatz gebracht haben. Zwar war uns der Wettergott in diesem Jahr nicht besonders hold. Trotzdem war die Belebung des Geschäftes ganz bedeutend und erfreulich. Karnevalsstimmung, entsprechende Stoffe, Karnevalsartikel aller Art waren stark begehrt. Auch andere Gewerbebetriebe — beispielsweise Puppenmacherinnen und Friseur — bekamen die Belebung zu spüren. Das Geschäftsgewerbe

und die damit zusammenhängenden Geschäfts-
güsse können ebenfalls mit dem Erfolg zusam-
men sein, denn es herrscht allenthalben nicht nur
eine beängstigende Stille, sondern es wurde auch
nicht gut umgelegt.

Eine sehr erfreuliche Karnevals-Saison können
auch unsere Verkehrsunternehmen zugehen.
Nicht nur im innerstädtischen Verkehr der
Straßenbahn- und Autobusbetriebe
schon die Zahl der beförderten Personen ge-
winnig in die Höhe, sondern der Zustrom aus
den benachbarten Orten war so stark wie
noch in keinem der Vorjahre. Die westfälischen
und oberbergischen Nachbargemeinden stellen dabei
den Hauptanteil der Gäste. Die gleichen Er-
wartungen machte auch die Reichsbahn. Unge-
achtet der Rosenmontags-Verkehr nach Köln und
Düsseldorf — der in den früheren Jahren be-
sonders sehr stark war — ganz bedeutend zurück-
gegangen. Mit anderen Worten: nachdem in
Wuppertal selbst ein zünftiger Karneval abge-
liefen, bleiben die Wuppertaler jetzt hier — eine
Tatsache, die unsere Verkehrsunternehmen mit be-
sonderem Stolz verbinden können. Zweifellos ist
der erhöhte Umsatz mit auf diesen Umstand zu-
zuführen.

Wie stark bereits der Wuppertaler Karneval
bei unseren „großen Nachbarn“ beachtet wird, be-
weist ein Vorgang in der Kölner Messehalle vom
Dienstagabend. Bei einer durch Rundfunk über-
tragenen Karnevalssitzung traten auch zwei
Wuppertaler mit Vorträgen auf (Martha Ullrich
und Hans Schürmann). Die Hörer werden aus
der Art und Weise, wie der Kölner Präsident
Mack die Wuppertaler begrüßte, behandeln zu
müssen, gemerkt haben, daß in Köln der Spaß
da aufhört, wo der Ernst anfängt. Die Veräc-
herung über das lächerliche Wuppertal war so deutlich
herauszufallen, daß jeder Selbstbetrachter sich sagte:
„Die mackten es richtig!“

Und so — oder noch besser — wird es auch im
kommenden Jahr sein!

„Deutscher Ingenieur sieht Amerika“

Vertragsabend im Verein Deutscher Ingenieure
Berliner Bezirksverein

Zu einem außerordentlich interessanten Vor-
tragsabend hatte für Mittwoch der Verein Deutscher
Ingenieure — Berliner Bezirksverein — in
den Vortragsaal der HGB. eingeladen. Redner
war der Direktor des Vereins, Prof. Dr. Ing. h. c.
M. A. Schöck, der über seine Eindrücke in
den Vereinigten Staaten anlässlich der Weltreise
1936 sprach.

Man versteht, so erklärte Prof. Schöck ein-
leitend, immer wieder in den Reden, den Begriff
Amerika zu generalisieren, dafür ist er aber in
Wirklichkeit viel zu schwer. Je öfter man dort hin
kommt, desto mehr erkennt man, daß sich das Pro-
blem Amerika nicht mit einem Federstrich abtun
läßt. Bei der Weltreisefahrt 1936 in Amerika
war Deutschland mit der größten Delegationszahl
vertreten. Man hatte dem deutschen Besuch mit
großen Erwartungen entgegengesehen, weil man
von vornherein wußte, daß in dieser Konferenz
die Meinungen über „die Staat — die Wirtschaft“
auseinandergebracht würden. Zu einer Einigung
über diese Frage ist man natürlich nicht gekommen.

Der Redner berichtete über die Organisation
der Konferenz, die sechs Tage dauerte und als
deren Ausklang dann fünf Studienreisen stattfanden,
deren größte über eine Strecke von 17 000
Kilometer führte und den Teilnehmern einen ge-
raden überwaltigenden Einblick in das technische
Amerika gab.

Prof. Schöck gab dann einen Einblick in die
amerikanische Geschichte, ging auf die
Kolonisierung, die geographischen, bevöl-
kerungs- und rasenpolitischen Ver-
hältnisse ein und zeigte, wie sich im Laufe der
vielen Jahrzehnte, bedingt durch die Landschaft,
den Charakter und das Gesicht des Amerikaners
entwickelt haben.

Der Redner ging weiter auf die wirtschaftliche
Entwicklung des Landes, die Bürgerkriegs, die
Kriege gegen die Ureinwohner usw. ein. Das alles
zusammen hat den Amerikaner zu einem vollkom-
men unfehlbaren, harten Menschen gemacht,
der auf der anderen Seite von einem geradezu
grenzenlosen Optimismus befeuert ist. Er ist von
einer unerschütterlichen Überzeugung auch in den
unangenehmsten Lagen des Lebens nach dem Grund-
satz: „Es wird schon alles gut werden“. Aus dieser Einstellung entwickelte sich auch die
eigenartige Vermischung von Religion und Ge-
schäft.

Bei der Unerforschlichkeit der Reichtümer, der
Gegensatzhaftigkeit des Landes kam der Amerikaner
zum Ausbruch. Ohne nach der Zukunft zu fragen,
vernichtete er seine Wälder und seine reichen
Prärien, die Kurve des Reichtums ging immer
höher, der Weltkrieg brachte Geldströme ins Land
wie niemals zuvor, bis schließlich der große Crash
im Oktober 1929 kam. Die großen Kräfte, die
Europa schon seit Jahren kopfschüttelnd machten:
Arbeitslosigkeit, Währungsabwertung usw., wur-
den nun auch für Amerika akut.

Roosevelt wurde der Reorganisator.
Seine Idee Amerika vor gewaltigen Ingenieur-
aufgaben, die das für den Amerikaner unvorstell-
bare Merkmal haben, daß sie keinen Nutzen abwer-
fen, sondern zunächst nur Kosten verursachen. Der
Kampf geht nun darum, ob sich die Konserve durch-
setzen, die laien: Man muß alles der Natur
überlassen, oder die, die einer Planwirtschaft das
Wort reden. Zunächst scheint man sich zur Pla-
nwirtschaft entschieden zu haben, denn man ver-
sucht jetzt, das wieder gut zu machen, was in
Jahrhunderten geschädigt wurde. Dazu ist der
Bau von riesigen technischen Anlagen, vor allem
Staudämmen, notwendig, der ungeheure Mittel
erfordert. Es werden hier wirklich Wunder-
werke der Technik geschaffen, die Amerika
auch ein ganz neues Gesicht geben. Der
Traum von der persönlichen Freiheit, wie sie der
Amerikaner aufwuchs, ist aber ausgeträumt, und
man kommt mehr und mehr zu der Überzeugung,
daß auch dort, im Lande der unbegrenzten Mög-
lichkeiten, ein neues Geschlecht heranwächst, das
in der Fürsorge für das Ganze die wichtigste Auf-
gabe für die Zukunft sieht.

Sprechende Zahlen

Was das Winterhilfswerk leistet

Der Februar-Eintopfsamstag steht
vor der Tür. Wuppertal hat bisher bei den Ein-
topfsamstagen immer mit an der Spitze
gestanden, und das Erfreulichste ist, daß eine
stetige Ergebniserhöhung zu verzeichnen ist. Wenn
der Dezember-Eintopfsamstag in seinem Gesamt-
ertrag höher lag als der Januar-Samstag, so hatte
dies seine Ursache in der Tatsache, daß im De-
zember die Zufuhr der Wuppertaler Garni-
son erfolgte. Die Wuppertaler Bevölkerung wird
es sich, das sind wir sicher, anlegen sein lassen,
im „Eintopf“ seine Schritte zu erheben, sondern
wird dafür sorgen, daß das Samstagsergebnis
des Februar die Spitzenstellung im Gau Düssel-
dorf wahr. Nicht etwa aus rein äußeren Grün-
den, sondern um der Not willen, die immer noch
vorhanden ist, wenn sie auch bei weitem nicht mehr
so stark wie noch vor einigen Jahren in die Er-
scheinung tritt.

Es erscheint auch angebracht, einmal darauf hin-
zuweisen, welche Arbeit eigentlich im
Namen des Winterhilfswerks geleistet
wird. Entsprechend den Samstagsbeiträgen sind
selbstverständlich auch die Leistungen. In dem
Personenkreis der zu Unterstützten ist allerdings
eine gewisse Verschiebung eingetreten. Die Zahl
der Arbeitslosen unter den W.H.W.-Bezieheren ist
erheblich gesunken. Das Hauptkontingent der Un-
terstützten setzt sich aus Invaliden, Kranken, Klein-
rentnern, alten Leuten usw. zusammen, die kein
Arbeitsverdienst mehr haben, deren finanzielle
Zustände erhalten das, was zum direkten Lebensunter-
halt dient. Uns liegen die Zahlen vom Ja-
nuar vor. Danach wurden in Wuppertal im Mo-
nat Januar dieses Jahres an Lebensmitteln zur
Verteilung gebracht: Reis 48 000 Kilo, Brot 33 000
Kilo, Mehl 22 000 Kilo, Honig 2500 Kilo,
Bedeutung des W.H.W. und zwingen notwendiger-
weise jeden Einkäufer zum Pflichterfüllen
am kommenden Eintopfsamstag.

hin beachtliche Zahlen, die manchem von denen,
die es für richtig halten, sich Gedanken über die
Verwendung der Samstagsbeiträge zu machen, die
Augen öffnen werden. Es kommt ja überdies noch
die Kohlenzuteilung hinzu.

Indessen — bei dieser Bedingung des reinen Le-
bensbedarfs hat es nicht sein Bewenden. Das
W.H.W. sieht seine Aufgabe auch darin, für die Le-
bung und Erholung zu sorgen, und auf die-
sem Gebiet werden das W.H.W. in erster Linie die
Fürsorge denjenigen Menschen zu, die durch jahre-
lange Erwerbslosigkeit sozusagen auf den Hund
gekommen sind, nun wieder Arbeit und Brot
haben, aber aus — nennen wir es mal: Auf-
machungsgründen nicht den rechten Anschluß zu
finden vermögen, den Anschluß an den Standard
derer, die vielleicht nie außerhalb des Arbeitspro-
zesses gestanden haben und deshalb auch nicht ge-
wöhnt waren, gewissermaßen von der „Sub-
sistenz“ zu leben. Es können deshalb für den Mo-
nat Januar an weiteren Leistungen des W.H.W. in
Wuppertal noch folgende Verteilungszahlen ange-
geben werden: 800 Personen haben einen Mantel
erhalten (Herren), es wurden ferner aus-
gegeben 500 Herrenanzüge, 1700 Paar Schuhe, 1150
Wäschebeutel für Frauen. Eine wesentliche Aus-
gabe bedeutete die Zuteilung von 1300 Betten für
Erwachsene und Kinder. Die Betten waren kom-
plett, d. h. sie waren mit Matratzen, Lattenbetten,
Kissen versehen.

Der Gesamtwert der im Januar 1937 in Wup-
pertal abgegebenen Gutscheine (die Kohlen
einerneinheits) beziffert sich auf 680 000 RM. Wann
ist wohl solch ein gewaltiges Liebeswerk voll-
bracht worden! Die angegebenen Zahlen bezeugen
deutlicher als alles andere die ungeheure soziale
Bedeutung des W.H.W. und zwingen notwendiger-
weise jeden Einkäufer zum Pflichterfüllen
am kommenden Eintopfsamstag.

Vor dem Wuppertaler Strafrichter

Ein Zug durch die Gemeinde und seine Folgen

Wenn es um Geld geht, hört bekanntlich meist
die Freundschaft auf. Ein trauriger Fall dieser Art,
der eine bemerkenswerte Entscheidung zuließe, for-
derte, beschloßte jetzt die Berufsgerichtsstammer
des Landgerichts. Zwei ehemalige Freunde stan-
den sich in der Verhandlung als Privatkläger und
Beklagter gegenüber. Die Geschichte ihres Zer-
würfnisses war zwar unerfreulich, aber auch alles
andere als tragisch.

Der Privatkläger K. hatte es vor einiger Zeit
nach langen Bemühungen fertiggebracht, dem Be-
klagten, seinem einstigen Freunde, einen Arbeits-
platz zu beschaffen. Dieses freudige Ereignis
wurde natürlich gefeiert werden, und so machten
die beiden Freunde am Abend des ersten Arbeits-
tages des Neueingestellten einen „Zug durch die
Gemeinde“, der in einer Gaststätte mit Warbetrie-
be endete. Hier wurden im Laufe einiger Stun-
den 60—70 RM. „eingemacht“. Geldgeber war
der Neueingestellte. Er rückte das Geld nach und
nach auf Anforderung seines fürsorglichen Freundes
heraus, der dann damit die gemeinsame Juche be-
zahlte.

Kurze Zeit nach dem festlich verbrachten Abend
forderte der Neueingestellte das in der Bar be-
gegebene Geld zurück und nahm dabei den Stand-
punkt ein, daß er die Summe nur als Dar-
lehen zur Verfügung gestellt habe. Der andere
habe für dieses Anleihen kein Verständnis, er
war angeblich der Meinung gewesen, der Freund
wolle sich für die Beschaffung der Stelle erkun-
nen und habe nur nach außen hin nicht als
Spende erscheinen wollen. Als er es ablehnte,
dem Freund das Geld zu erstatten, klagte letz-
terer einen Zivilprozeß gegen ihn an. Damit hatte
er jedoch keinen Erfolg, denn das Zivilgericht ent-
schied — der Vorsitzende der Berufsgerichtsstammer
nannte die Entscheidung „ein salomonisches
Urteil“ —, daß Geld der, der bei einem gemein-
samen Zechgelage ausgegeben wurden, nicht
nach dem einen der beiden Beteiligten ein-
geklagt bzw. zurückgefordert werden
könnten.

Nach dieser Niederlage entschloß sich der um
sein Geld trauernde Freund zu einem Schritt,
der später ihm von zwei Gerichten sehr übel an-
genommen wurde: Er klagte der Frau seines Freun-
des K., daß sich ihr Mann an jenem Abend in der
Bar mehr als fälschlich mit der Beklagten befaßt
und vielleicht sogar einen Ehebruch begangen habe.
Seine Hoffnung, daß er die geforderte Summe
nunmehr bekommen werde, erfüllte sich jedoch nicht.
Im Gegenteil, der schwer gekränkte und erbohte
Freund K. verlor die Frau wegen Ver-
leumdung und erreichte, daß das Gericht ihn, den
Brieffreier, zu 100 RM. Geldstrafe verurteilte.

Soweit die Vorgeschichte. Jetzt, in der Ver-
handlung vor der Berufsgerichtsstammer, ging es
darum, ob der erste Richter die Sachlage nicht
verkannt und den Inhalt eines Briefes, der nur
ein „Dankmal“ sein sollte, irrtümlich als Be-
leidigung ausgelegt habe. Nach langer Verhand-
lung kam die Strafkammer zu dem Schluß, daß
dem Brieffreier mit der Verurteilung zu 100
RM. Geldstrafe nur recht geschehen sei, denn er
habe ein unbilliges Verlangen — die Anforderung
des gemeinschaftlich verzeigten Geldes — auf
verwerfliche Art und Weise durchzusetzen ver-
sucht. Es sei daher nur gerecht, ihm nicht bloß die
Kosten der Verurteilung zu bezahlen, sondern auch
noch einen Teil der Kosten des Privatklägers auf-
zuerlegen.

Ein Unfall bei Nacht — bei Licht befehen

„Unerschöpflich, einfach einen Menschen über den
Häuten zu fahren und dann liegen zu lassen!“
„Mindestens 80 Kilometer hat er drauf gehabt!“
„Natürlich ist der Kerl befohlen!“ Mit solchen
Ausrufen wurde ein 35-jähriger Autofahrer am
Abend des 26. November d. J. vor einer erreg-
ten Menschenmenge empfangen, als er am Karls-

platz aus seinem 624er Opelwagen stieg, um sich
nach dem Finden eines Mannes zu erkundigen,
den er — wie ihm von einer Mitfahrerin gesagt
worden war — einige Augenblicke vorher ange-
fahren und zu Fall gebracht haben sollte. Er selbst
hatte nicht die Spur eines Zusammenstoßes wahr-
genommen, auch nichts von Halterungen mehrerer
Fußgänger gehört und war deshalb zunächst ein
beträchtliches Stück über die Unfallstelle am Karls-
platz hinausgefahren. Es konnte jedoch nicht
zweifelsfrei sein, daß der Sturz des Verletzten
legten Endes auf eine Berührung mit dem Kraft-
wagen zurückzuführen war, denn im Augenblick
des Überfahrens war er hingesunken und mit
den Beinen auf dem Fahrbahn, dem Oberkörper
auf dem Bürgersteig bewußtlos liegen geblieben.
Jedem scharfen Teil des Autos hatte ihm eine
Ledergamasche aufgerissen und das Beinbein
zerbrochen.

Polizei und Staatsanwaltschaft folgerten aus
den ersten Angaben der unbeteiligten Zeugen, daß
der Kraftfahrer tatsächlich mit übermäßig hoher
Geschwindigkeit die Karlsruher Straße hinaufgefahren sei,
daß er sehr stark unter Alkohol gestanden und in-
folgedessen seine Sinne nicht mehr ordentlich zu-
sammengestellt habe und daß er schließlich darauf
ausgegangen sei, unerkannt zu entkommen; sie
klagte ihn daher wegen fahrlässiger Körperverlet-
zung, Verletzung der Reichsstraßenverkehrs-
ordnung und wegen Führerflucht an.

Gestern hatte das Schöffengericht den Fall zu
prüfen. Es ergab sich, daß der Verletzte, der
selbst über das Zustandekommen des Unfalles aus
eigener Erfahrung nichts sagen konnte, damals
auch angeheitert war. Er hatte sich einige Zent-
ner vor dem Unfall an der Ecke Karlsruher
und Karlsruher von einem Berufsflamanten verab-
schiedet, war zum jenseitigen Bürgersteig der
Karlsruher Straße hingegangen und hatte von hier
aus seinem Kameraden noch etwas nachgerufen.
Beim Untertönen war er mit einem Fuß vom
Bordstein geraten und dann offenbar in die
Fahrbahn des herankommenden Kraftwagens ge-
kommen; die hintere Stoßstange, möglicherweise
auch ein anderer Teil des Wagens, hatte ihn
umgerissen. Weiter ergab die Verhandlung, daß
zwar auch der Angeklagte Alkohol getrunken hatte,
aber es war niemand da, der behaupten konnte,
daß er seiner Sinne nicht mehr mächtig ge-
wesen sei. Gegenwärtig konnte jemand bestimmt
sagen, daß die Geschwindigkeit seines Wagens
sehr groß — 60 bis 80 Kilometer — gewesen sei;
eine betrieblige Geschwindigkeit ließ sich aus dem
kleinen und nicht mehr neuen Wagen auf der an-
steigenden Straße offenbar überhaupt nicht her-
ausholen.

Der Staatsanwalt erklärte denn auch, daß der
Angeklagte nicht für den Unfall des Fußgängers
verantwortlich gemacht werden könne; wohl aber
hielt er ihn der Führerflucht und — hinsichtlich
des Alkoholausses — einer Verletzung der
Verkehrsbestimmungen für überführt. Er bean-
tragte, den Angeklagten zu einem Monat Ge-
fängnis und 50 Mark Geldstrafe zu verurteilen.

Das Gericht sprach den Angeklagten
jedoch in vollem Umfang frei. Zur Begrün-
dung des Urteils führte der Vorsitzende u. a. aus,
es fehle der Nachweis, daß der Angeklagte in
einem seine Fahrfähigkeit beeinträchtigenden Maße
unter Alkohol gestanden und daß er den Unfall,
an dem er offenbar unschuldig sei, sofort bemerkt
habe.

Bizetonsul von Uruguay

Herr Franz Heinze hat mit Datum vom
28. Januar 1937 die Amtsgeschäfte des neu er-
richteten Bizetonsuls von Uruguay in
Wuppertal übernommen. Die Amtsräume befin-
den sich in Wuppertal, Bismarckstraße 19. Sprech-
stunden täglich von 9—13 Uhr.

Feierliche Eröffnung des Reichsberufswettkampfes

Zwei Wuppertaler Großkundgebungen
am 13. Februar

Wiederum wird die Hiltzjugend in feierlicher
Weise den Reichsberufswettkampf, zu
dem sich in diesem Jahre 10 527 Teilnehmer
in Wuppertal gemeldet haben, eröffnen.

Die Eröffnungskundgebungen finden am 13.
Februar um 10 Uhr in den Städtischen Eiserfeld
und Varmen statt. In Varmen ist der Rathaus-
vorplatz, in Eiserfeld der Neumarkt als Kund-
gebungsplatz bestimmt. Sprechen werden an diesem
Abend in Varmen: Gauwärtler der DAF, Heinz
Vanger und Standortführer Wuppertal, Bann-
führer Richard Breidenbach; in Eiserfeld:
Feld: Kreisleiter Reich und der Stadtleiter des
Gebietes Ruhr-Niederrhein, Oberbannführer
Lüke.

Die beiden Musikkapellen des Standortes werden
die Eröffnungsfestlichkeiten umrahmen. Die Bevölkerung
wird gebeten, durch ihr Erscheinen die Verbun-
denheit mit der Jugend und dem Reichsberufs-
wettkampf zu bezeugen.

Kleine Nachrichten Wuppertal-Eiserfeld

e.— Betagte Mitbürgerin. Frau Wwe. Eduard
Schneider geb. Dangel, Grünwald-
berg 43, wird morgen den 12. Februar 83 Jahre
alt. — Zeinen 80. Geburtstag feiert
am Freitag, dem 12. Februar, Herr August Voh,
Wuppertal-E., Grovesstraße 1. Mit großer Aus-
sicht macht er seine täglichen Spaziergänge. Auch
nimmt er regen Anteil an den Geschehnissen un-
serer Zeit. — Frau Julie A. nabe im Städtischen
Alterspflegeheim erreicht heute, am 11. Februar,
das hohe Alter von 93 Jahren. Sie ist geistig
noch sehr rege und erzählt gern aus ihrer Jugend-
zeit.

e.— Neuer Meister. Vor der Prüfungskom-
mission der Handwerkskammer in Düsseldorf be-
stand Herr Wilhelm Berghöfer, Am Engeln-
berg 7, die Prüfung als Installateur und
Klempnermeister.

e.— Fahrer unter Einfluß von Alkohol. Am
Nachmittagsabend gegen 3 Uhr mußte einem
Kraftwagenführer in der Kirchstraße die Weiter-
fahrt untersagt werden, weil er unter dem Ein-
fluß von Alkohol stand und durch seine Fahr-
weise die übrigen Verkehrsteilnehmer erheblich ge-
fährdete. Das Fahrzeug wurde sichergestellt.

e.— Verkehrsunfall. Am Mittwoch gegen 16
Uhr wurden auf der Sonnenborner Straße, Ecke
Ruthenbach, eine 33-jährige Frau und ein
achtjähriger Knabe von einem Lastkraft-
wagen beim Überqueren der Fahrbahn angefa-
hren und zu Boden geworfen. Beide Personen
wurden leicht verletzt. Nach ärztlicher Hilfe-
leistung konnten sie ihre Wohnung aufsuchen.

e.— Wärmefestige Marmierung der Feuerlösch-
polizei. Am Mittwochmorgen gegen 11.10 Uhr
wurde die Feuerlöschpolizei durch Feuerwehler der
Stadthausstraße 84 alarmiert. Beim Eintreffen der
Wehr stellte es sich heraus, daß es sich um eine
willkürliche Marmierung handelte. Der Täter ist
unerkannt entkommen.

e.— Festgenommen wurden ein 25-jähriger jun-
ger Mann, in der Däster, wegen Zerschmetterung und
ein 17-jähriges wohnungsloses Mädchen wegen
Urkundenfälschung.

Wuppertal-Varmen

b.— Goldene Hochzeit. Am heutigen Donner-
stag, 11. Februar, feiern die Eheleute Johann
Greis und Wilhelmine geb. Thomas, Wuppertal-
Varmen, Heinfeldstraße 5a, das Fest der Gol-
denen Hochzeit.

b.— RZG. „Kraft durch Freude“. Die Abteilung
RZG, Wuppertal, der Ortsdienststelle Unterbarmen
führt in der Zeit vom 26. bis 29. März (Chern) eine
viertägige Wanderung in die Gifel zum Unter-
schloß. Führung des RZG-Wandermeisters A. Voh wird das
Gefühl der Wärme durchströmen. Vom Staudamm
Schalkenmehren aus werden Wanderungen zum Erbes-
berg, nach der Röh, zur Röllburg und nach Winterlich
durchgeführt. Der schöne Teil der Gifel wird so der
Wandergemeinschaft erschlossen. Die Unkosten belaufen
sich auf 14.60 RM für Fahrt, Übernachtung und Ver-
pflegung. Anmeldungen bis zum 15. Februar auf der
Ortsdienststelle Unterbarmen, Winterlichstraße 2.

b.— RZG. Heimabend. Der Heimabend, den die Orts-
dienststelle Varmen am Freitag, dem 12. Febr.,
angelegt hat, wird am Freitag, 19. Febr., fortgesetzt.

b.— Aufmerksamkeiten. In der Adolfs-
straße 11 steht ein Personenauto mit einem Pferde-
fuhrwerk zusammen. Beide Fahrzeuge wurden
leicht beschädigt und konnten ihre Fahrt fort-
setzen. Personen sind nicht verletzt. — In der
Bredde (Ecke Wuppertaler Markt) stieß ein
Personenauto mit einem Lastwagen zusammen.
Der Personenauto wurde hierbei leicht beschä-
digt. Personen sind nicht verletzt.

b.— Festgenommen. Ein 17-jähriges Mädchen,
das sich untertrieb, wurde wegen Betruges
festgenommen.

Vohwinkel

Gaubmann Vangerl beim Betriebsappell

In Anwesenheit des Gaubmannes Vangerl
sind gestern bei der Firma C. W. Adersmann,
Vohwinkel, Straße, ein Betriebsappell
statt. Nicht ohne besonderen Grund galt der Be-
such des Gaubmannes gerade diesem Betrieb,
denn hier entstand die erste RZG-Zelle Wup-
pertals. Reichsleiter war die Gefolgschaft angetreten,
als der Betriebsführer Adersmann den Appell eröff-
nete, indem er den Gast begrüßte. In seiner ge-
winnenden Art gab dem Gaubmann Vangerl
einen klaren und erschöpfenden Bericht über die
verflochtenen Fäden, insbesondere der Kampfbereit-
schaft. Auch er habe einmal in diesem Betriebe gearbeitet,
der, wie so viele andere, in der Zeit des Nieder-
ganges seine Wurzeln habe schließen müssen. Heute
ist der Betrieb wieder sehr gut beschäftigt mit
etwa 160 Gefolgschaftsmitgliedern. Auf die Arbeit
des Nationalsozialismus eingehend, bezeichnete
der Redner die Tatsache, daß es heute weniger um
Arbeitsmöglichkeiten gehe, sondern teilweise Fach-
arbeitermangel herrsche, als Beweis des Er-
folges. Deshalb, Zustimmung bewies dem
Redner, daß er allseitig freudig vorhanden worden
war. Dreifaches Sieg-Heil beendete den Betriebs-
appell.

Bergisch Land

Nr. 36 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 11. Februar

Mordprozess Meyer-Warz

Heute Revisionsverhandlung vor dem Reichsgericht

W.G. Solingen, 11. Februar. Heute beginnt im Wuppertaler Mordprozess Meyer-Warz vor dem Reichsgericht die Revisionsverhandlung. Bekanntlich hat das Wuppertaler Schwurgericht die Frau Antonie Meyer und den Robert Warz wegen gemeinschaftlicher Ermordung des Chemannes Meyer zum Tode verurteilt. Die Revisionsverhandlung findet vor dem 3. Strafsenat des Reichsgerichts statt.

Tödtlich verunglückt

W.G. Düsseldorf, 11. Februar.

Ein schweres Verkehrsunfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Mittwoch gegen 17 Uhr an der Ecke Lohengrin- und Columbusstraße in Oberkassel. Aus bisher noch nicht aufklärter Ursache stieß ein mit zwei jungen Leuten besetztes Motorrad mit einem Personenkraftwagen zusammen. Dabei trug der Fahrer des Motorrads, der 20 Jahre alte Sohn des bekannten Düsseldorfer Rechtsanwalts Cypers, schwere Kopfverletzungen davon, die seinen Tod herbeiführten, während sein 18-jähriger Begleiter Kleinholtz, ebenfalls aus Oberkassel, eine Kreuzverletzung davontrug und dem Heerdter Krankenhaus zugeführt werden mußte. Bei ihm besteht keine Lebensgefahr. Das Motorrad wurde völlig zertrümmert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Auf der Rückfahrt vom Karneval verunglückt

W.G. Engelskirchen, 11. Februar. Am Mittwochfrüh wurde bei Ohl ein schwerer Verkehrsunfall zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorrad ereignet. Der Fahrer des Motorrads, ein 16-jähriger Junge, wurde schwer verletzt und ist in das Krankenhaus Engelskirchen eingeliefert worden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Vom Karneval in den Tod

Selbstmord oder Verbrechen?

W.G. Düren, 10. Februar. Am Mittwochfrüh fanden Arbeiter an der Landstraße Düren-Marienviertel im sogenannten Kremerwaldchen die Leiche eines ungefähr 25-jährigen Mannes. Es stellte sich heraus, daß es sich um den Toten um den Ingenieur Hans Reiff aus Düren handelt, der bei einer hiesigen Firma seit einiger Zeit beschäftigt ist. Reiff kam aus Boppard. Es ist bekannt, daß er am Dienstag gegen 20 Uhr seine Arbeitsstätte verlassen und nach Mitternacht sich noch in einem Dürener Hotel beim Karnevalszug aufhalten hat. Reiff trug eine Schußwunde an der rechten Stirnseite. In seiner Nähe fand man einen Revolver, was auf Selbstmord schließen lassen könnte. Andererseits ist aber nicht verständlich, warum er den Freitod gesucht haben sollte, da er in geordneten Verhältnissen lebte. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Hohe Tat eines Betrunknen

W.G. Münster, 10. Februar. In den Morgenstunden des Dienstags verlangte der hier anwesende H. B. in eine Wirtschaft Einlass. Als ihm dieser wegen Überfüllung durch den dort anwesenden Wirt verweigert wurde, zog H. B. sein Taschengeld und verpackte dem Wirtmann zwei lebensgefährliche Messerstücke, von denen einer in den Unterleib und einer in die rechte Brustseite ging. Nach der Tat flüchtete der Täter. Er wurde nach kurzer Zeit von der Kriminalpolizei ermittelt.

Ein ungetreuer Küster

W.G. Münster, 10. Februar. Seit 20 Jahren war der 60 Jahre alte Joseph Salinde Küster an der Jolephskirche in Münster. Zwar hatte er eine zahlreiche Familie, doch war er so gestellt, daß er mit seinem Gehalt auskommen konnte. Deshalb er dazugab, sich an Kollektengeldern zu beteiligen, konnte nicht ergötzt werden. Im Laufe von zwei einhalb Jahren hat er rund 3000 RM. Kollektengelder aus der Kirche, zu der er ohne Wissen seiner Vorgesetzten einen zweiten Schlüssel hatte, entwendet. Ferner behielt er Gelder, die Gläubige für Opferkerzen stifteten, für sich und nahm die Kerzen aus dem Kirchengut. Von den Lebensmittelpenden, die am vorjährigen Erntedankfest in der Kirche gespendet wurden, fand man ebenfalls einige Pfund in seiner Wohnung. Und schließlich vergriff er sich auch noch an den Beiträgen der Kirchenmorgenglieder, die er einzufordern hatte. Auch ein Sparbuch von über 200 RM. war von ihm abgehoben und das Geld verbrannt worden. Weiter wurde ihm noch verpackte Erpressungsgeld verweigert. Ein Wirt hatte ein Schreiben ohne Unterschrift erhalten mit der Aufforderung, in einer bestimmten Kirche einen Geldbetrag zu hinterlegen, andernfalls wegen irgendeiner Angelegenheit eine Anzeige gegen eine seiner Verwandten erlassen würde. Obwohl sich der Schriftführer verständlich machte, daß die Schrift dieses Briefes in vielen Punkten mit der des Angeklagten übereinstimmte, kam das Gericht in diesem Falle zur Freisprechung. Da Salinde bisher unbestraft ist und auch von Anfang an alles eingestanden hatte, erkannte das Gericht unter Billigung mildernder Umstände auf zwei Jahre Gefängnis und 200 RM. Geldstrafe.

An die Betriebsführer!

Meldepflicht für den Arbeitseinsatz im Vierjahresplan

W.G. Köln, 11. Februar. Der Präsident des Landesamtes für Arbeitseinsatz teilt mit: Nach der ersten Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes werden die Betriebe der Eisen- und Metallwirtschaft sowie das Baugewerbe verpflichtet, bis zum 15. Januar 1937 dem zuständigen Arbeitsamt die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder, der beschäftigten Arbeiter und Lehrlinge sowie die Zahl der für 1937 zur Einstellung vorgesehenen Lehrlinge zu melden. Eine Reihe von Betrieben ist ihrer Meldepflicht noch nicht nachgekommen. Auch die Meldungen zur fünften Anordnung — Beschäftigung älterer Anstellungen — liegen noch nicht von allen in Betracht kommenden Firmen vor. Die Meldungen sind von allen Betrieben, die über zehn Angestellte beschäftigen, zu erstatten.

Die Betriebsführer werden im Interesse einer antragsmäßigen Durchführung des Vierjahresplanes aufgefordert, die fehlenden Anzeigen umgehend einzutreichen. Die Nichtbefolgung der Anordnungen ist bestraft mit Strafe bedroht. Vordrucke für die Erstattung der Anzeigen sind bei den Arbeitsämtern kostenlos zu erhalten.

Die Hienburg

wird erhalten

W.G. Hattungen, 11. Februar. Dr. Radtsch-Essen vom Ruhrlandmuseum, der bereits durch die Freilegung der germanischen Fundamente an der Ruhr bekannt ist, wurde mit den Arbeiten zur Erhaltung der Hienburg beauftragt. Anlässlich einer Besichtigung der Burg durch das Essener Ruhrlandmuseum wurden Ausgrabungen vorgenommen, wobei Keramikscherven, Hausgeräte, Waffen und Schmuck aufgefunden wurden. Die wissenschaftliche Untersuchung der Funde ist noch lange nicht abgeschlossen.

Die Mauern der Burg sollen bis zu einer bestimmten Höhe wieder aufgezogen werden. Ebenso soll der Turm, von dem nur noch ein Rest vorhanden ist, vollkommen aufgebaut werden.

Der Schöpwinkelprozess

Eine nette Geschäftsführung

Leben in Saus und Braus der Leiter des Schöpwinkel-Verbandes

Auch kleinste Beträge unterschlagen — Bezirksgruppenleiter Wagner als Zeuge

W.G. Düsseldorf, 10. Februar 1937.

Am sechsten Tage des Schöpwinkel-Prozesses, der die Veruntreuung von rund 100000 RM. bei allen möglichen Veranlassungen klären und sühnen soll, begann der Aufmarsch der Zeugen für die verschiedenen Anklagepunkte.

Gegen die Behauptung des Angeklagten Dr. Schmidt, ihm sei für die vorbereitenden Arbeiten zur Rhein-Ruhr-Messe ein Monatsgehalt von 800 RM. zugesagt worden, protestiert der Zeuge B., früher Mitglied des Vorstandes. Eine solche hohe Vergütung wäre gar nicht in Frage gekommen, betont der Zeuge, weil man ja nicht wisse, welchen Ertrag die Messe bringen werde. Hierzu erklärt Schöpwinkel, diese Vergütung sei erst später gewährt worden, als die erste Rhein-Ruhr-Messe den großen Erfolg gehabt habe.

Geradezu vernichtend für die drei Hauptangeklagten gestalteten sich am sechsten Verhandlungstage die Schilderungen des Zeugen Dr. Blotkamp (Geschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Rheinland-Nord und der Kreisgruppe Düsseldorf) von den geradezu haarsträubenden Zuständen im Büro der Schöpwinkelischen Privatunternehmungen im Ludwig-Löwe-Haus.

Wie der Zeuge befunden, herrschten im Büro geradezu skandalöse Zustände.

Der Zeuge hat, wie er betont, auf diese Zustände den Hauptangeklagten Schöpwinkel mehrfach aufmerksam gemacht; Schöpwinkel habe ausweichend geantwortet. Der Zeuge erzählt dann Einzelheiten:

„Die Geschäftsführer Dr. Schmidt und Rademacher kamen gewöhnlich erst gegen 11 Uhr ins Büro, oft auch erst nachmittags; dann war eben abends vorher was los gewesen! Oft kamen sie tagelang nicht ins Büro; später erfahre man dann, daß sie betrunken gewesen waren. Nie Schöpwinkel mal aus Berlin im Büro an, dann liegen die Herren die Zeitung in ihre Bannhaken legen. Die Herren „Geschäftsführer“, die Schöpwinkel am Schreibtisch sitzen möchte, legen dann mit dem Hörer am Ohr im Bett!“

Gearbeitet wurde im Büro der Verwaltung nach den Befundungen des Zeugen sehr wenig, soweit die Geschäftsführer in Frage kamen. Ihren Briefwechsel beschränkten Dr. Schmidt und Rademacher auf die aller einfachsten Antwortschriften, wie der Zeuge feststellt. Briefe, deren Beantwortung irgendwelche Schwierigkeiten machte, blieben einfach unbeantwortet. Der Zeuge hatte dann die Beschwerden der Anfragenden anzuhören.

Der Zeuge befandte ferner, in vielen Fällen hätten die Geschäftsführer sich verweigert lassen. Ein Kreisgruppenleiter A. B., dem erzählt worden sei, Dr. Schmidt sei bei einer wichtigen Besprechung im „Hühnerhof“, habe den Doktor gleich darauf im „Hühnerhof“ hinter dem Bierglas gefunden. Der Kreisgruppenleiter sei natürlich empört gewesen. Ähnliche Beschwerden könnten aus den Kreisen Solingen, Duisburg und Krefeld in Hülle und Fülle noch beigebracht werden.

Nur ein einziges Mal hätten die Geschäftsführer eine Amtsträgervernehmung erwidert. Unter den Amtsträgern habe es keine Delleitheit erregt, daß dabei als einziger Punkt die Einziehung der Beiträge besprochen worden sei. Der Zeuge erzählt ferner, es sei ihm verschiedentlich erzählt worden, im Büro der Verwaltung seien damals mehrfach Barmden erbehalten, die die Rechnungen nachlässiger Gelage der Geschäftsführer präferierten.

insbesondere Dr. Schmidt, habe ein sehr enges freundschaftliches Verhältnis bestanden.

Das Büro, betont der Zeuge, sei mit Personal stark überbesetzt gewesen. Die Verwaltungskosten seien mit hohen Gehältern überaus gewaltig. Nach der Neueinrichtung des Betriebes habe man schon 40000 RM. eingepart! Der Fiskus des Angeklagten Rademacher sei überhaupt überflüssig gewesen. Er, der Zeuge, erbeuge heute die gesamte Geschäftsführung — und dazu noch die der Kreisgruppe.

Auf Befragen erklärt der Zeuge:

von der Pressestelle habe er nichts gewußt.

Wohl gebe es heute einen Pressebureau, das sei aber lediglich eine Werbeabteilung, ohne jedes finanzielle Eigenleben, die nur durch zweckdienliche Artikel und Berichte in Tageszeitungen die Öffentlichkeit vom Wirken und von den Zielen der Verbände unterrichte.

Mein unfähig habe er dann einmal den Hauptgeschäftsführer der „Wirtschaftszeitung“ gefragt, wie denn jetzt die Gelder blieben, die früher aus den Beiträgen der Zeitung der Wirtschaftsgruppen zugeflossen seien. Der Hauptgeschäftsführer habe erklärt, das Geld bekomme jetzt der Gau der Wirtschaftsgruppe.

Der Zeuge erklärt, er habe dann auch mit dem Buchhalter Meyer von der Gauverwaltung gelegentlich einmal über diese (vermeintlichen) großen Einnahmen der Gauverwaltung gesprochen. Bei dieser Mitteilung habe der Buchhalter gestutzt. Nun erst, betont der Zeuge, sei er mikroskopisch geworden. Er habe auch zu jener Zeit eine Aufforderung Schöpwinkels, ihm die Abrechnungen der Kreisgruppen zur Überprüfung der Kontobewegung zu überlassen, unbeachtet gelassen, weil er Schöpwinkel nicht mehr traute.

Auch der Zeuge Dr. Blotkamp hat an der Eröffnung der Kölner Gaubühnenmesse 1935 teilgenommen und dafür gemäß den Richtlinien bei der Kreisgruppe einsteigend die Fahrt 15 RM. liquidiert. Rademacher, erklärt der Zeuge, habe ihm dann gesagt, er werde versuchen, beim Kölner Messeamt den Erlös der Erlöse zu erzielen. Erst viel später habe er gehört, daß Rademacher für ihn, den Zeugen, vom Kölner Messeamt

55 RM. gefordert und erhalten habe. Von dem Geld habe er, der Zeuge, nie etwas gesehen.

Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung kommt der Zeuge Dr. Blotkamp auch auf die Angelegenheit des verschwundenen Wahlfonds zu sprechen. Nach der Ankündigung des Zeugen kann Schöpwinkels Angabe, er habe den Rest des Wahlfonds damals auf Sperrkonto hinterlegt, nicht stimmen. Denn der Angeklagte Rademacher hat, wie der Zeuge berichtet, ihm gesagt: „Schöpwinkel hat den Wahlfonds abgehoben! Der muß nun wieder aufgefällt werden!“ (Es handelte sich hierbei um rund 4800 RM.)

Der Zeuge berichtet entschieden, daß zwischen ihm und den Angeklagten eine Spannung geherrscht habe. Er habe stets versucht, kollegial mit den Herren auszukommen; das sei aber unmöglich gewesen, weil er eine andere Denkmalsauffassung hatte und sich als stiller Beobachter von den Vorgängen der anderen zurückhielt.

Als nächster Zeuge wird der frühere Buchhalter der Gauverwaltung, Meyer, vernommen. Nach der feilen Überzeugung des Zeugen müßten die drei Hauptangeklagten genau wissen, wie hoch sie im Vorjahr waren. Der Zeuge stand unter den direkten Anordnungen des Angeklagten Rademacher und hatte keineswegs selbständige Verfügungsgewalt. So ist es verständlich, daß Rademacher bei einer Revision dem Zeugen einfach erklären konnte:

„Die Abrechnungen für die Rhein-Ruhr-Messe gehen die Gauverwaltung nichts an! Die brauchen nicht vorgelegt zu werden!“

Der Geschäftsführer der Rhein-Ruhr-Messe, Architekt B., der an Honoraren für fünf Ausstellungsplanungen rund 30000 RM. erhielt, dagegen Umbauten des Schöpwinkelischen Hotels „Schloß Burg“ ohne Honorar durchführte, blieb als Zeuge unverdächtig.

Dann wurde als Zeuge der jetzige Bezirksgruppenleiter der W.G., Fritz Wagner (Wuppertal-Glerfeld), vernommen, der 1934 Bezirksgruppenleiter in Düsseldorf war. Der Zeuge hat zu nächst in Schöpwinkel als auch zu seinem damaligen Vorgesetzten und Amtsträger volles Vertrauen gehabt. Ebenso war er zu nächst sehr überzeugt von der Ehrlichkeit des Dr. Schmidt.

Nie hätten zwischen ihm, dem Zeugen, und den Angeklagten persönliche Differenzen bestanden, wohl aber erhebliche fachliche Meinungsverschiedenheiten, weil nach seiner Überzeugung

der Bezirk Düsseldorf an einem reinen „Beitrags-Einkommens-Zuschnitt“ sich zu entwickeln schien.

Bezeichnend ist auch die Tatsache, daß ein Brief, den der Zeuge an Dr. Blotkamp gerichtet hatte, offenbar abgefangen worden ist. Dr. Blotkamp hat den Brief nie erhalten. Der Zeuge hat den Brief bei einer Besprechung in Dr. Schmidts Wohnung liegen lassen.

Auch dieser Zeuge kann von der „Trinkfreundschaft“ der Geschäftsführer berichten, die fast dauernd betrunken waren. Auf einer wichtigen Tagung in Saarbrücken, erzählt der Zeuge, war Rademacher so betrunken, daß er fragte: „Wo sind wir denn hier eigentlich? In Düsseldorf oder in Köln?“ Der Zeuge betont, als Gaubüro habe er Verständnis für einen kräftigen Unterhalt. Sein Verhältnis aber habe er für einen verantwortlichen Geschäftsführer, der bei einer so wichtigen Tagung zwei Tage hindurch arbeitsunfähig betrunken herumlaufe.

Dieser Zeuge hat dafür gesagt, daß die Bezirksleitung von der schweren finanziellen Belastung durch den Sachverständigen „für Elektrofragen“, Dr. B. freit wurde, der insgesamt 11000 RM. bezogen hatte. Der Zeuge hat den Sachverständigen auf den Klageweg verwiesen, hat aber nichts von einer Klage gehört.

Heute wurde die Verhandlung wegen des oben erwähnten Unfalls des Sohnes des Rechtsanwalts Cypers unterbrochen und auf die nächste Woche vertagt.

Untervereinigung

Sprockhövel und Blankenstein fortan ein gemeinsames Amt

Das Amtsblatt der Amtsbürger Regierung enthält folgende Entscheidung:

Auf Grund der §§ 14 und 15 der Amtsbürgerordnung vom 13. 7. 1935 (RGBl. I. S. 293 ff.) in Verbindung mit den §§ 13-16 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 (RGBl. I. S. 49) ergeht, nachdem der Reichs- und Preussische Minister des Innern durch Erlaß vom 30. 12. 1936 — Va IV 94 — seine Zustimmung erteilt hat, folgende Entscheidung:

1. Aus den im Gau Ruhr-Kreis gelegenen Gemeinden Blankenstein und Sprockhövel wird ein gemeinsames Amt gebildet.

2. Der Sitz der Amtsverwaltung des neu gebildeten Amtes ist Blankenstein.

3. Die Verwaltungsgeschäfte für das Gebiet des bisherigen Amtes Sprockhövel werden durch eine Amtsbürgerbehörde in Sprockhövel in dem erforderlichen Umfang weitergeführt.

4. Als Tag der Rechtskraft tritt der Neubildung des Amtes wird der 1. 4. 1937 bestimmt.

5. Das bisher geltende Erbscheit der Amtler Blankenstein und Sprockhövel bleibt mit Ausnahme der außer Kraft tretenden Vorschriften über die Verfassung bis zur Schaffung neuer Ortsrechte, längstens jedoch bis zum 1. 10. 1937, in Kraft.

neuerreichten Kreise Schöveln zugeteilt. Gegen seinen Willen. Die Gemeindeverteilungen des Amtes hatten sich einstimmig für eine Aufteilung an den 1885 neuerreichten Kreis Hattungen ausgesprochen, in dem gleichen Sinne stimmte der Vertreter des Amtes im Kreisrat des Kreises Hagen (29. August 1885). Im November 1885 richtete die Amtsverwaltung eine Eingabe an das Preussische Abgeordnetenhaus, nicht dem geplanten Kreise Schöveln zugeteilt zu werden. Mit seinen 5140 Einwohnern und 912671 Mark direkter Staatssteuer sei Schöveln auch ohne Sprockhövel (361 Einwohner und 13.209,44 Mark direkter Staatssteuer) noch leistungsfähig genug, um seine eigenen Bedürfnisse aufbringen zu können; von jeder sei Sprockhövel gerichtlich mit dem Gericht in Hattungen verbunden gewesen, die Verbindung nach dort sei einfach und leicht, und ebenso sprächen geschäftliche und persönliche Beziehungen für Hattungen, viel mehr als mit dem den Sprockhöveln fremden Schöveln. Trotzdem beschloß das Abgeordnetenhaus die Anschließung an Schöveln.

Blankenstein, nordem zum Kreise Bochum gehörend, wurde bei dessen Teilung 1885 dem neuerreichten Kreise Hattungen angeschlossen. Zum Amte Blankenstein gehörten damals auch die Gemeinden Heven (heute mit Hattungen verbunden), Ohl und Reil-Schöveln, Sprockhövel und Sprockhövel. Diese Gemeinden wurden 1886 von Blankenstein abgetrennt und führten zur Gründung des Amtes Heerde unter dem Ehrenamtmann Neemann.

CAPITOL ODIN

W. ELBERFELD - KIPDORF - TEL. 4184

PALAST - WUPPERTAL-ÜBERBARMEN, BERLINERSTRASSE

Achtung!

Bereits ab heute Donnerstag!

Achtung!

Eine übermütige Ehe tragödie

Die un-erhörte Frau

ein entzückender
Ehekrieg mit
Fita Benkhoff
Johannes Riemann
Erika v. Theilmann
Hilde Sessak
Wolfgang Liebeneiner
in den Hauptrollen.

Vor Lachen kennen Sie sich
selbst nicht mehr, wenn Sie sich
die schamante Ehekomödie

Die un-erhörte Frau

angesehen haben werden.

Fita Benkhoff und Johannes Riemann
als Ehepaar mit u. ohne Gedächtnis,
dazu ein junger Nervenarzt, eine hübsche
Sekretärin, die es nicht im Kopf,
aber mit den Beinen hat, sind die
Urheber eines großen Lacherfolges.



Im Beiprogramm:

Kabarett der Kleinen

Ein Spiel mit Marionetten.

Ferner: Plattdeutsch' Land am Ostseestrand.
Fox neueste unübertreffliche Wochenschau

Anfangszeiten: Capitol: 3.05, „Eine un-erhörte Frau“ 4.00, 6.30, 9.00 Uhr, Sonntags ab 1.50 Uhr
Odin: 3.20, „Ein Lied klagt an“ 4.20, 6.45, 9.10 Uhr, Sonntags ab 2.00 Uhr

Ein Kriminalfilm voller Spannung!
Ein Sängertilm mit einem der besten Tenöre!
Das ist eine Sensation, die dieser Film bietet:

Ein Lied klagt an



mit
Louis Graveure

Walter Rilla, Gina Falkenberg, Hanna
Wang, Walter Janssen, Fritz Odemar
EIN FILM, DEN MAN SEHEN MUSS!

Zauber der Musik

Ein köstliches Lustspiel.

Das Gesicht Schanghais Fox tönende Wochenschau
Film aus dem fernen Osten Wie immer interessant

Nach Berlin!

z. größten Auto-
mobil-Ausstellung
der Welt, 5 Tage
Fahrplan nur 20,-
a. 19. u. 22.2
Reise, Rüge &
Brücher, W.-Ba.
Langemarkstr. 10.
Ruf Nr. 528 58.
x44

Kauf und Verkauf

vermittelt eine kleine
Anzeige im
General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal
der bewährten
Zeitung für Klein-
Anzeigen. Ihre
Anzeigen nehmen
wir auch telefonisch
entgegen.
Ruf 217 01
für Elberf.
Ruf 577 68
für Barm.

UNION

Elberfeld THEATER Herzogstr. 1

Ab Freitag, den 12. Februar 1937

HANS ALBERS

mit

Lotte Long - Aribert Wäscher - Ellen

Frank - Adolf Gondrell - Erna Fentsch

A. Engel - René Deltgen

Im gleichen Programm

Die Geige lockt

Ein Ufa-Kurzfilm mit

Reva Holsey, Lissy Arna, G. Boulanger

Die Fledermaus

Kulturfilm — und die aktuelle

Savaria-Tonwoche

1339

Ein Hans Albers-
Gustav Ucicky-Film
der Ufa

mit

Lotte Long - Aribert Wäscher - Ellen

Frank - Adolf Gondrell - Erna Fentsch

A. Engel - René Deltgen

Im gleichen Programm

Die Geige lockt

Ein Ufa-Kurzfilm mit

Reva Holsey, Lissy Arna, G. Boulanger

Die Fledermaus

Kulturfilm — und die aktuelle

Savaria-Tonwoche

1339

Bereins-Anzeigen

die nicht der Wirtschaftswerbung dienen
werden zum ermäßigten Preise
von 7 Pfg. je mm (22 mm breit) berechnet

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Die kleine Anzeige findet weiteste Verbreitung
im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal!

ODEON-LICHTBURG

Poststr. 7, W.-Elberfeld, Ruf 238 80 | Bomarktor Ufer 9, W.-Barmen, Ruf 503 56

Ab Freitag 12. Febr. 1937 — in beiden Theatern gleichzeitig
Eine entzückende Komödie um Napoleon I.



DIE NACHT MIT DEM KAISER

mit **Jenny Jugo / Friedrich Benfer**
Paul Henckels / Richard Romanowsky

Ein Lächeln, das uns ansteckt, eine Heiterkeit, die uns mitreißt,
eine echte und schamante Komik, die uns erfrischt.

Ferner: Kulturfilm, Raum im kreisenden Licht.
Fox-Weche — Neueste Savaria-Weche.

MODERNES THEATER — WUPPERTAL-ÜBERBARMEN

Spielplan vom 12. bis einschl. 18. 2.

HANS ALBERS

René Deltgen, Ellen Frank,
Aribert Wäscher, Jack Trevor, Willy Schur
in dem sensationellen, spannenden
Abenteuer-Großfilm der Ufa



Unter heißem Himmel

Das abenteuer-
liche Schicksal
eines Kapitäns
— ein stolzes
Liebes- und kühn-
verisches Leben

Aufführungszeiten: 4.00, 6.30, 9.00 Uhr.

Das reichhaltige Beiprogramm:

Potpourri Ein Kurzfilm der Ufa
mit Dinah Grace,
Karl Stapanek, Aenne von Elms

Der Uhrenladen Bunter
Allerlei

Besuch in Frankfurt a. Main

UFATON-WOCHEN 34/379

Wochentags ab 3.00 Uhr, Sonntag ab 2.00 Uhr

Gesamtes Abend-Programm 8.00 Uhr

Jeden Montag morgen ab 6 Uhr für 10 Pfg.

Sport-Montag

Allgemeine Sportzeitung für Berg und Markt
überall zu haben. Auch durch die Post zu
beziehen zum Preise von 40 Pfg. monatlich.

HANSA-THEATER, W.-B., Ecke Alter Markt



Ein so sensationelles, menschlich pak-
kendes Auto-Abenteuer, wie es groß-
artiger — atemberaubender nicht gedacht
werden kann! —
Ferner:
„Das Geschäft blüht“, voll Witz u. Humor
„Die Erfindung“, japanische Idylle
„Fruchtbares Land“, interess. Kulturfilm
Savaria-Tonwoche HANSA-THEATER

Wochenschau

die vornehme illustrierte
aktuell, lebendig, immer
Neues in Bild und Text.
Erstklassige Romane und
Erzählungen — Lustiges

Jeden Samstag

mit dem

GENERAL-ANZEIGER
DER STADT WUPPERTAL

Das Haus an der Moldau

Von Lilian Kirchner

Von der Moldau klang das Rauschen der Eisschollen, die sich an den Brückenpfeilern rieben. Oben am Stadthaus flammten die ersten Lichter auf. Die Luft war erfüllt von einem seltsamen Duft. Der Himmel hatte dieselbe Farbe wie der Strom, — ein tiefes, bleiches Grau.

„Das Eis und die Moldau!“ sagte plötzlich eine heisere Stimme hinter mir. Ich drehte mich schnell um und sah meinen Hund am Halsband. Ich hörte, wie das Tier tief die Luft einzog und drohend auf die Gestalt starrte, die verschwommen in der Tür des alten Hauses stand. Mir fiel auf, daß ich die Tür vorher nicht gesehen hatte, aber die Dämmerung mochte mich getäuscht haben.

„Was ist mit dem Eis und der Moldau?“ fragte ich, nur um etwas zu sagen.

„Wartet Ihr das nicht?“ kam es fast flüsternd zurück. Ich verlor das Gesicht des Sprechenden zu erkennen, der mich mit „Ihr“ und deutlich ansprach, als ganz nahe ein gräßlicher Laut, wie von einer menschlichen Stimme, ertönte. Mein Hund bellte kurz auf. Ich fühlte, daß er zitterte. „Was war das?“ fragte ich bestommen in der Richtung der Tür.

„Das Eis ist gebrochen!“ Ich lachte nervös und erleichtert zugleich auf. „Kommt herein — ich habe hier eine alte Chronik von Prag, es steht viel darin — vom Eis und der Moldau!“

Die Stimme schien durchdrückt von Hohn. Ich gab mir einen Ruck und nahm meinen Hund fester am Halsband. Schließlich lebten wir nicht

im Mittelalter, und ein riesiger Wolfshund ist immerhin ein guter Schutz.

„Paß gut auf, Brut!“ flüsterte ich und strich dem Tier über das Fell.

Hinter der Tür flammte ein trübes Licht auf. Und was ich im Schein einer uralten Laterne, die schon zu Kaiser Rudolfs Zeiten gebrauchsfähig gewesen sein mochte, sah, reizte mich unwiderstehlich zum Lachen.

„Mein Gott, und vor Ihnen habe ich Angst gehabt!“

Das Gesicht des alten Mannes rührte sich nicht. Es war vergilbt und zerfurcht wie das Pergament, das er in den Händen hielt. Ein geflicktes, altmodisches Lederwams reichte ihm bis zu den Knien, und ein Paar schiefmütziger Beine gaben ihm etwas unwahrscheinlich Groteskes.

„Kommt Ihr sehen?“ fragte er und hielt die Laterne hoch.

„Ja —“ wollte ich sagen, aber das Wort erstarb mir im Munde vor Entsetzen. Der alte Mann war geblendet worden. Ganz deutlich sah ich im gelben Schein der Laterne die dunklen Bänder.

Ich wandte mich ab. Halb betäubt nahmen meine Sinne die Umgebung auf — einen niedrigen Raum, vollgepfropft mit Dingen, deren Zweck mir schleierhaft blieb, ein Regal voller Pergamente, eine lange Bank und einen Tisch. In der einen Ecke war der Fußboden unterbrochen von einer Kalltür, die anscheinend in den Keller führte. Ich erinnerte mich, daß viele alte Häuser der Altstadt diese Kalltür noch haben sollten. Ein Handtisch und ein Regal waren daran befestigt, deren ungewöhnlich kunstvolle Formen meine Aufmerksamkeit festhielten.

Der Griff und der Riegel hier an der Kalltür sind sicher schon sehr alt, nicht wahr?“ fragte ich den Alten und blickte mich, um die Arbeit genau zu betrachten.

„Es werden wohl an die dreihundert Jahre sein!“ antwortete er mir.

„1636 — wahrhaftig! Hier steht es!“ sagte ich begeistert.

„D —“ meinte die brüchige Stimme — „hier gibt es noch mehr Dinge aus dieser Zeit.“

Mit einer Leichtigkeit, die ich ihm nie zugebraut hätte, öffnete er die schwere Kalltür und stieg, die Laterne hochhaltend, sicher wie ein Sechender, die steinernen Stufen hinab. Vorsichtig folgte ich ihm und hielt meinem Hund, der leise knurrte, die Schnauze zu.

Der Alte setzte die Laterne auf einen riesigen Stein. Ich sah mich um, konnte aber nichts Interessantes entdecken, als mein Hund plötzlich in eine Ecke raste, in der etwas Weißliches schimmerte, und sich wie wahninnig gebärdete.

„Ein Skelett!“ schrie ich auf. „Wartet Sie davon?“

Das blinde Gesicht verzog sich in einem widerwärtigen Grinsen.

„Früher, vor ungefähr dreihundert Jahren, müßt Ihr wissen, ging man nicht sehr zart um mit widerwärtigen Dingen — sie verschwanden. Das Eis und die Moldau taten das ihrige!“

„Das Eis und die Moldau?“ Was haben die damit zu tun? Gab es denn niemanden, der die armen Geschöpfe wieder herausließ?“

„Es fand keiner den Weg!“

„Aber wie ist denn das möglich?“ Immer mehr erfaßte mich die Ahnung von etwas Unvorstellbarem Grauenhaftem. Der Alte schickte. Leise und mit Nachdruck sagte er:

„Derjenige, der sie herbrachte, wurde nachher geblendet!“

„Nein, nein!“ Meine Stimme überschlug sich. Panische Angst hatte mich erfaßt. Ich starrte dem Alten in das geblendete Gesicht, in dem tausend Teufel tanzten.



Einkaufsbummel unserer blauen Jungen in Tokio

Der Kreuzer „Emden“ besuchte auf seiner Ostasienfahrt auch Japans Hauptstadt, wo er mit großer Herzlichkeit aufgenommen wurde. Hier sieht man unsere Blauen Jungen beim Einkauf in einem Laden Tokios.

Scherl-Bilderdienst-M

„Lassen Sie mich gehen!“ schrie ich ihn an, als mich das furchtbare Geräusch der stehenden Eisschollen herumtrieb. Es schien greifbar nahe.

In diesem Augenblick hörte ich einen dumpfen Schlag und geländes Gelächter.

Der Alte war die Treppe hinaufgelaufen und hatte die Kalltür zugeschlagen.

Ich rannte ihm nach, preßte verzweifelt meine Schultern gegen die Kalltür, vergebens.

„Aufmachen! Aufmachen!“ brüllte ich. Nichts rührte sich. Plötzlich hörte ich einen leisen Ton wie von unterdrücktem, gurgelndem Lachen. Aber es war keine menschliche Stimme — das Geräusch kam aus der Mauer. Mein Hund stand mitten im Keller, mit eingestemmen Floten, das Fell gestäubt und ließ ein langgezogenes Heulen ertönen. Ein Bild wortlosen, unfassbaren Entsetzens. Mir erstarb das Blut in den Adern. Auf einmal wußte ich, was der Alte gemeint hatte mit dem Eis und der Moldau.

An der einen Seite des Kellers waren in der Mauer Löcher, wenn das Eis barst und schmolz, klang der Strom und füllte den Keller mit leisen Fluten. Ein wahrhaft teuflisches Hirn mußte den Plan zu diesem Hause ersonnen haben.

Wie gelähmt blieb ich auf der obersten Stufe der Treppe sitzen. Mein Hund kam zu mir und sah mich an. Wir zitterten, als wir die Eisschollen knirschend hörten. Ich begann wieder zu schreien, obwohl ich wußte, niemand würde mich hören. Meine Furcht wuchs ins Unendliche.

Noch einmal stemmte ich mich gegen die Kalltür — sie war offen.

Mein Hund war schneller draußen als ich. Ich dachte nichts, sah mich nicht um, lief und lief, als sei der Satan hinter mir.

Auf der Karlsbrücke begegnete mir ein Schutzmann. Ueberstürzt, fast schluchzend erzählte ich ihm das Vorgefallene. Er sah mich merkwürdig an.

„Das Haus mit dem Keller kenne ich —“, sagte er langsam, — es gehört zu meinem Revier. Kommen Sie mit!“

Wir gingen den Weg zurück.

„Da — das ist das Haus!“ Ich bebte vor Aufregung am ganzen Leibe. Der Polizist ging auf die Tür zu und öffnete sie. Der Strahl seiner Blendlaterne beleuchtete einen leeren Raum voller Spinnweben. Die Kalltür war wohl da — aber

ohne Griff und Riegel. Dicker Staub lag darauf, den jahrelang kein Wesen befeuchtet hatte.

„Aber das ist doch —“ stammelte ich.

„Jahrelang unbewohnt!“ sagte mit Nachdruck der Polizist. „Morgen soll es abgerissen werden, weil das Wasser die Grundmauern untergräbt!“

Viele Leute hier in der Gegend behaupten ja, das Haus sei unheimlich — aber die sollten an so nebligen Abenden lieber zu Hause bleiben, meine ich!“

„Sie haben recht!“ sagte ich abweisend, pfiff meinem Hund und ging.

Ein Nebenbuch von Adam Niele

Der Stadt Stettin, dem Geburtsort des Nebenbüchlers Adam Niele, ist es gelungen, eines der im Jahre 1550 herausgegebenen großen und berühmten Nebenbücher aus Privatbesitz käuflich zu erwerben. Es handelt sich um ein sehr gut erhaltenes Buch, das in einen Holzfleisch mit Schweinslederbezug gebunden ist und 322 Seiten in Klaviertafel umfaßt. Der Titel des Buches lautet: „Rechnung nach der Länge, auf den Linien und Feder. Darzu Forrell und bequemeit durch die proportionen, Proffita genannt, mit gründlichem unterricht des vñtzenes. Durch Adam Niele im 1550. Jar.“ Darunter steht das Bildnis Adam Niles in Holzschnitt. Das Buch ist in Leipzig gedruckt worden, und zwar auf Pergamentpapier. Das Nebenbuch wurde dem Zweifelmuseum in Stettin überwiehen.

Bergsturz verstopft einen Fluß

Wie aus Belgrad berichtet wird, hatte ein Bergsturz am Ufer des Dniestr-Flusses, in der Nähe von Pec, merkwürdige Folgen. Ein riesiger Felsblock, der über dem Fluß hina, war durch die Einwirkung des Regenwassers losgerissen und stürzte aus einer Höhe von 400 Meter ab. So daß er das Flußbett vollständig verstopfte. Der Fall der gewaltigen Steinmasse vollzog sich unter einem Donnergetöse, das Kilometerweit zu hören war. Der Fluß, der in seinem gewöhnlichen Bett nicht mehr abfließen konnte, verbreiterte sich nun und bildete auf den Feldern der Umgebung einen etwa 500 Meter messenden See der ziemlich tief ist, weil da das Flußbett immer noch verstopft ist, weiter an Größe zunimmt.

Unbegreiflich!



Scherl-Bilderdienst-M

Eine unbegreifliche Hochzeit wurde in dem Bundesstaat Tennessee (USA.) geschlossen, und zwar zwischen dem 22-jährigen Charlie Johns und der erst neunjährigen Eunice Winstead Johns. Obwohl ganz Amerika gegen diese Heirat entrüstet Stellung genommen hat, ist sie doch vollzogen worden, weil es in Tennessee kein Gesetz gibt, das ein bestimmtes Heiratsalter vorschreibt. Uns allerdings bleibt es unverständlich, daß man ein offenkundiges Aergernis zuläßt, nur weil „gesetzliche Bestimmungen“ fehlen. Sollte man sie nicht schleunigst schaffen?

PASSION eine Kostbarkeit!



PASSION verkörpert 50jährige Tabak-Kultur. Um jeden Verlust an Tabak und Aroma zu vermeiden, sichert der PASSION-Spezial-Einsatz jede einzelne Cigarette — wie es einer Kostbarkeit gebührt.



Tabak- und aromafest verpackt

6 Stück 25 Pf.

Yuttas großes Ziel

Ein Roman vom Zirkus und von wilden Tieren

(32. Fortsetzung.)

Die Ärzte haben wenig Freude an diesen beiden Patienten, der alte Mann, der nicht mehr mag wird wohl draufsehen, langsam aber sicher, der jüngere käme leicht durch, aber er hat noch weniger Genesungswillen als der Kapitän.

Die Blätter fallen, langsam, sich drehend im Wind. Der Wind weht hart und beugt die Bäume ohne Gnade. Graue Wolken kriechen am Himmel herauf, am Abend wird es regnen...

... Wenn vom Himmel der endlose Regen rieselt und rieselt und tropft, wenn den gegangenen Wegen flüchtig das Herz nachklopft —

Wenn von den Bäumen die Blätter rieseln und rieseln und wehen, dann, Herr, laß in diesem Wetter, laß im Wind meine Seele vergehen!

Sie hätten sich weniger Mühe machen sollen mit ihm. Er ist down, mit ihm ist's aus, sein Leben hat keinen Sinn mehr. Er hat noch ein paar tausend Mark, das deutsche Sparfassenbuch hat sie nicht gefunden, Man, die Diebin, die Häuberin; wenn er will, kann er sich einen Jagarrenladen dafür kaufen, oder eine kleine Groggkneipe in Altona beim Fischmarkt. So haben manche Dompstiere ihr Leben beschaffen, aber er — er ist gerade über die Mitte der Zwanzig, alles in ihm sträubt sich gegen eine solche Existenz, die für eine Jugend taurische Regeneration bedeutet, Vegetieren — aber niemals Leben...

Sie hätten sich weniger Mühe machen sollen mit ihm. Seine Tiger ist er los, gelassen ist er auch, als schuldiger Teil ist er gelassen, natürlich als schuldiger Teil, wegen Vernachlässigung der Unterhalt und wegen dadurch einsetzender unheimlicher Abneigung —

Fettiges Haar?

Wenn Ihr Haar zu schnell fettig wird, dann beruht das auf Überreizung der in der Kopfhaut befindlichen Talgdrüsen. Abhilfe schafft regelmäßige Pflege mit milden Mitteln, die kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurücklassen, also mit

SCHWARZKOPF
Für 20 Pf.: mit „Haarglanz“-Bad
Für 30 Pf.: „Haarglanz“-Wirkung bei der Wäsche

komische Sache, so'n Scheidungsgerichtsurteil... Dabei kann er noch froh sein, daß Man die Tiger verkauft hat, die Summe, die sie dafür bekommen, hat sie als einmalige Abfindung ihrer Ansprüche bezeichnet, er ist sie los, die Tiger, die Frau, er ist aller Verpflichtungen enthoben.

Seine Tiger... Sie arbeiten jetzt in den Staaten, eine Dompstiere führt sie vor, man macht große Reklame mit ihr, auch durch die englischen Blätter ist ihr Bild gelaufen, eine schöne, weizenblonde Frau mit kalifornisch braunem Teint, ein Tiger schmiegt den Kopf zärtlich gegen ihre Schulter. Ein Tiger — es war Bhutan... Merkwürdig, dieser Bhutan! Er hätte darauf geschworen, daß ein Verbrecher in ihm stecke — und dann hat dieser Bhutan Balda in die Wanne gehauen und hat ihn gerettet! Und Robby hat mal geglaubt, was von Tieren zu verstehen!

Aber der Ferdinand ist doch nicht mit über das Wasser gegangen. Ferdinand hat der Man und dem Gordon sehr gründlich seine Meinung gesagt, er ist im Zirkus geblieben und bei Yuttas Panther. So'n Junge aus Vinkenwärd — wenn alle Menschen aus solchem Holz wären, es würde eine Lust sein, zu leben...

Aber nein, er mag nicht mehr. Zehn Jahre hat er getrieben und gekämpft und sich alles verkauft, hat nur für sein Ziel gelebt und für die Tiere — und dann hat er durch zwei kurze

Monate seinen Traum verwirklicht gesehen, hat als Dompstier gelebt und gearbeitet mit eigenen Tieren. Und mit einem Schlag war alles vorbei, vorbei für immer...

Wenn er noch leidlich gesund aus der Affäre herauskommen könnte, nein, dann würde er sich vor nichts fürchten, dann fände er eben mit unversagtem Mut nochmal von vorn an — und wenn es selbst als Stallburche wäre. Herrgott, Vater würde ihn gewiß ein zweites Mal mit auf Groggkneipe nehmen, ach ja, wenn er gesund und arbeitsfähig bliebe... Aber er kommt schwerelos heraus, er wird keine harte, körperliche Arbeit mehr leisten können! Soll er als Schreiber in irgendeinem Büro unterkommen, hoffnungslos, ausbleichend, die Tiere um sich und die glücklichen Kameraden? Das geht über seine Kräfte, das hält er nicht aus, dann lieber die Kämmerlein in Altona...

Sie hätten sich weniger Mühe geben sollen mit ihm...

Wie die Blätter rieseln, die graue Wolke wird dunkel und zottig, eine einsame Kröte streicht über die Rastanten, rauch leuchtend ihr biergelbes Licht. ... das ist der Herbst, der bricht dir noch das Herz...

Ach, und wenn man down ist und krank, dann hat die Welt ein so ganz anderes Gesicht. Trotzdem, ihm graut vor der Nachtmahr einer Groggkneipe, eines Jagarrenladens, Robby Neuhaus hat irrtümliche Sehnsucht nach Hamburg, nach Deutschland, Robby Neuhaus hat Heimweh, wie er immer Heimweh hat, wenn es ihm nicht um geht. Nun schlägt er sich schon sechs Jahre lang in der Welt umher, fern von Deutschland, und die Welt ist bittlich, sechs Jahre lang redet er nun schon Englisch, sechs Jahre lang reden ihn alle Menschen in dieser Sprache an. Ach, ehe er stirbt, möchte er doch noch einmal mit einem Kesselflicker vom Hafen, einmal noch mit einem zünftigen Hopfenmarkt, lösen so richtig breit die Mutterprache (haben dürfen! Sechs Jahre lang spricht er nun Englisch, seine Lippen haben sich daran gewöhnt und antworten mechanisch, aber englisch denken kann Robby heute noch nicht und wird es niemals können. Und das eigentlich sollte man doch, wenn man eine fremde Sprache gut sprechen will, so steht es wenigstens in den Büchern. Aber in Büchern steht ja nie etwas Wichtiges! Würde er sich sonst wohl wie ein Kind auf die tägliche Stunde mit Yutta freuen, dieser einsamen Stunde des Tages, in der er deutsch sprechen und auch deutsche Gedanken denken kann, ohne daß der Rausch der fremden Sprache sie ergriff?

Yutta — wo bleibt sie nur heute? Sie weiß, daß er erledigt ist, daß er gar keine Zukunft mehr hat, es wäre ein Wunder, wenn Yutta ihn noch achtet, es ist überhaupt ein Wunder, daß sie noch immer so treu zu ihm hält. Sie kommt natürlich wieder auf die Beine, ja, Yutta, das ist ein Kerl, der erreicht ihr Ziel und hält dann durch, Yutta zwingt keiner aus ihrer Bahn, sogar schuldlos gelassen ist sie...

Ach, Yutta — sprang einmal ein bronzebrauner Knabe, nackt und schön, durch das silberne Mondlicht? Vergiß es, Robby Neuhaus, vergiß es ja! Es ist schon halb vergessen — wenn er heute die Augen schließt und an Yutta denkt, dann steht er immer Delus mörderisch wütenden Kopf dicht über dem gelben Sand tauchen und röhren, dann tänzeln zwischen ihm und der Tigerin, der Mörderin, zwei schlanke, schöne Mädchenbeine im gleitenden, smaragdgrünen Trikot. Aber auch das muß du vergessen, Robby Neuhaus; Yutta ist dir unerschrocken fern, sie wird noch eine große, ja, Yutta wird noch mal eine weltberühmte Dompstiere, und er, Robby Neuhaus, ist ein zukunftsloser armer Krüppel. Warum haben sie sich so viel Mühe mit ihm gemacht?

Aber da kommt sie ja, langsam gleitet ihr weicher Ritt hinter den Rastanten entlang, Yutta steht drüben im Frauengebäude, sie hat

es durchgesehen, daß sie ihn täglich nachmittags besuchen kann. Schlafelbein und Arm sind ihr glatt und auf geheilt, auch die Rippen, aber sie hat schlimme Schmerzen zittern davongetragen, sie fiel doch mitten aus ihrer Kaufkassierarbeit heraus, ein Wunder, daß dabei das Rückgrat nicht gebrochen ist; sie geht noch heute schwer am Stock.

Nun kommt sie an ihrer Veranda vorbei, winkt mit der Hand, einen Brief hat sie darin, acht vorüber, nun klappt die Tür, der alte Krüppel liegt natürlich steif wie ein Stock und sieht starr gegen die Decke — Von, wenn die Weiber nicht wären, wir lebten nochmal so gut. Von den Weibern kommt alles Unglück, einzeln und allein die Weiber haben aus dieser schönen Welt ein Jammerland gemacht! — Ihr Schritt schlurft, schwer hört die dicke Gummizunge des Stodes auf, da ist Yutta — gute Yutta, liebe Yutta, schöne Yutta...

Langsam setzt sie sich in den Liegestuhl, den die Schwester ihr, wie jeden Nachmittag, bereitgestellt hat, legt den Stock neben sich, ihr Atem geht schnell, wie nach einer großen Anstrengung, dann erst wendet sie ihm ihr Gesicht zu, lächelt ihn an und sagt: „Es geht mit jedem Tag besser, Robby. Zu Weihnachten kann ich bestimmt schon wieder Salto drehen! — Und wie geht es dir?“

„Ach!“ sagt er und sieht auf die fallenden Blätter. „So, so, wie immer, Yutta.“

Sie runzelt die Stirn: „Ich glaube, dir könnte es schon viel besser gehen. Der Doktor hat mir gesagt, es läge nur an dir, du wollest nur nicht recht!“

„Ach!“ wehrt er ab. „Was versteht denn ein Doktor von einem Kranken. Natürlich bin ich lieber gesund als krank, das ist doch mal klar. — Was hast du denn da für einen Brief?“

Leit er sie auf ein anderes Gebiet.

Sie hebt mit freudigem Gesicht den buntgedruckten Umschlag: „Vom Radja, Robby!“ sagt sie glücklich. „Ich soll kommen, den ganzen Winter über soll ich bei ihm bleiben und kann in Ruhe meine Panther fertigmachen bei ihm. Und soll dafür nur ein bißchen Stallmeister spielen in seinem festen Bau und den Kostümfundus kontrollieren und aufräumen. Der dicke Kerl ist nämlich mal wieder mit einem Mordstrich abgehauen, weil der Direktor ihn verdächtigt hat, daß er tagelang nicht nächtigen gewesen wäre. Du kennst doch den alten Kerl, so 'ne Beleidigung läßt der sich nicht gefallen.“

„Dann bist du ja sein heraus!“ sagt Robby anerkennend.

„Ich bin so glücklich!“ jubelt sie. „Ich habe doch vor diesem Winter solche Angst gehabt. Und nun brauche ich doch dem englischen Direktor hier nicht länger lästig zu sein, er hat doch wirklich eine gute Stange Geld bei uns zugelegt. Und so viel Ärger hat er durch mich gehabt! Ich will nachher gleich an Ferdinand schreiben, er muß herkommen, dann kann ich alles mit ihm besprechen. Der Radja zahlt die Überfahrt, meine Panther können in acht Tagen in Deutschland sein. Und vier Wochen später, allerhöchstens, Robby, vier Wochen später fahre ich hinterher.“

„Dann bist du wohl glücklich!“ gibt er zu. „Und ob ich glücklich bin. Ein Krankenhaus ist furchtbar. Findet du nicht auch, Robby? Die Leute haben alle so seltsam böse Augen, oder sie gucken so lebend, als wenn man ihnen helfen könnte und es nur aus purer Gemeinheit nicht wollte. Ein Krankenhaus ist schrecklich. Wenn man mich gesund darin einsperre, ich würde krank werden. So freilich habe ich von der ersten Stunde an nur den einen Willen gehabt, so schnell wie möglich wieder gesund zu werden. Und jetzt werde ich es, Robby, in vier Wochen schwimme ich über den Kanal, in vier Wochen bin ich in Deutschland, in vier Wochen bin ich wieder beim Zirkus, bei meinen Tieren, fange wieder an zu arbeiten — Herrgott, Robby, das Leben ist doch schön! — Und den ganzen Winter habe ich Reiz für meine Dressur, zum

Frühjahr habe ich die Nummer fertig, aber rausbringen will ich sie dann erst nach dem Sommermonat, zum Herbst. So lange werde ich dann wohl noch in Deutschland reisen.“

„Kannst du mich denn nicht dazu brauchen?“ wendet er sich ihr plötzlich zu. „Vielleicht als Tierwärter, Yutta. Du weißt doch, daß ich mit Tieren umgehen kann. Oder vielleicht kannst du beim Direktor ein gutes Wort für mich einlegen, daß er mir irgendeine Stellung im Stall gibt. Wäre das nicht möglich, Yutta?“

Sie sieht ihn verdutzt an: „Was redest du da? Du willst Tierwärter werden, du?“

„Ja“, sagt er still und traurig. „Ich kann doch nicht ohne Tiere leben.“

„Aber du bist wohl ganz dumm! Deswegen brauchst du doch nicht als Stallburche...“ „Weißt du denn was Besseres für mich, was?“ wirft er sich herum, funktelt sie an, und sein Gesicht ist wie von Hah und Wut verzerrt. „Kannst du mir was anderes sagen, was ich anfangen soll? Hast du denn überhaupt schon einmal darüber nachgedacht, was mit mir los ist, was aus mir werden soll? — Du und der Doktor, ihr quackelt immer solche dicken Töne, daß es bei mir nur am guten Willen zum Gesundwerden fehle — und sonst ist alles da, nicht wahr? — Nichts ist da, ein Krüppel bin ich, wenn ich hier entlassen werde. Mit der linken Hand kann ich nichts anfassen, mit dem rechten Bein kann ich kaum aufstehen — was soll ich da arbeiten? Wenn ich einen kleinen Stallpötel bekäme, auf Arien dankbar müßte ich dafür sein! Und dann machst mir Vorwürfe, daß ich mich nicht dazu dränge, in dieses wunderbare Leben hineinzukommen. Ich bin doch erledigt, Yutta, siehst du denn das nicht ein? Mit mir ist es aus, ganz aus ist es mit mir!“

Er lehnt sich erschöpft zurück, sieht in die Rastanten, gegen die rieselnden Blätter — aber dann springt in Auflehnung und Trauer, grausam hart, unerbittlich scharf, der grelle Schrei des Kaugens, des Totenvogels, von seinen Lippen.

Yutta hat ihn während seiner wilden, anklagerischen Rede befragt und traurig von der Seite angesehen. Ach, Robby, glaubst du denn, man macht sich wirklich keine Gedanken um dich armen Kerl? Tag und Nacht denkt man daran, sorgt sich und sucht nach Auswegen und nach Möglichkeiten für dich, aber das Wichtigste ist doch, daß du nun erst einmal gesund wirst, dann erst kann man dich sehen, was mit dir los ist. Vielleicht kannst du ja doch noch viel besser arbeiten als du denkst!

Wie er sich zurücklehnt, stehen ihre schönen weichen Augen voll Tränen. Er hat recht, was soll sie darauf erwidern? — Viel dem großen, lächen Eulenschrei auch: sie erschrocken in die Höhe — aber dann auf einmal springt es wie ein Leuchten über ihr Gesicht, das sich von innen heraus andächtig erhebt und verflärt: sie hat den erlösenden Gedanken, sie hat die rettende Idee...

(Fortsetzung folgt.)

Wie gewonnen, so zerronnen!

Stephan Faras war ein armer Schuster, der sich mühsam durch das Leben schlagen mußte bis er eines Tages 100.000 Mark in der Staatslotterie gewann. Aber nur acht Monate dauerte die ganze Herrlichkeit. Der unerwartete Reichtum war Faras derartig zu Kopf gestiegen, daß er ein ausschweifendes Leben begann und das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinauswarf. Nicht allein, daß er seine familiären Freunde und Bekannten ständig freizieht und Unsummen für Erankungen ausgab, fand er für das Geld keine bessere Verwendung als es zum Anzünden von Feuer oder Jagareten zu verwenden, bis es eines Tages alles zu Ende war. Von dem Gewinn war nichts mehr vorhanden, die alten Freunde hatten sich zurückgezogen, und Faras wurde dieser Tage, der letzten Mittel beraubt und dem Zirkus nahe, von der Polizei aufgelesen.

Der „fliegende Holländer“ gestorben

In Hamburg ist, 85 Jahre alt, der Segelschiffskapitän Robert Hilgendorf gestorben, der unter dem Namen des „fliegenden Holländers“ eine hundertjährige Persönlichkeit war.

Als Robert Hilgendorf in seiner Jugend zum erstenmal auf eine Weltreise ging, herrschte die Segelschiffahrt noch fast unumwunden. Die Dampfer waren noch eine Seltenheit, aber ohne gefaltete Masten wagten sie kaum eine längere Reise zu unternehmen. Hilgendorf hatte das echte Segelschiffslut. Die Dampfer waren ihm ein Greuel. Nachdem er das Kapitänseramen gemacht hatte, verließ er sich ganz der Segelschiffreederei J. Raetz in Hamburg, die so ziemlich alle Schnellkeitsrekorde auf der Fahrt von Hamburg um Kap Horn herum gebrochen hatte.

Alle Namen dieser Schiffe beginnen bekanntlich mit einem P, wie „Peking“, „Prinwall“, „Pamir“, „Padua“, auf die das Seemannslied gemünzt ist:

Wir sind von der fliegenden P-Line,
Und Geld kriegen wir garfein,
Und der Kapitän ist der Däbel,
Und der Steuermann ist das Ibel.

Raum dreißig Jahre alt, war Hilgendorf schon Kapitän, und zwar der tüchtigsten einer. Ein festsamer Charakter packte ihn, allein mit Hilfe seiner Segel mit den Dampfmaschinen die Wette zu fahren. Ganz gelang ihm das wohl nicht, aber oft soll er weit schneller gewesen sein, d. h. wenn der Wind günstig war, zu jeder

Zeit dauerte eine Reise nach der Westküste Amerikas rund 100 Tage. Das war sogar eine gute Leistung und viele sind auch 120 Tage unterwegs gewesen. Jedenfalls verrichtete Hilgendorf mit seiner Mannschaft, mit seinem Schiff, mit seinen Segeln Wunder dinge. Er stellte Rekorde auf, die die Zeiten der Segelschiffreisen oft um drei Wochen verkürzten.

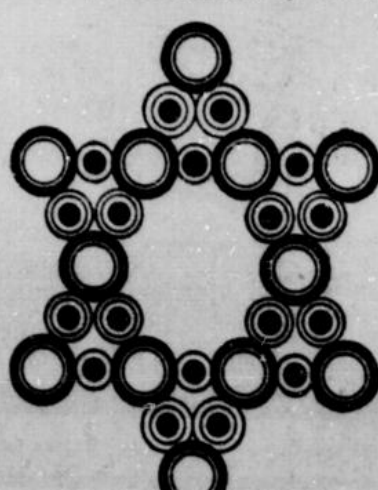
Allerlei Geschichten spannen sich um diesen geborenen Freund des Segelschiffes. Ganz im geheimen flüster man sich zu, Hilgendorf habe sich auf der Karte keine eigenen Routen eingezeichnet, von denen kein anderer etwas wissen dürfte, und dort finde er immer Wind. Die Kurse der Segelschiffe liegen bekanntlich weitab von allen Schiffen. Sie kreuzen sich auch nur selten mit den Dampferlinien. Aber die Kurse Hilgendorfs führten geradezu in die Einsamkeit, in die alleinige Gesellschaft des Windes. Eine Zeitlang führte er eines der größten Segelschiffe der Welt, den „Pamir“, der „Peking“, und ganz diesem mächtigen Schiff Geschwindigkeit ab, die von allen Seelenten bewundert wurden. Einmal soll er in fünf Monaten und 19 Tagen die Reise von Hamburg nach Chile hin und zurück gemacht haben.

Im ganzen hat Kapitän Hilgendorf das gefährliche Kap Horn 66 mal umfahren. Schon damals nannte man ihn den „fliegenden Holländer“. Als er sich dann zur Ruhe setzte, blieb ihm dieser Name als Auszeichnung einer ehrenvollen Laufbahn. Jetzt ist er, nach einem langen Leben, gestorben, obwohl er den Namen des „fliegenden Holländers“ trug, der nach der Sage ruhe-los auf den Meeren treibt.

Rätsel = Gehe

Denkportaufgabe

Die Zahlen 1—12 sind derart in die Kreise der Figur einzutragen, daß die Summe der vier Zahlen auf jeder Geraden 26 beträgt. Auch die Summe der Zahlen des inneren Kreises muß 26 ergeben. Dagegen muß die Summe des äußeren Kreises das Doppelte, also 52 betragen.



Silben-Rätsel

ard — beck — brust — du — du — e — e — eh — es — gel — gla — he — i — kei — k — korb — lin — lü — ma — me — mo — nil — pe — pferd — preis — ran — ren — ro — rus — su — te — tra — tür — ul — zep.

Aus obigen Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort nennen. (Es ist 1 Buchstabe.)

1. Ranton, 2. Angehöriger einer Menschenrasse, 3. Insektenfresser, 4. modernes Verkehrsmittel, 5. Laubbaum, 6. Viehhäuter, 7. spanischer Fluß, 8. Körperpart, 9. Männername, 10. Stadt in Persien, 11. europ. Staat, 12. Pflanze, 13. deutsche Hansestadt, 14. Sunda-Insel.

Lösungen der Rätsel in der Samstag-Nummer

Lösungen auf der Dienstag-Nummer

Silber-Rätsel: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Kreuzworträtsel: Waagerecht: 3. Soale, 5. Gornig, 8. Fajan, 9. Salat, 10. Adoff, 12. Fenne, 13. Erpel, 14. Weide. Vertikal: 1. Salom, 2. Hiss, 4. Fajdn, 5. Galle, 6. Gabel, 7. Zahne, 11. Fries, 12. Fenne.

Nicco
flossing brush

1,8 Millionen beim Reichsberufswettkampf

Der Reichsjugendführer überträgt die Berufserziehung der Jugend der DAF.

Berlin, 10. Februar. (Drahtb.) Mit einer Großkundgebung im Sportpalast wurde am Mittwochabend der vierte Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend eröffnet. Reichsorganisationsleiter Dr. Len und der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, verkündeten vor 15.000 Hitlerjugend und D.M.-Mädels, die sich in Ver-

bewunderter Leistung vollbringen konnten, so ist es eine nationalsozialistische Pflicht, daß ich meinerseits die Jugend aufrufe, allein der Deutschen Arbeitsfront ihre Berufserziehung zu überlassen. Die Selbsterziehung der jungen Generation ist ein Programmpunkt der Nationalsozialistischen Partei geworden. Innerhalb der Millionenbewegung der Hitler-Jugend



Scherl-Bilderdienst M.

Die Jugend geht wieder in den Leistungskampf

Ein für den Reichsberufswettkampf gemeindet haben. Den Beginn dieses großen Leistungswettbewerbes.

Ein Spalier von Fackelträgern der DAF erwartete den Reichsjugendführer und den Leiter der Deutschen Arbeitsfront vor dem Eingang zum Sportpalast. Zahlreiche Vertreter von Staat, Partei, Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst, unter ihnen Reichsminister Dr. Ohnesorge und SS-Obergruppenführer Reichsmeyer als Vertreter des Reichsführers SS, und des Reichsärztes Dr. Wagner, nahmen an der Kundgebung teil, die durch musikalische Darbietungen, Gesang- und Sprechspiele feierlich eingeleitet wurde.

Nach Begrüßungsworten des Obergebietsführers Armann, des Leiters des Reichsberufswettkampfes, sprach der

Reichsjugendführer Baldur von Schirach

In seinem Appell an die Millionen von Jungarbeitern und Jungarbeiterinnen im Reich zeigte er, daß das, was manchen Leuten bei der Eröffnung des ersten Reichsberufswettkampfes als ausichtsloser Versuch erschien, heute stolze Tradition und Wirklichkeit geworden ist. Er dankte der Deutschen Arbeitsfront für ihre gewaltige Hilfe an diesem großen Werk und für ihre unentwegte Treue und selbstlose Mitarbeit an dieser arbeitsreichen erzieherischen Aktion, die die Menschheit kenne. Besonders dankte er dem Reichsorganisationsleiter Dr. Len, der, wie er erklärte, unlösbar mit der deutschen Jugend verbunden sei, für das, was dieser im Rahmen des Berufswettkampfes und darüber hinaus für die deutsche Jugend seit vielen Jahren geleistet habe. Der schönste Dank, den die Jugend der Arbeitsfront und ihrem Leiter abzahlen könne, sei, daß sich für den diesjährigen Berufswettkampf 1,8 Millionen freiwillige Teilnehmer gemeldet haben. Der Reichsjugendführer erklärte sodann: „Ich habe mit dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront im Zusammenhang mit dem diesjährigen Reichsberufswettkampf ein Übereinkommen geschlossen, das aus den Erfahrungen, die aus der praktischen Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Arbeitsfront und der Hitler-Jugend in den vergangenen Jahren gewonnen wurden, die praktische Konsequenz zieht.“

Ich habe als Jugendführer des Deutschen Reiches die Berufserziehung der Deutschen Jugend der Deutschen Arbeitsfront feierlich übertragen.

Ich werde die Jugend aufrufen, sich ihrer berufserzieherischen Pflichten im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront zu unterziehen, weil die Deutsche Arbeitsfront in Zusammenarbeit mit der Jugendbewegung Adolf Hitlers unter Beweis gestellt hat, daß sie praktisch in der Lage ist, berufserzieherische Arbeit zu leisten. Wenn die Deutsche Arbeitsfront ihre von der ganzen Welt

wurde der Beweis dafür angetreten, daß der Satz: „Jugend muß von Jugend geführt werden“, den der Führer mir einst mit auf den Weg gab, auf allen Lebensgebieten der jungen Generation seine Richtigkeit und Gültigkeit besitzt. Mit Methoden der Bürokratie ist kein Berufswettkampf gegründet worden, aber mit den erzieherischen Grundsätzen der Hitler-Jugend ist es möglich geworden, daß sich freiwillig 1,8 Millionen bester deutscher Jungen und Mädchen daran beteiligen. Damit ist für alle Zeit die Richtigkeit unserer Forderungen und unserer Anschauungen bewiesen.“

Weiter stellte der Reichsjugendführer als praktische Auswertung der vorausgegangenen drei Berufswettkämpfe fest, daß die DAF bei diesen Wettkämpfen in allen Fällen besser abgeschnitten habe als die nichtorganisierte Jugend. Unter begeisterten Kundgebungen der Jugend schloß der Reichsjugendführer mit dem Ruf: Mit Gott für Deutschland, mit Gott für Adolf Hitler!

Von jubelndem Beifall der Jungen und Mädchen begrüßt, ergriff dann der Leiter der Deutschen Arbeitsfront,

Reichsorganisationsleiter Dr. Len

das Wort. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte Dr. Len drei Grundsätze, die von der deutschen Jugend mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. „Die Menschenführung ist Sache der Partei“, so erklärte Dr. Len, „und die Partei wacht eifrig darüber, daß keine andere Institution sich in dieses ihr Recht einmischt, und sie ist auch nicht gewillt, mit irgendeiner Institution diese Menschenführung zu teilen.“

Als zweiten Grundsatz verkündete er: „Die Erziehung des deutschen Volkes gehört allein der Partei, die Erziehung der Jugend gehört allein der Hitler-Jugend.“ Dr. Len erinnerte daran, daß der Satz des Führers, Jugend müsse durch Jugend geführt werden, umstürzend bis in allerletzte Tiefen sei, aber nur durch seine Erfüllung sei eine solche totale Vertrennung der deutschen Jugend möglich geworden, die es noch nie gegeben habe, weder im deutschen Volk noch sonstwo in der Welt. „Ich erkläre es offen“, rief Dr. Len unter stürmischem Beifall aus, „für mich gibt es in Deutschland für die deutsche Jugend nur zwei Erziehungsmomente: Das Elternhaus und die Hitler-Jugend!“

Lange Zeit habe man der Hitler-Jugend jeden erzieherischen Wert absprechen wollen, durch die Tat habe jedoch die Hitler-Jugend bewiesen, daß sie den einzigen und alleinigen erzieherischen Wert neben dem Elternhaus darstelle.

Als dritten Grundsatz schließlich betonte Dr. Len den Wert des Wettkampfes, des Wettstreits als des besten Erziehungsmoments. „Wir wollen die Menschen in unserem Lande weiterbilden lassen, sie dadurch zur höchsten

Leistung bringen, wir wollen eine natürliche Auslese treiben.“

Stehend hörten die tausende deutscher Jungen und Mädchen das Bekanntnis zum Führer Adolf Hitler, mit dem Dr. Len seine Ausführungen schloß: „Wir glauben auf dieser Erde allein an Adolf Hitler. Wir glauben, daß der Nationalsozialismus der allein seligmachende Glaube unseres Volkes ist. Wir glauben, daß

es einen Herrgott im Himmel gibt, der uns geschenkt hat, der uns führt und lenkt und sichbarlich segnet, und wir glauben, daß dieser Herrgott uns Adolf Hitler gesandt hat, damit Deutschland für alle Ewigkeit ein Fundament seiner Existenz habe. Adolf Hitler — Sieg Heil!“

Mit dem Rufe „Unsere Fahne flattert uns voran“ fand die eindrucksvolle Eröffnungskundgebung zum Reichsberufswettkampf 1937 ihr Ende.

Auto-Ausstellung einst und jetzt

Anfangs drei, heute fünfhundert Aussteller-Firmen

BG, Berlin, 10. Februar.

Die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1937, die vom 20. Februar bis zum 7. März stattfindet, ist eine Jubiläumsschau. Es ist gerade vierzig Jahre her, daß die erste Automobil-Ausstellung in Berlin durchgeführt wurde. Im Jahre 1897 veranstaltete der „Mittel-europäische Motorwagen-Verein“ zum ersten Male in Berlin eine „Auto-Revue“, an der die Firmen Benz, Daimler und Lutzmann teilnahmen. Auf der nächsten Ausstellung, ein Jahr später, waren schon 13 Fahrzeuge und viel Zubehör zu sehen. Hier stand auch an einem Tisch ein damals völlig unbekannter Herr Robert Bosch aus Stuttgart, der — mit geringem Erfolg — den Besuchern die Vorteile einer elektrischen Abtriebs- und Zündung erklärte. 1899 fand dann die „Erste Internationale Motorwagen-Ausstellung“ statt, auf der bereits 112 Firmen — darunter 36

deutsche Fabriken und Werkstätten — vertreten waren.

Dem raschen Ausblühen der jungen Industrie, das in dieser großen Beteiligung zum Ausdruck kam, folgte ein Rückschlag, der zu einem organisatorischen Zusammenschluß der deutschen Fabriken im 1901 gegründeten „Verein Deutscher Motorfahrzeug-Industrieller“ führte. Dieser Verein, aus dem sich später der „Reichsverband der Automobil-Industrie“ entwickelte, wurde auch der Träger der Ausstellungen. 1914 sollte die Ausstellung in die damals neu errichtete Autohalle am Kaiserdamm, die heutige Halle 1 des ausgedehnten Berliner Ausstellungsgeländes, übersiedeln. Der Krieg verhinderte diese Schau. Erst 1921 wurden in Berlin die Autoausstellungen wieder aufgenommen. Während es vor vierzig Jahren ganze drei Aussteller waren, stellen jetzt annähernd 500 Firmen ihre Erzeugnisse zur Schau...

Salzkammergut-Lokalbahn stillgelegt

Viele Orte vom Verkehr abgeschnitten — Schwerwiegende Folgen

Wien, 10. Februar. (Drahtb.) Die Salzkammergut-Lokalbahn stellte Dienstagabend ihren Betrieb ein, nachdem Verhandlungen im Handelsministerium zur Bereitstellung neuer Mittel ergebnislos geblieben sind. Die Bahn verbindet mit einer 76 Kilometer langen Schmalspurstrecke die Stadt Salzburg mit dem Hauptort des Salzkammerguts, Bad Ischl. Auch die von der Bahngesellschaft betriebene Schiffsahrt auf dem Wolfgangsee wurde stillgelegt. Die Hauptorte des Salzkammerguts können nur noch mit Kraftwagen erreicht werden. Während somit der Personenverkehr zur Not aufrechterhalten werden kann, bilden die Salztransporte, eine der wichtigsten wirtschaftlichen Einnahmequellen des Gebiets, ein großes Problem, da sie nur mit den billigen Bahntarifen nutzbringend sind.

Katastrophal wirkt sich der Zusammenbruch für das Pensionsinstitut der österreichischen Privatbahnen aus, das dadurch zahlungsunfähig geworden ist. Die Stimmung des Bahnpersonals ist verzweifelt, da über 300 Personen drohlos geworden sind. Die Aussichten von hundert Pensionsberechtigten, ihr Ausgehalt zu erhalten, werden als gering betrachtet.

Die Einstellung des Betriebes der Salzkammergut-Lokalbahn hat, wie weiter berichtet wird, schwere Folgen. Um die um ihr Bestehen schwer ringende Bahn nicht noch mehr zu gefährden, waren seitherzeit die meisten privaten Anträge auf Errichtung von Kraftwagenlinien in das Salzkammergut abgeschlagen worden. Da jetzt der nötige Kraftwagenpark fehlt, konnte im Augenblick der Einstellung des Bahnbetriebes kein vollwertiger Ersatz geschaffen werden. Viele Orte im Salzkammergut, wie zum Beispiel das berühmte St. Wolfgang am Wolfgangsee, sind daher vom Verkehr abgeschnitten. Hinzu kommt im Falle St. Wolfgang, daß Kraftwagen die stark vereisten Bergstraßen nicht bewältigen können. Viele Schüler, die Salzburger

Schulen besuchen, mußten deshalb am Mittwoch dem Unterricht fernbleiben. Eine Bürgermeisterkonferenz der Salzburger Gemeinden fordert die sofortige Beilegung der chaotischen Verkehrszustände.

1 Milliarde Zloty für Rüstungsausgaben

12tägige Sitzung des polnischen Sejms

Warschau, 10. Februar. Der polnische Sejm nahm am Dienstag nach einer zwölfstündigen Diskussion einstimmig den vom Finanzminister Skwarski entworfenen großen Rüstungsplan in zweiter und dritter Lesung an, ebenso das Gesetz durch das dem nationalen Verteidigungsfonds eine Milliarde Zloty im Laufe der nächsten vier Jahre zugewiesen wird.

Streik bei den Warschauer Kleinbahnen

Warschau, 10. Februar. Die Arbeiter und Angestellten der drei Warschauer Kleinbahnen, die im Verkehr zwischen der Hauptstadt und den umliegenden Kleinstädten eine wichtige Rolle spielen, sind in den Streik getreten. Seit fast einem Jahr wurden Verhandlungen mit der Kleinbahngesellschaft, in der vorwiegend ausländisches Kapital vertreten ist, zur Erlangung eines neuen Kollektivvertrages geführt. Nachdem die Verwaltung auf erheblichen Lohnforderungen bestand, wurde der Streik verkündet.

Streik in nordfranzösischen Steingutwerken

Paris, 11. Februar. 2000 Arbeiter von vier Steingutwerken in St. Amand in Nordfrankreich sind wegen neuer Lohnforderungen in den Ausstand getreten.



Scherl-Bilderdienst M.

Hochwasser auch am Rhein

Infolge der zahlreichen Regenfälle in den letzten Tagen sind auch deutsche Flüsse über die Ufer getreten. In der Nähe von Mainz hat der Rhein einen großen Teil der Uferniederungen überschwemmt.

Die & Das

Die für das Endspiel um den Reichsbundpokal gegen Sachsen vorgesehene Mannschaft des Gau-Südwestfalen wird jedoch nicht ausgespielt. Sie lautet: Abromeit, Jansen, Albrecht, Bender, Stephan, Kadenjinski, Albrecht, Nisch, Hohmann, Stofels, Günther. Also mit Ausnahme von Bender, der für Grotzke spielen soll, die im Vorabschlussspiel gegen Brandenburg erfolgreiche Vertretung.

Als Schiedsrichter für das Endspiel um den Reichsbund-Pokal zwischen den Fußball-Gaumannschaften von Sachsen und Südwestfalen wurde Peter-Berlin bestimmt. Einigen anderslautenden Meldungen steht noch nicht fest, ob das am 28. Februar nach Berlin angeordnete Spiel im Olympia-Stadion oder im Poststadion stattfindet.

In Duisburg wird vom 15. bis 27. Februar ein Nachwuchs-Lehrgang für Fußballspieler durchgeführt. Zweck des Kurses ist die Verbreiterung der Grundlage unserer Nationalmannschaft. Unter den 52 Teilnehmern befindet sich auch der Wuppertaler Habeband (E. Sonnenborn).

Auch Italien hat jetzt seine Meldung zur Dritten Fußballweltmeisterschaft abgegeben, die mit 22 Ländern vereinigt. Die italienische Mannschaft hat die Aufgabe, den 1934 erlangten Weltmeistertitel erfolgreich zu verteidigen.

Der italienische Fußball-Verband hat beschlossen, im Anschluss an das Länderspiel gegen die Tschechoslowakei, das am 23. Mai in Prag durchgeführt wird, einen weiteren Länderkampf gegen Norwegen auszurufen. Voraussichtlich findet diese Begegnung am 30. Mai in Oslo statt.

Im Brüsseler Heysel-Stadion trafen die belgischen „Rotschoten“, bekanntlich eine Auswahlmannschaft des Belgischen Fußballverbandes, auf eine Londoner Kombination. Die englischen Berufsspieler siegten verdient mit 3:0 (1:0).

Die Olympischen Spiele 1940 werden voraussichtlich am 1. August in Tokio eröffnet. Von einer Verlegung in den September will man Abstand nehmen.

Die deutsche Eishockey-Nationalmannschaft wird vor ihrer Ausreise nach London zu den Weltmeisterschaften heute in Düsseldorf ein Probispiel gegen die kanadische Kanadier austragen. Außer Jäncke, der heute verhindert ist, treten die besten deutschen Spieler an.

Das vertagte Endspiel um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft zwischen dem Berliner ESC und dem SC. Krefelder wird in Düsseldorf ausgetragen werden. Der Kampftag liegt jedoch noch nicht fest.

In Brüssel hat sich die deutsch-belgische Mannschaft Schön-Fellenaers in der Nacht zum Mittwoch die Führung des Schachturnierens mit Rundenvorsprung vor Deneef-Londe, Bijnenburg-Staats, Buisse-Billiet und Guerra-Di Paco verschafft.

Philippe Ciancelin, der bekannte französische Automobilrennfahrer, hatte sich in seiner Heimatstadt Mentone vor Gericht wegen Umgehung der Zollbestimmungen zu verantworten, da er einen Maserati-Rennwagen aus Italien auf unvorschriftsmäßigen Wege nach Frankreich eingeführt hatte. Er wurde zu einer hohen Geldstrafe verurteilt — nach deutschem Wert für etwa 50.000 RM.

Die amerikanische Lawn-Tennis-Association will in diesem Jahre keinen Spieler offiziell zu den All-Englandmeisterschaften nach Wimbledon entsenden. Wie wir hören, soll aber Alice Marble, die zurzeit beste Spielerin der USA, die Absicht haben, im Sommer nach Europa zu reisen.

Zum ersten Male Deutsche Meisterschaft für Turnerinnen

Bisher kannten wir Turnmeisterschaften nur für Männer. Nun aber werden auch die Frauen ihre Meisterschaften haben, die sich jedoch von den Männer-Wettbewerben deutlich unterscheiden und ganz dem weiblichen Körper angepasst sind. Das nächste Turnier hat die Turnerinnen-Meisterschaften für den 10. und 11. April nach Jena vergeben. Die Wettbewerbe setzen sich aus folgenden Übungen zusammen: Schwebeballen-Pflicht, Schwebeballen-Air, Pflichtübung an den Schaulétringen, am Barren und Pferd, Rührung am Barren, Springreit-Gymnastik und Reulenschwingen.

Insgesamt sind zur Deutschen Meisterschaft nur 60 Turnerinnen zugelassen, die in Auswahldünaschlüssen von vier Gau-Gruppen ermittelt werden. Diese Gruppen sind so eingeteilt worden: Gaugruppe I: Ostpreußen, Pommern, Brandenburg und Schlesien; Gaugruppe II: Sachsen, Mitte, Nordmark und Niederelbe; Gaugruppe III: Westfalen, Riederrhein, Mittelrhein und Hessen; Gaugruppe IV: Südwest, Baden, Württemberg und Bayern.

Kölblin bremst Klein

Westdeutsche Boxniederlagen vor 15 000 Zuschauern in der Deutschlandhalle

SS. Berlin, 11. Februar. (Eig. Drahtb.) Bis zum gestrigen Tage war der Solinger Schwergewichtler Erwin Klein ohne Frage Berlins vollständigster Boxer. Vor allen Dingen sein letzter großer Kampf gegen den Europameister Pierre Charles hatte ihm die Herzen der reichshauptstädtischen Vorfreunde zugeführt. Nach und Tagespresse waren einig in dem Urteil, daß der Solinger anerkannter Herausforderer des Deutschen Meisters Arno Kölblin sei. Unterstützt wurden sie in ihrer Meinung durch die gerade im Vorpost sehr aktiv in den Vorbergründ treibende Stimme des Volkes, nämlich die Klänge der Tausende, die Klein bei seinem letzten Kampf in einem wahren Taumel versetzt hatte.

Zum dreizehnten Male kämpfte der Solinger gestern in Berlin, und zwar nach acht Siegen und vier Unentschieden. Unausgesprochen lobte die „Böse 13“ auf den zahlreichen Schlägen, die Klein aus dem Bergischen, die Erwin Klein das Gesicht gegeben hatten. Die Abnung bestätigte sich.

Der Solinger hatte einen sportlich überaus mäßigen Tag. Hatte ihn Kölblin schon immer schlecht gelegen, gefühlte er gegen den mit 92,5 Kilo um 5 Kilo schwereren Berliner überhaupt nicht an. Nur die vierte, achte und neunte Runde vermochte der Solinger für sich zu buchen. Zwei Runden waren ausgeglichen, die restlichen aber gingen an Kölblin. Aber des alten und des neuen Meisters Leistung war sicherlich ebenso wenig eine Meisterschaft, wie der schwache Kampf des Solingers. Beide Boxer mußten Pfeiffkonzerte über sich ergehen lassen.

Klein hatte zu Beginn versucht, seinen Gegner durch Körperreflexe müde zu machen, was jedoch an der Härte Kölblins gescheitert. Der Meister dagegen hatte es ausschließlich auf Kleins Kopf abgesehen. Immer wieder gelang es ihm, den ihm an Reichweite bedeutend unterlegenen Solinger aus Zeit zu drängen, wo er ihn mit Serien von Schlägen erreichte. Aus der Dredung heraus versuchte Klein, seinen Gegner zu erwischen, schlug jedoch zu ungenau, ja teilweise vollkommen blindlings, so daß seine Schläge nur geringe Wirkung hatten. Lediglich einige Male kam er hart ins Ziel, was wahre Begeisterungstürme entfielte.

Zimmer noch glaubten die 15 000 Besucher, die übrigens für die Berufsvorkämpfe der Deutschlandhalle Rekord darstellten, an den Solinger. Weitere Zuzüge munterten Klein zwar vorübergehend etwas auf; aber er war doch schon zu sehr mitgenommen, um noch eine entscheidende Wendung zu seinen Gunsten herbeizuführen. Auch die verzweifelte Verjüngung in den letzten Runden scheiterte, brachten aber wenigstens etwas Stimmung in das riesige Oval der Sporthalle.

Als Kölblin schließlich als Sieger verkündet wurde, setzte ein lebhaftes Pfeiffkonzert ein, das aber nicht allein der schlechten Leistung des alten und des neuen Meisters galt, sondern dem mäßigen Niveau des Kampfes überhaupt. Es ist durchaus richtig: Gekert war keiner der beiden Gegner des Meistertitels würdig, aber von den beiden schlechten Boxern war Kölblin unbedingt der bessere.

Ein zweiter Kampf um eine deutsche Meisterschaft führte den deutschen Bantamgewichtmeister Werner Rietdorf-Berlin (53,1 Kilo) mit dem deutschen Fliegengewichtmeister Paul Schäfer-Dormund (51,3 Kilo) zusammen. Die außerordentlich lebhaften und vollkommen ausgeglichenen ersten Runden, die beiden Weisfall fand, ließ keineswegs erkennen, daß des Dortmunders Ende so nahe bevorstehen würde.

Schon in der zweiten Runde mußte Schäfer nicht weniger als viermal zu Boden. Dreimal stand er erst bei Neun wieder. Einmal war er bei Zehn hoch. Von den genauen und mit außerordentlicher Wucht geführten Schlägen des Rietdoffs schwer angeschlagen, ging Schäfer halb besinnungslos in die dritte Runde, deren Anfang für ihn das Ende des Kampfes bedeutete.

Rietdorf verteidigte damit erneut die Deutsche Meisterschaft im Bantamgewicht in klarer und überzeugender Weise, nachdem er erst kürzlich den Solinger Hermann Kemisch, allerdings bedeutend glücklicher durch Niederlage, besiegt hatte.

Die einleitenden Kämpfe wurden im Halbschwergewicht und Schwergewicht bestritten. Rietdorf schlug nach sechs Runden Maxon verdient nach Punkten. Der ausgeschiedene englische Halbschwergewichtler Frank Hough blieb abermals über Deutschlands Meister Adolf



Arno Kölblin, der erfolgreiche Schwergewichtsmeister

Witt nach Punkten erfolgreich, nachdem er ihn kürzlich erst durch Niederlage besiegt hatte. Und endlich wurde in einem weiteren Schwergewichtskampf der Münchener Kurt Haymann gegen den Mannheimer Kreimes zum Sieger erklärt, da der Arzt dem Mannheimer wegen einer schweren Augenverletzung nach der sechsten Runde den weiteren Kampf unterlag.

Der Veranstaltungsrat wohnt u. a. bei: Max Schmeling, Walter Neusel, Gustav Eber, Hans Albers und der Leiter des Sachsischen Boxen, Ministerialrat Dr. Wegner.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Offen-Rülheim

Wieder wärmer

Die Westwindwetterlage hält weiter an. Die Zufuhr kalter Meeresluftmassen hat ihren Höhepunkt überschritten. Nimmere werden wieder wärmere Luftmassen von Südwest her nach Mitteleuropa gelangen und zu erneuter Wetterverschlechterung führen. Nur ganz vorübergehend kann es zu geringer Aufbesserung kommen.

Donnerstag, 11. Februar 1937, 8 Uhr morgens

Station	Wind (m/s)	Wind	Wetter	Temp. (Grad.)
Berlin	747,8	SW mäßig	bedeckt	3
Bamberg	747,1	SW schwach	bedeckt	3
Bielefeld	749,7	S leicht	Schnee	-2
Bonn	751,6	SO leicht	Schnee	-2
Braunschweig	751,3	OSO leicht	Schnee	-2
Darmstadt	753,6	S schwach	Schnee	0
Düsseldorf	759,1	WSW mäßig	Schnee	1
Frankfurt	750,2	SW leicht	Schnee	1
Hamburg	751,6	SW leicht	Schnee	0
Hannover	751,7	SW leicht	Schnee	0
Köln	751,7	SW leicht	Schnee	0
Leipzig	751,7	SW leicht	Schnee	0
München	751,7	SW leicht	Schnee	0
Nürnberg	751,7	SW leicht	Schnee	0
Regensburg	751,7	SW leicht	Schnee	0
Stuttgart	751,7	SW leicht	Schnee	0
Wien	751,7	SW leicht	Schnee	0
Zürich	751,7	SW leicht	Schnee	0

Mauritz im Endspiel - besiegt

Internationale Tischtennis-Meisterschaften von Deutschland beendet

Am Mittwoch wurden in Berlin die Internationalen Tischtennis-Meisterschaften von Deutschland beendet. Obwohl stärkere deutsche Spieler als vor einer Woche bei den Weltmeisterschaften eingesetzt wurden, war Deutschland bis auf eine Ausnahme im Frauendoppel nur auf den Plätzen zu finden.

Dieter Mauritz (Wuppertal) kämpfte sich im Männer-einzel zwar bis zum Endspiel durch, traf hier aber auf den Tschechen Brana, der um eine Kleinigkeit besser war und knapp siegte. Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung bedeutet die Schärfe des Kampfes an: 21:15, 21:16, 17:21, 17:21, 21:19. Im fünften Satz hatte Mauritz die Möglichkeit, den Sieg zu erringen. Aber diesmal war ihm das Glück nicht hold.

Im Frauen-einzel kam die deutsche Spitzenpielerin Buzmann (Düsseldorf) nur bis zur Vorabschlusrunde, sicherte sich dafür aber zusammen mit Frau Kobohm den Sieg im Doppel gegen die österreichisch-tschechische Kombination Pripi-Votrubo, die 21:18, 23:25, 24:22, 21:13 geschlagen wurde. Pripi und Votrubo machten das Frauenendspiel der Einzelmeisterschaft unter sich aus. Die Österreicherin benötigte vier Sätze, um siegreich zu bleiben.

Im Männer-Doppel hatte Mauritz abermals kein Glück. Zusammen mit Ruy wurde er im Endkampf von Brana, der mit dem Deutschen Mischebe eine Mannschaft bildete, in vier Sätzen (21:16, 19:21, 21:19, 21:17) überbunden. Brana kam noch zu einer dritten Meisterschaft. Zusammen mit Pri. Votrubo besiegte er in vier Sätzen das deutsche Paar Kobohm-Schwager mit 16:21, 21:19, 21:17, 21:8 ziemlich leicht.

Klasse der Personentransportwagen belegt. Auch mit den Rennungen für die Wertungsgruppe Solofrasträder darf man sehr zufrieden sein. Interessant ist, daß auch HSK-Gruppenführer Eiden (Koblenz) mit seinem Kraftfahr-Sportleiter an der Prüfung teilnimmt. Die größte Zahl der Rennungen wurde, einheitlichmäßig gesehen, von den beiden Standarden M71 (Köln) und M76 (Düsseldorf) abgegeben. Aber auch vom flachen Lande gingen zufriedenstellende Rennungen ein.

Ruhetag in Altenberg

Deutsche und Geheer-Stimeisterschaften

Nach dem sportlich und organisatorisch so hervorragend verlaufenen 50-km-Meisterschaftslauf ist es in Altenberg, dem Ort der Deutschen und Geheer-Stimeisterschaften, etwas ruhiger geworden. Am Donnerstagabend wird die Streckenerklärung für die 18 km vorgenommen, wobei gleichzeitig der Aufzug der Teilnehmer erfolgt. Am Freitag um 9 Uhr wird Obergeleiteter Fickel (Dresden) als als erster auf den schweren Weg machen, während der Altersklassenläufer Dr. Grotzcher (Dresden) eine halbe Minute nach 10:24 Uhr als letzter Mann vom Start abgeht. 188 Mann liegen dazwischen. Der Sonntag bringt um 9 Uhr den Start der 25 Staffelmännschaften, und den Abschluß bildet der am Sonntag um 11:30 Uhr beginnende Sprunglauf auf der Sachfenchänge, an dem sich 76 Kombinations- und 34 Spezialspringer beteiligen werden.

England vor Deutschland

SS. St. Moritz, 10. Februar. (Drahtb.) Bei ausgezeichneten Bahnverhältnissen und herrlichem Wetter gab es auf der Olympia-Bobbahn in St. Moritz die beiden ersten Läufe der Riererbob-Weltmeisterschaft. Die 1610 Meter lange Bahn erwies sich als außerordentlich schnell. Der Bahnretford des Briten McEvoy wurde von fast allen Teilnehmern unterboten. McEvoy selbst erzielte im ersten Gang 1:16,6 und dann 1:16,8 Minuten. Die erste deutsche Mannschaft kam zweimal auf 1:17 Minuten und behauptete so den zweiten Platz. Der Stand nach den beiden ersten Läufen:

1. England (McEvoy) 1:16,6, 1:16,8 (2:33,4) (2:34 Minuten), 2. Deutschland (G. Fischer) 1:17, 1:17 (2:34 Minuten), 3. USA 1 (For) 1:17, 1:17 (2:35,1) Minuten, 4. Belgien 1 (Baron Lunden) und USA 11 (Heaton) je 2:35,3 Minuten, 5. Schweiz 1 (Copadutti) 2:35,4 Min., 7. Frankreich 1 (2:35,6 Min.), 10. Deutschland (Dr. Brüne) 2:36,5 Minuten.

500 Nennungen

Für die Winterfahrt in der Eifel

Am späten Mittwochabend wurde das Rennungsresultat für die Winter-Prüfungsfahrt in der Eifel, die die Motorbrigade Niederrhein am kommenden Wochenende mit Start und Ziel in Köln durchführt, bekannt. Nicht weniger als 500 Nennungen liefen ein, ein Ergebnis, das auf der einen Seite die Beliebtheit der kraftfahr-sportlichen Veranstaltungen der Motorbrigade Niederrhein beweist, auf der anderen aber auch zeigt, daß tatsächlich derartige Prüfungen wie die Winterfahrt in der Eifel das sind, was die motorsportlich interessierten Formationen suchen.

Die Tatsache, daß die Wertungsgruppe der Leichtkraftfahrer sehr stark belegt ist, zeigt, daß der Kraftfahr-sport unter dem Nachwuchs große Fortschritte gemacht hat. Am stärksten ist die

*) Zufuhr der Bodennormen nach reduzierten Beobachtungen in Wuppertal

	Wetter	Wind	Wetter	Temp. (Grad.)
Wuppertal	752,4	SW leicht	bedeckt	1
Berlin	752,4	SW leicht	bedeckt	1
Bamberg	752,4	SW leicht	bedeckt	1
Bielefeld	752,4	SW leicht	bedeckt	1
Bonn	752,4	SW leicht	bedeckt	1
Braunschweig	752,4	SW leicht	bedeckt	1
Darmstadt	752,4	SW leicht	bedeckt	1
Düsseldorf	752,4	SW leicht	bedeckt	1
Frankfurt	752,4	SW leicht	bedeckt	1
Hamburg	752,4	SW leicht	bedeckt	1
Hannover	752,4	SW leicht	bedeckt	1
Köln	752,4	SW leicht	bedeckt	1
Leipzig	752,4	SW leicht	bedeckt	1
München	752,4	SW leicht	bedeckt	1
Nürnberg	752,4	SW leicht	bedeckt	1
Regensburg	752,4	SW leicht	bedeckt	1
Stuttgart	752,4	SW leicht	bedeckt	1
Wien	752,4	SW leicht	bedeckt	1
Zürich	752,4	SW leicht	bedeckt	1

Wetterausblick für Freitag:

Bei lebhaften westlichen Winden häufig wolfig mit leichten Niederschlägen. Geringe Erwärmung.

Wahrscheinliche Wetterentwicklung:

Erneut auf Südwest drehende Winde. Wieder Eintrübung und Niederschläge. Sehr mild.

Winterport-Wetterdienst

Sauerland - Bergisch Land. Winterberg-Altenberg: Temp. -3 Grad; Nebel; Glatteis; Schneehöhe 30 cm; Neuschnee 6-10 cm; Pulverschnee; gute Sportmöglichkeit. Winterberg: Temp. -2 Grad; Nebel; Glatteis; Schneehöhe 20 cm; Neuschnee 3-5 cm; Pulverschnee; gute Sportmöglichkeit. Uffeln: Temp. -2 Grad; Nebel; Glatteis; Schneehöhe 25 cm; Neuschnee 6-10 cm; Pulverschnee; gute Sportmöglichkeit. Winterberg-Mühlenbach: Temp. 0 Grad; Nebel; Glatteis; Schneehöhe 15 cm; Neuschnee 3-5 cm; Pulverschnee; gute Sportmöglichkeit. Winterberg-Hinterberg: Temp. -2 Grad; Nebel; Glatteis; Schneehöhe 15 cm; Neuschnee 3-5 cm; Pulverschnee; gute Sportmöglichkeit.

Werden Sie in Wuppertals großer Tageszeitung, in dem General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Sport-Verein Germania 07 Wuppertal. Samstag, den 13. Februar 1937, abends 9 Uhr, findet im Lokal „Zum Heuboden“ Wuppertal eine General-Versammlung statt. Erhalten ist Pflicht. Eine dringende Einladung ergeht. Tagesordnung: 1. Tagesberichterstattung. 2. Tagesberichterstattung.

Kraftfahrzeugumsätze

im Dezember 1936 kräftig belebt
Das Jahresergebnis

Nach dem Bericht der Fachgruppe Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugbedarf stand der Monat Dezember 1936 im Zeichen einer besonders kräftigen Belebung der Kraftfahrzeugumsätze. Die Auswertung der Fragebogen der berichtenden Firmen durch die Forschungsstelle für den Handel beim RKW, ergab um durchschnittlich 25 v. H. höhere Umsätze als im Dezember 1935 mit Ausnahme einer bestimmten Händlergruppe, deren Absatz um etwa 30 Prozent zurückgegangen ist. Die von der Fachgruppe auf Grund der Zulassungstatistik aufgestellte Wertberechnung ergibt mit einem Absatzwert an Personenkraftwagen im Dezember 1936 von rund 51,6 Mill. RM, insgesamt gegenüber dem Dezember 1935 aus den gleichen Gründen nur eine Umsatzsteigerung von 1,8 v. H.

Die günstige Umsatzgestaltung im Berichtsmontat dürfte in der Hauptsache darauf zurückzuführen sein, daß viele Käufer von der Steuervergünstigung Gebrauch gemacht haben, die ihnen eine Abschreibung des bis zum Dezember gelieferten Wagens in ihrer Einkommensteuererklärung erlaubt. Hieraus erklärt sich auch die zugenommen des Neuwagenabsatzes im Berichtsmontat beobachtete Zusammenziehung der Handelsumsätze. Im Durchschnitt der Berichtsmonate entfielen 85 v. H. der Handelsumsätze auf den Verkauf neuer Fahrzeuge, während in den vorangegangenen Monaten stets ein Anteil von 80 v. H. festzustellen war. Im Dezember 1935 entfielen 83 v. H. des Gesamtumsatzes auf das Neuwagengeschäft gegenüber 77 v. H. im November 1935. — Der Einfluß der steuerpolitischen Maßnahmen brachte gleichzeitig eine jahreszeitliche Umsatzbelebung in neuem, wenn auch vermindertem Umfang. Die Dezemberumsätze der berichtenden Handelsfirmen bewegten sich um etwa 1/4 über den Novemberumsätzen und erreichten damit einen Stand der Umsätze, der dem Monats Mai höher war als in allen anderen Monaten des vergangenen Jahres.

Insgesamt ist nach den Schätzungen der Fachgruppe Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugbedarf der Absatzwert der neuen Personenkraftwagen im Jahre 1936 auf rund 620 Millionen gegen 550 Millionen 1935, 427 Millionen 1934 und 289 Millionen RM. 1933 angestiegen.

Aus dem Privat-Lebensversicherungs-Geschäft

Die Gesamtsumme der Neuabschlüsse bei 58 privaten Lebensversicherungsgesellschaften war im Jahre 1936 mit 2583 Mill. RM. um 5,5 Mill. RM. höher als im Vorjahr. Von den einzelnen Sparten zeigen aber nur die Großlebensversicherungen eine Zunahme gegenüber dem Vorjahre, und zwar stieg die Summe der Neuabschlüsse um 173 Mill. RM. auf 1339 Mill. RM. Dagegen konnte sowohl in der Kleinlebensversicherung als auch in der Gruppenversicherung das Vorjahresergebnis nicht erreicht werden. Die Zahl der insgesamt im Jahre 1936 neu versicherten Personen beträgt 3147000 gegen 4211000 im Vorjahr, davon 363319 (322301) in der Großlebens-, 1881585 (2133447) in der Kleinlebens- und 901603 (1764890) in der Gruppenversicherung. Das Ergebnis findet seine einfache Erklärung in dem wirtschaftlichen Erfolg der vergangenen Jahre. Für Millionen deutscher Volksgenossen bot sich endlich die Gelegenheit, nachzuholen, was in langen Krisenjahren versäumt worden war. Für den Abschluß einer eigenen Kleinlebensversicherung trat bei zahlreichen Unternehmen der Abschluß von Gruppenversicherungsverträgen für ihre Gefolgschaft. Die Zeit des „Nachholens“ scheint nunmehr vorbei und dabei der Geschäftsumfang in diesen beiden Sparten auf den normalen Stand zurückgegangen zu sein.

Umsatzsteuerumrechnungsätze auf Reichsmark. Die Umsatzsteuerumrechnungsätze auf Reichsmark für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel sind im Nachzug zur Bekanntmachung vom 1. d. M. für die Umsätze im Januar 1937 wie folgt festgesetzt worden: Britisch-Hongkong 100 Dollar gleich 76,13 RM., Britisch-Indien 100 Rupien gleich 32,41 RM., Britisch-Straits Settlements 100 Dollar gleich 32,44 RM., Chile 100 Peso gleich 9,29 RM., China-Schanghai 100 Yuan gleich 73,92 RM., Mexiko 100 Peso gleich 67,89 RM., Peru 100 Soles gleich 62,39 RM., Südafrikanische Union 1 Pfund gleich 12,16 RM., Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken 100 Sowjetrubel (4,25 franz. Frank gleich 1 Sowjetrubel) gleich 49,88 RM. Der Londoner Goldpreis betrug am 10. Februar für eine Unze Feingold 142 1/2 d. gleich 86,6099 RM., für ein Gramm Feingold demnach 54,8099 d. gleich 2,78457 RM.

Werkzeugmaschinen stark gefragt

Hohe Auftragsbestände im laufenden Jahr

Die Werkzeugmaschinenindustrie blickt nicht nur auf ein erfolgreiches Jahr zurück, sondern kann auch der Weiterentwicklung mit großer Zuversicht entgegensehen. Maßgebend dafür sind sowohl der in das laufende Jahr übernommene sehr hohe Auftragsbestand als auch die

anhaltend lebhaft Nachfrage

aus allen Verbraucherkreisen. Der Auftrags-eingang, der sich besonders in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres in weiter ansteigender Linie bewegte, hat bei den bevorzugten Maschinengruppen gegen Ende des Jahres einen neuen Höchststand erreicht und trotz der sonst um die Jahreswende eintretenden ruhigeren Geschäftsentwicklung diesen hohen Stand beibehalten. Der Geschäftsverlauf in 1936 läßt aber auch klar erkennen, daß an ein Nachlassen der Nachfrage in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Immer neue Aufgaben sind an die Werkzeugmaschinenindustrie gestellt worden und haben die Geschäftsentwicklung nachhaltig beeinflusst. Zunächst war es der erhebliche Ergänzungsbedarf für die in den Krisenjahren nicht erneuerten Produktionsmittel, der die Aufwärtsentwicklung kräftig förderte und auch künftig eine entscheidende Rolle im Werkzeugmaschinen-geschäft spielen wird. Hinzu kam ein ständig steigender Neubedarf. Nicht zuletzt sind es die im Rahmen des Vierjahresplanes zu lösenden Aufgaben, die einen hohen Einsatz von Werkzeugmaschinen der verschiedensten Art erforderlich machen. Das vergangene Jahr hat auf der ganzen Linie eine weitere Bedarfszunahme gebracht.

Lange Lieferfristen

Der steigenden Nachfrage konnte zumeist nur bei Gewährung längerer Lieferfristen entsprochen werden. Vor allem mußten bei den stark beschäftigten Herstellern von Metallbearbeitungsmaschinen ausgedehnte Lieferfristen in Anspruch genommen werden, die z. B. bei Drehbänken, Fräs- und Bohrmaschinen im Durchschnitt 10–20 Monate betragen. Der Geschäftsgang in Drehbänken der verschiedensten Bauart und für die mannigfachen Verwendungszwecke, die nach wie vor im Vordergrund des Interesses stehen, erreichte besonders in den letzten Monaten des vergangenen Jahres einen neuen Höchststand. Einen weiteren kräftigen Aufschwung nahm auch das Geschäft in Fräs- und Bohrmaschinen von denen u. a. Horizontalbohr- und Fräsmaschinen, mehrspindelige Bohrmaschinen, Schnellbohrmaschinen, Hartmetallfräsmaschinen, Raderfräsmaschinen besonders stark gefragt waren.

Auch Schleif- und Poliermaschinen erfreuten sich gesteigerter Nachfrage. Erhöhtem Interesse begegneten weiter Abstechbänke, Gewindeschneidmaschinen, Nietmaschinen usw. Auch der Absatz in Scheren und Pressen hat sich weiter gehoben. Gesteigerten Auftragszuflüssen hatten Akkupressen, Excenter- und Spindelpressen sowie verschiedene Spezialaufbauten von Scheren. Die Lieferzeiten für diese Maschinengruppen halten sich in normalen Grenzen. Von Sondermaschinen waren Schweißmaschinen der verschiedensten Bauart sowohl im Inland als auch im Ausland lebhaft gefragt. Die Beschäftigung der Werke war gut, und auch die Aussichten werden im Hinblick auf die zunehmende Anwendung des Schweißverfahrens günstig beurteilt. Der Geschäftsgang in Materialprüfmaschinen weist ebenfalls eine starke Belebung auf. Die Umsätze konnten gegen 1935 etwa verdoppelt werden. Statische und statisch-dynamische Prüfmaschinen sowie sonstige Spezialmaschinen waren stark begehrt, so daß der Nachfrage nur bei längeren Lieferzeiten entsprochen werden konnte, wogegen serienmäßig hergestellte Maschinen kurzfristig lieferbar sind. Die Aussichten werden günstig beurteilt. Der Absatz in Holzbearbeitungsmaschinen weist eine weitere Besserung auf, jedoch bleibt der Geschäftsumfang immer noch erheblich hinter dem bei Metallbearbeitungsmaschinen zurück. Vor allem hat die in 1936 stark belebte Bautätigkeit den Auftragszufluß direkt oder indirekt günstig beeinflusst. Aufnahmefähiger erwiesen sich die Möbel- und Sperrholzindustrie, Verpackungsindustrie, der Modellbau usw. Auch die Sägewerksindustrie ist wieder zu Neuaufschüben geschritten. Gefragt waren in erster Linie Spezialmaschinen wie hochtourige Fräsmaschinen, Genauigkeits-Dickenthol- und Egalisiermaschinen, Schleifmaschinen usw., für die Lieferfristen von etwa vier Monaten benötigt werden, wogegen andere Maschinen vielfach als Lager geliefert werden können.

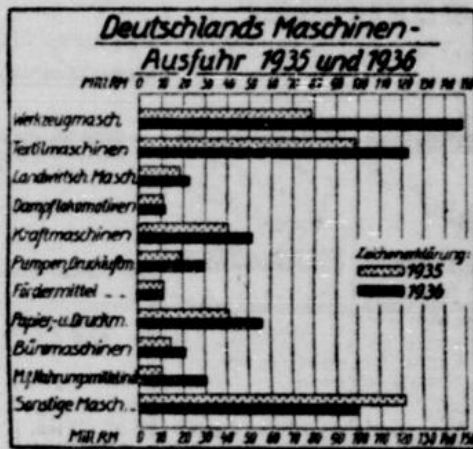
Auch gute Exportentwicklung

Trotz starker Beschäftigung für den Inlandmarkt waren die Werke ständig um eine For-

derung und Ausweitung ihres Auslandsabsatzes bemüht mit dem Ergebnis, daß sich die Ausfuhr von Metall- und Holzbearbeitungsmaschinen in 1936 allen Hemmnissen zum Trotz sowohl mengen- als auch wertmäßig beachtlich gehoben hat (vergl. auch das nachstehende Schaubild). Erheblichen Anteil hatte die Werkzeugmaschinenindustrie an den im Rahmen des Kreditabkommens von Rußland erteilten Aufträgen, deren Auslieferung in Kürze beendet sein wird. In größerem Umfang war auch England Abnehmer deutscher Werkzeugmaschinen. Das früher recht bedeutende Geschäft mit Frankreich war weiter sehr gering. Neben Holland, Polen, den nordischen Ländern waren in steigendem Maße auch die Balkanstaaten, vor allem Rumänien, Griechenland usw. aufnahmefähig. Weit schwieriger und daher auch dem Umfang nach geringer war der Absatz nach Uebersee, u. a. kamen Geschäfte mit Südafrika, Brasilien, Argentinien, China, Japan zustande. Von der bevorstehenden Leipziger Messe erwartet die Werkzeugmaschinenindustrie neue Anregungen und Absatzmöglichkeiten für ihre hochwertigen Präzisionsmaschinen auch auf den Auslandsmärkten.

Stark erhöhte Maschinenausfuhr

Wenn bei einem erheblichen Teil der deutschen Fertigwarenausfuhr im vergangenen Jahr 1936 erfreulicherweise eine Steigerung erzielt werden konnte, so ist der Ausfuhrzuwachs besonders stark bei der Maschinenausfuhr gewesen. Der Gesamtwert der deutschen Maschinenausfuhr erhöhte sich nämlich von 466,0 Millionen RM. im Jahre 1935 auf 605,7 Mill. RM. im Jahre 1936. Auf welche einzelnen Maschinenarten sich diese Ausfuhr verteilt, zeigt das nachstehende Schaubild.



An der Spitze stehen Werkzeugmaschinen (einschließlich Walzwerksanlagen), deren Ausfuhr sich von 78,2 auf 148,2 Millionen RM. erhöhte, also beinahe verdoppelt hat. Die Ausfuhr von Textilmaschinen, zu denen auch Maschinen für die Leder- und Lederwarenindustrie gerechnet sind, stieg von 99,4 auf 123,4 Millionen RM. Die Ausfuhr landwirtschaftlicher Maschinen wuchs in bescheidenem Umfang, nämlich von 17 auf 23 Mill. RM. Wenig verändert war die Ausfuhr von Dampflokmaschinen, die in jedem der beiden Jahre knapp 12 Mill. RM. betrug. Die Ausfuhr von Kraftmaschinen war von 40,2 auf 51,8 Mill. RM. und die von Pumpen und Druckluftmaschinen von 18,8 auf 28,4 Mill. RM. erhöht. Ziemlich unverändert war die Ausfuhr von Fördermitteln, die in jedem der beiden Jahre etwas mehr als 11 Mill. RM. ausmachte. Die Ausfuhr von Papier- und Druckmaschinen konnte von 41,1 auf 55,3 Mill. RM. und die von Büromaschinen von 15,7 auf 22,4 Mill. RM. gesteigert werden. Eine Verdreifachung erfuhr die Ausfuhr von Maschinen für die Nahrungs- und Genussmittelindustrie, die von 16,8 auf 51,8 Millionen Reichsmark stieg.

Verkauf aus Automaten

nur auf Rechnung des Einzelhändlers

Berlin, 9. Februar. In letzter Zeit haben verschiedentlich Firmen oder Einkaufsorganisationen den Einzelhändlern Automaten „kostenlos“ zur Verfügung gestellt mit der Verpflichtung, aus den Automaten nur bestimmte Waren oder Sorten zu verkaufen, die in der Regel von der Firma zu beziehen waren, die den Automaten zur Verfügung stellte. Dieses Verfahren wurde vor allem im Tabakwareneinzelhandel wiederholt festgestellt. Die Lieferungsbedingungen legen ferner bis zur Abnahme einer bestimmten Warenmenge Rabattsätze fest, die unter den normalen Sätzen liegen, während die normalen Rabattsätze erst nach Abnahme dieser Warenmenge gewährt werden. In dieser Kürzung des Rabatts liegt also ein verstecktes Entgelt für den Automaten. Trotzdem gehen die Automaten nicht etwa nach einer bestimmten Zeit in das Eigentum des Kaufmanns über, sondern bleiben Eigentum der Aufstellfirma.

Der Reichswirtschaftsminister hat nunmehr im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister auf eine Anfrage der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel mitgeteilt, daß solche Verträge der Vorschrift des Automatengesetzes widersprechen, die den Verkauf aus Automaten nur dann gestatten, wenn er ausschließlich auf Rechnung des Einzelhändlers erfolgt. Zwar ist ein solcher Hinweis in den erwähnten Lieferungsbedingungen enthalten, die übrigen Bestimmungen dieser Verträge führen aber nach Auffassung des Reichswirtschaftsministers dazu, daß zumindest ein Teil des Unternehmerrisikos nicht mehr vom Einzelhändler getragen wird. Hierfür spreche vor allem neben der verringerten Verdienstsparne die Verpflichtung des Einzelhändlers, die Ware zu verkaufen, die von der Aufstellfirma geliefert wird, und die Tatsache, daß der Einzelhändler nicht das Eigentum an dem Automaten erwirbt. Der Reichswirtschaftsminister hat dabei die Frage, ob solche Lieferungsbedingungen auch dem Einzelhandelschutzgesetz widersprechen, offen gelassen, weil die Aufstellung von Automaten unter solchen Bedingungen bereits nach den Vorschriften des Automatengesetzes praktisch nicht in Betracht komme.

Die Verbindung von Automatenaufstellung und Warenlieferung ist seit jeher im Einzelhandel mit großen Bedenken betrachtet worden, weil sie den Kaufmann leicht auf einen bestimmten Lieferanten und dessen Waren festlegt und seine Einkaufsmöglichkeiten weitgehend beschränkt. Gerade bei der Auswahl der einzukaufenden Waren muß aber der Kaufmann frei sein, wenn er nicht zu einem mechanischen Warenvertreter nach den Weisungen von Lieferanten werden soll.

Reichsteuertabellen zum Ablesen der Lohnsteuer für 1937. Verlag W. Stollfuß & Co., Bonn. (Pr. RM. 0,60). Der Arbeitgeber hat die Lohnsteuer für den Arbeitnehmer bei jeder Lohnzahlung einzubehalten und an das Finanzamt abzuführen. Der Gesetzgeber hat die Höhe der Steuer in übersichtlichen Tabellen festgelegt. Die in Abzug zu bringenden Beträge sind nicht nur von der Lohnhöhe abhängig, sie richten sich ebenfalls auch danach, ob der Steuerpflichtige ledig oder verheiratet ist, sodann ist die Zahl der Kinder von größter Bedeutung. Es erscheinen Tabellen mit den einzuziehenden Steuern bei monatlicher, 14tägiger, wöchentlicher, täglicher und vierstündlicher Lohnzahlung (je RM. 0,60). Auch die selbständigen Einkommensteuerpflichtigen (Veranlagte) können an Hand einer Tabelle (RM. 0,75) die Höhe ihrer Abgaben sofort ablesen. Die jetzt in Neuaufgaben vorliegenden Tabellen zum Ablesen der Lohnsteuer berücksichtigen auch die Beiträge der Angestellten, Invaliden- und Arbeitslosenversicherung. Ferner sind Leerspalten für die Krankenkassenbeiträge und kurze Auszüge aus den wichtigsten Tarifbestimmungen einschl. der Beiträge für die DAF. in die Tabellen aufgenommen.

Die Lohnsteuer. Was Arbeitnehmer und geber darüber wissen müssen. Von Obersteuerinspektor H. e. p. Verlag W. Stollfuß & Co., Bonn. (Preis RM. 1,25). Diese Schrift behandelt die Pflichten, die Arbeitnehmer und geber obliegen und die Rechte, die sie geltend machen können. Wer kann und wann kann man z. B. Anträge auf Lohnsteuerermäßigung geltend machen? Auf diese und andere Fragen findet man Antwort. Diese Schrift enthält ausführliche Steuertabellen und schließt mit einem Anhang über die Bürgersteuer des Arbeitnehmers und ist zu empfehlen.

Hansa-Lloyd-Goliath mit der Bestwertung am Ziel

in den Wertungsgruppen 6 und 16 Winterprüfungsfahrt 1937 · 9 Fahrzeuge am Start, 9 am Ziel

Wertungsgruppe 6 2-sitzige Personenwagen bis 1500 ccm
3 HANSA 1100 ccm, Mannschaft der Motorbrigade Nordsee als einzige geschlossen am Ziel
Goldenes Ehrenschild des Führers der deutschen Kraftfahrt

Wertungsgruppe 7 2-sitzige Personenwagen bis 2500 ccm
2 HANSA 1700 ccm mit geringstem Zylinderinhalt in dieser Gruppe „zwei silberne Medaillen“



Wertungsgruppe 9 serienmäßige Personenwagen bis 1500 ccm
HANSA 1100 ccm
goldene Medaille, strafpunktfrei

Wertungsgruppe 16 Lastwagen bis 3 1/2 t
HANSA-LLOYD 2 1/2 Tonnar „Bremen IV“
als strafpunktfreie Mannschaft
Goldenes Ehrenschild des Führers der deutschen Kraftfahrt

In härtester Konkurrenz unter schwersten Bedingungen glänzend bewährt!

Gen.-Vertr.: **Heinr. Häuser-Automobile, W.-Barmen, Schwarzbach 126-128, Tel. 528 61-62**

